



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

V. Capitel. Von den Gelübd der Armuth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46900)

Ueberfluß vermöglicher Gnaden die selbige nach größter Vollkommenheit / wie ers von dir erfordert / zu halten.

Das fünffte Capitel.

Von den Gelübden der Armuth.

*Suares.
To. 3. de
Relig. l. 8
c. 5. n. 13*

Die Armuth ist ein Gelübden / wardurch man sich aller weltlichen Güter freywillig entblößet / und entäußeret / mit denen Gott gegebenen Versprechen / deren nichts / als eigen zu besitzen / darvon niemahls etwas zu verlangen. Est promissio non habendi Dominium, lehren die Theologi. Zur Verständnuß dieses Capitel / ist es nothwendig zu wissen / was die Materi des Gelübden der Armuth seye / und welcher Sachen man sich beraubet / wann man dasselbige machet.

*Suares.
ibid. c. 4.*

Erstlichen / wiewol der Mensch / eigentlich zu reden / nicht ein Herr seines Lebens ist / weilen sich selbiger ohne Sünd freywillig weder schädigen / noch umbringen kan / sondern daß es Gott seye / welcher es ihm gegeben / und es ihm erhaltet : so hat er dann noch das Recht und Gewalt desselbigen zu genießen / so lang es Gott gefallet ihm zu lassen / dergestalt ; daß er durch das Gelübden der Armuth dieses Recht und Gewalt / welchen er zu seinem Leben hat / nicht abgesaget / weder er selbst den desselben sich entschlagen / oder in einen andern übertragen kan / weilen er durch den vollkommenden Gewalt / welchen Gott darüber hat / präjudicierlich / oder nachtheilig wäre / und dergestalt mit einer Sach / die er nur als ein Mensch / oder Fruchtgenießter besitzt / wider den Willen seines Herren verordnete ; also obwolen sich ein Mensch verkauffen kan / auff daß er ein Slav / oder Leibeigner werde / so kan er doch darum sein Leben nicht verkauffen / und sich dieses Guts berauben.

*Suares.
ibidem.*

Anderten : thut sich der Mensch durch das Gelübden der Armuth der geistlichen Güter nicht berauben / als da seynd die Tugend / und die Gnaden / weilen man derselben nicht bey Abgang / sondern vielmehr den Ueberfluß verlangen / und suchen muß : daher man an andern Gütern verarmet / auff daß man an diesen reich werde. So beraubt man sich auch nicht durch dieses Gelübden des Gebrauchs dieser Güter / welcher in Herfürbringung der Werk der Tugend

gebenen bestehet: und ein Oberer kan deren Übung seinen Untergebenen nicht einstellen/weder verhinderlich daran seyn. Zum Exempel; einen Actum, oder Werck der Lieb Gottes/ oder deß Glaubens/ oder der Hoffnung zu erwecken/ sondern selbiger kan frey/ und unanhängiger Weis alle miteinander üben/ und einen jedweden den Theil seiner Verdiensten geben: welches auch so gar von Gebrauch seiner Gedächtnuß/ seines Verstands/ seines Willens/ und von denen andern Facultäten/ oder Kräfften der Seelen Verstanden muß werden; in welchen jedoch der Obere einen Gewalt hat/ dieselbige zu mäßigen/ und deren Gebrauch/ oder Übung auff ein Zeit einzustellen: nicht zwar auß Recht/ oder Gewalt/ welchen er vermög deß Gelübds der Armuth über ihn führet/ sondern auß Recht deß Gehorsams/welchen ein Religios ihme zu halten schuldig ist/ wann er selbigen in Übung seiner Werck regieren und leyten will/ auff daß er selbige mit grösseren Nutzen und Vollkommenheit könne an Tag geben.

Drittens ist nach Lehr deß H. Thomæ die Materi der Armuth seiner Ehr/ oder Ruhms fähig: weilien/ gleich wie es zweyerley Gattungen der Ehr oder deß Ruhms gibt/ deren eine/ wie der Aristoteles redt/ der Tugend gebührt/ und die selbige/ als die wahre und rechtmäßige Belohnung in diesen Leben folget: die andere/ welche bey dem Pöbel/ und den gemeinen Seelen sich befindet/ ist in denen Reichthumben und eytlen Würden gegründet: so ist jedoch das Gelübde der Armuth dieser ersten Gattung der Ehr/ oder deß Ruhms fähig/ sonst wäre es notwendig/ daß sie der Tugend auffgäbe/ zu welcher sie als ein/ zur selbigen sehr kräftige Bereitung dienet: und so sie der Ehr oder Ruhms fähig/ und selbigen nur allein nicht außschlaget/ ist es ein Zeichen/ daß sie selbigen nicht außdrückentlich suchet/ oder verlanger/ weilien sie dergestalt die Klarheit oder Reinigkeit der Meinung besleckete/ und auß einer Tugend ein Untugend machte/ in dem sie dardurch das Fundament der Materi umbkeren/ und zu Grund richten wird.

Viertens ist zu wissen/ daß die eygenthumbliche Materi deß Gelübds der Armuth seyend die Reichthumben/ und alles dasjenige/ was dieses Wort heist oder bedeutet/ daß ist/ alles dasjenige/ dessen das Geld der Werth seyn kan/ welches der H. Augustinus mit diesen Worten Expliciret: Totum, quod possident homines in terra, & omnia quorum Domini sunt, pecunia vocatur: servus

*De discip.
Christ. c. 6.
& habetur
in C. totum
1. 9. 3.
vus*

vus sit, vas, ager, arbor, pecus quidquid horum est, pecunia dicitur. Alles was die Menschen eigenthumblich als Herrn besitzen / selbiges möge hernach entweder ein Leibeigner / oder ein Gesäher / oder ein Hausrath / oder ein Acker / oder ein Baum oder ein Vieh / ein Werth / oder die gekaupte Sach seyn / heist bey denen Lateinern Pecunia: Wir aber in unserer Sprach nennen es die Reichthumen. Nehme diese Wort woll in acht; allen / was man besitze / thut man durch das Gelübd der Armut abtügen: auff daß also ein Religios sich in den Stands dieses Gelübds setze / ist es notwendig / daß er von keiner Sach etwas in Eygenthumb / oder auff's wenigste in ihren Gebrauch besitzen könne.

*Lessius de
Iust. & Jur.
l. 2. c. 4.
aub. 5.*

*Laym. lib.
4. tract. 5.
c. 7. a. 5.
Faust. lib.
2.*

So du mich befragest / was dieses für ein Recht seye? so antworte ich dir / daß es die Doctorn Dominium nennen / und daß es ein vollmögender Gewalt seye mit einer Sach nach belieben zu verordnen / wann nur das Gesag zu selbigen nicht verhindertlich ist. Sie heissen es ein vollmögenden Gewalt / dardurch es von den Uffs oder Gebrauch / und von den Ufffructu, oder Frucht Genießung zu entscheiden / weilen selbiger ein vollmögende / und von allen unanhängige Authoritāt über ein in ihrer Wesenheit verstandene Sach ertheilet / sich selbiger zu gebrauchen / und damit zu machen / was man wolle / ohne daß man dardurch einiger Person ein Unrecht thue / oder über welches sie sich entweder wegen Verminderung / oder Brechung / oder Verschenkung / oder Verkaufung der selben / oder auch einiger andern Losmachung von denselben beklagen könnte; wo hingegen dergestalt der Uffs, oder der Gebrauch / und der Ufffructus, oder die Frucht Genießung sich nicht so weit erstrecket / indem der Uffs, oder Gebrauch dem Uffuario, oder dem Gebraucher kein anders Recht ertheilen kan / als daß er der Sach eingig / und allein zu seinen Nutzen gebrauchen mag: und der Ufffructus, oder die Frucht Genießung diesen gibe / daß man eine Sach zu seinen Nutzen gebrauchen / und so man will / auch darvon einen andern ein Theil kan gebrauchen / oder genießen lassen. Zum Exempel wann du den Gebrauch eines Obßgarten hast / so darffest allein du / und deine Hausgenossene die Frucht darauff brocken / und nehmen; hast du aber die Frucht Genießung desselben / so kanstu was mehres thun / dann über den Gebrauch ist es dir erlaubt selbige zu verschencken / zu verkaufen und den ganken Obßgarten zu verleihen / oder auch dessen Jus oder Recht einen andern zu vergeben.

Man

Man setzet zu der definition, oder Rechts-Beschreibung hinzu für / oder zu deinen Nutzen / dardurch das Jus, oder das Recht aufzuschließen / welches die Bischöff / und andere Geistliche Obrigkeiten über ihre Untergebene / die Könige über ihre Vasalen, und die Väter über ihre Kinder haben / welche sich nicht auff ihr Väterliche / Königliche / und Bischöffliche Interessen, oder Güter beziehen / sondern an derjenigen / über welche sie zu gebieten / und ihr Autorität haben.

Legtlichen setzet man hinzu / wann das Gesäß nicht darzu verhinderlich ist: auß Ursach der Pupillen / und anderer verlassenen Personen / welche / wiewolen sie ware Herren ihrer Güter seynd / so können selbige dennoch auß Verordnungen / und Gesässen der Fürsten darmit biß auff ein gewisses Alter nicht disponirn, oder verordnen: wie solches selbst den H. Paulus an die Galater schreibend *Gal. c. 4. 1.* lehret.

Dieser Lehr folgend / müssen wir mit allen Doctorn bekennen / daß das Gelübd der Armuth einen Religiösen aller seiner Güter / und alles deßjenigen / welches er überkommen könnte / und insgemein aller Güter dieser Welt entblöße / und ihme / wie wir hieroben gemeldet / dergestalt arm mache / daß er kein einige Sach mehr ins eigen besitze / noch besitzen könne / so klein als sie auch ist: weder auch von einer Stecknadel sagen könne / daß sie ihme zu gehöre. Und dieses Gelübd ist also durchdringend / daß es gleich einem zweyfach schneidenden Schwerdt / nach dem Wort deß H. Pauli gebrauchend / die Seel / und das March deß Geists durchgehet / weilen es ihme nicht allein derer Besizung / sondern auch derer Verlangen benihmet / selbigen so wol innerlich / als äußerlich aller weltlichen Sachen arm machend / damit es ihme mit denen Himmlischen umb desto mehr bereichen möge / und ihme mit seinen grossen Gnaden den Weg bahne zu der ersten Seligkeit / und zu den Schätzen / deren sie ihme versicheret.



N

Erster

Erster Absatz.

Zu was das Gelübd der Armuth verbinde.

Die Auflegung / welche wir hier von dem Gelübd der Armuth haben angeführt / gibt uns das Licht folgende Consequenzen, oder Schluß zu machen / und zu sehen / zu was selbtiges verbinde.

Weilen ein Religios durch dieses Gelübd sich aller weltlichen Sachen entschlaget / und sich zugleich des Gewalts entblisset / deren auch die allgringste in Eigenthumb nimmermehr zu besitzen / muß man schließen / daß selbiger kein Werk eines eigenthumblichen Besitzers / es seye gegen wem es wolle / wirken kan. Dieser Schluß / welcher nothwendig auß seinen Principio, oder Grundvest folget / und welcher von allen Doctoren gelehret wird / so er woll verstanden wird / kan alle Difficultäten / und Beschwernussen / die sich in dieser Materi ereignen kundten / erleuchtern / und auß den Weeg raumen.

Lessius l. 2. de Just. & Jure 6. 4. dubit. 9. Dergestalt kan nun ein Religios vermög dieses Gelübds kein Sach weder nehmen / weder behalten / weder schencken / weder verkauffen / weder leihen / weder weylen ohne Erlaubnuß seines Obern / welcher allein ihme die Hand loß kan machen / welche ihme das Gelübd gebunden : und ihme einen Gewalt / oder Freyheit geben kan / deren ihme das Gelübd beraubet. Damit man aber diese Materi besser entdecken und klarer an Tag geben könne / wollen wir mit etlichen Doctoren in ein bessere Ordnung selbige einrichten / und die Sünden / welche ein Religios wider dieses Gelübd begehen kan / in drey Hauptstück abtheilen / deren das Erste von der Überkornung einer Sach / das anderte von Behaltung derselben / das dritte von derer Disposition, oder Verordnung handelt.

Suarez. to. 3. de relig. l. 8.

Layman. l. 4. tract. 5. cap. 7.

Das erste Hauptstück anlangend / ist es ein General / oder allgemeine Regel / daß ein Religios, welcher ohne Erlaubnuß seines Obern etwas auß Geschand / oder Wegen seiner Mühewaltung / oder auch auß ein andere Weiß / es sey ihm / wie ihm wolle / annehmet / wider sein Gelübd handle / ein Tod sünd / und Sacrilegium begehe / welches der Höllen würdig : wann sonst die Kleinheit der Sach die Bosheit nicht verringert / und selbige nur zu einer läßlichen Sünd mache. Und was in der Materi des Diebstalls von sich

sich selbst zu einer Todssünd genueg ist; ist eben auch nach aller Doctoren Lehr genueg / daß ein Religios wider das Gelübd der Verrüth sich tödlich verfühndige / wann ers ohne Erlaubnuß / und Verordnung seines Obern ihme zuuegnet.

*Apud
Laym.*

Damit man aber die angeregte Regel besser verstehe / und in den Stand einrichten möge; damit sie die Gemüter vollkommenlich unterweisen / und erleuchten möge; und sie nicht verirre / und unruhig mache: ist es nothwendig zu wissen / was für ein Erlaubnuß deß Obern dem Religiosen erforderlich seye / auff daß selbiger ein Sach mit guten Gewissen könne annehmen / und alles vollziehen / was dieses Gelübd mit sich bringt. Auff welches ich dir antworte / daß es drey Sattungen der Erlaubnuß / oder Gestattung gebe: die erste wird genemmet / Expressa, als ein Oberer ganz deutlich mit außdrückentlichen Worten / oder auch durch Schreiben seinen Religiosen die Erlaubnuß / umb die er angehalten / ertheilet; die andere heisset man Interpretativa, weiln selbige heimlich in der Expresen, oder außdrücklichen Erlaubnuß wegen der Vernunft gemößen Auslegung / die man darumb machen kan / begriffen wird. Zum Exempel: Wann ein Oberer seinen Untergebenen die Erlaubnuß gibet / daß er ein Kirchfarth thun könne / ohne daß er ihme ersheyle / was zur selbigen nothwendig ist; so ist es Vernunft mässig zu verstehn / daß er ihme Erlaubnuß gibet / jenes zu begehren / und an zunehmen: und daß diese andere Erlaubnuß hart mit der ersten veremiget seye. Gleichergestalt wann ein Oberer seinen Religiosen Aembt ertheilet / weiln man supponirt / oder für gewiß haltet / daß er verlangt und versteht / daß sie zum besten deß Closters / und ihrer selbst dieselbe würdiglich vertreten sollen / so scheidet man auch nachfolgendlich / daß wann es geschehen möchte / daß der Obere abwesent ist / oder daß man mit ihme nicht reden könne / umb eine Erlaubnuß wegen der Aufgab / oder der Annehmung einer Sach / die seinen Ambt gemess ist / anzuhalten: und daß die Verspärung dieser Erlaubnuß einen Schaden verursachen solle: alsdann gibt er solche Erlaubnuß / und man kan sich selbiger ohne Furcht gebrauchen. Eben deßgleichen: so ein Oberer seinen Untergebenen die Erlaubnuß ertheilet / daß selbiger Bilder / Medalien / Creuz und dergleichen geweihte Sachen annehmen / woll wissend / daß er der selben nicht bedürffe / oder auff wenigst nicht alle für sich brauche / weder auch darmit zu handeln verlange / so gibt er ihme durch diese

Suarez.

*Laym. &
Sanchez
apud eum.*

Suarez.

Erlaubnuß auch ein heimliche zugleich / daß er den Gewalt habe / ohne einer auff's neue angehaltener Erlaubnuß selbige / wem es beliebig / sie mögen hernach frembde / oder heimische seyn / zu vertheilen / und zu verschencken. Die dritte Erlaubnuß Art wird Præsumpta, sive subintellecta genennet / wann nemlich ein Religios auß wollgegründten, Umständen / und genugfamen Ursachen zu glauben angebracht wird; daß / obwolen der selbige von seinen Obern wegen einer Sach umb keine Erlaubnuß angehalten / er damoch in einen solchen Stand / und Umständen sich befinde / daß er ihn selbige keinesweegs abschlagen würde / so er darumb anhalten thäte.

Nach diesen Grund der drey Erlaubnuß Gattungen wolten wir zur Erörterung der Sach kommen; und sagen erstlichen: daß diejenige Erlaubnuß eines Religiosen die sicherste / und die vollkommenste seye / daß der selbige allzeit ein außdrückentliche Erlaubnuß von seinen Obern habe / so oft er selbige haben kan / als les dasjenige zu thun / welches er ohne seiner nicht thun darff: geschicht es aber / daß der Religios kein Gelegenheit haben könne / selbige zu haben / weilen der Oberer beschafftigt ist / oder daß man zu den selben nicht leichtlich kommen kan / und daß die Sach kein Aufschub leydet: so sagen wir zum anderten / daß in dergleichen Gelegenheiten die Licentia interpretativa, oder auch die Præsumpta, oder Subintellecta genug seye. Man muß sich doch selbiger mit dieser Beschaffenheit gebrauchen / auff daß man die Sach mit einer Unterthänigkeit / und erforderter Anhängigkeit verrichte: und daß dieses mit Meinung geschehe / daß man es hernach dem Obern zu sagen / und anzuzeigen verlangt habe / sofern man die Gelegenheit hätte gehabt / mit ihm zu reden / und umb die Erlaubnuß anzuhalten: auff daß er dasjenige / was geschehen ist / entweder verwerffe / oder gutheisse.

Suarez & multi apud eum.

Zum dritten ist zu wissen / daß zwar zu der Essenz, nicht aber zu der vollkommenheit dieses Gelübds / die licentia præsumpta genugsamb seye auch damahls; wann man könnte umb die selbige anhalten / und außdrückentlich überkommen: so hat man aber entweder wegen eines Menschlichen Respects, oder wegen einer Schamhaftigkeit / oder wegen einer sonst andern Beschwernuß sie zu begehren Bedencken getragen. Dieses ist die gemeine Meinung der Doctoren, welche doch zimlich delicat, oder häalich ist: und deren man sich / wann man es nicht wohl beobachtet / gar leichtlich könnte mißbrauchen / wie selches

Pater

Pater Franciscus Suarez auß unserer Gesellschaft woll vermercket hat. Die haubt Ursach der Doctoren ist; weilen man weiß/das der Obere in dergleichen Begebenheiten den Brauch habe die Erlaubnuß zu ertheilen / und sie keinem abzuschlagen; auß welchen man schliesset / das wann man darumben hätte angehalten / wurde man derselben anjeho eben dergleichen theilhaftig seyn worden / weilen man den Willen des Obern ganz darzu disponirt gesehen.

Aber man kundte einwenden; das die Oberen öftermahls für schlecht befinden / das man die Sachen in dieser Supposition, oder Verstandnuß; und ohne ihren Vorwissen vollziehe; in dem man zu denen selben leichtlich kommen / und umb die Erlaubnuß anhalten kundte: dann Gerson haltet darvor / das wann einer wahrscheinlich glaubte / das so der Obere wußte / wie die Sach stehe / und geordnet seye / er selbige nicht gut heissen / auch nicht wurde angehn lassen: man wider sein Gelübd sündige; indem man sich dieser verstandenen Erlaubnuß gebrauchet. Auff welches Navarrus antwortet / das wann die Difficultät; oder Beschwernuß des Obern / ob selbiger ein Sach erlauben wird / oder nicht! Die Sach in sich selbst betrifft: alsdann es wahr sey / das die Erlaubnuß null, und fälschlich angefordert werde / und das man sündige / so man sich selbiger gebrauchet. Sofern aber diese Beschwernuß des Obern nur wider die Weiß; und Manier ist; dero man sich gebrauchet; welche der Oberer nit gut heisset / sondern tadlet: dieweilen man ihme nichts darvon sagt; alsdann so man sündiget / ist nur ein geringe Sünd; alldieweilen damahls der Religios weder durch sich selbst / weder in seinen Namen etwas nimbt / oder aufgibt; und also nit eigennützig ist; sondern in dem Nahmen des Obern mit unterthänigkeit und Meinung / das der Obere solche Erlaubnuß ihme ertheilen wurde / wann er sie begehren thäte.

Aber ein Religios wird mir sagen / welcher vernünftiglich / und mit erforderter Gebührlichkeit umb ein Erlaubnuß / welche die Armuth betrifft; bey seinen Obern anhaltet; er ihms aber ohne Ursach / und auß einer Passion abschlaget / kan selbiger woll mit gutem Gewissen ohne Brechung der Armuth sich dieser Erlaubnuß gebrauchet / und die Sach thuen. Ich antworte von nein; weilen selbiger dergestalt auß sich selbst; und nicht auß Ubersinstimmung seines Obern / die Sach würcken wurde. Zugleich wider sein außdrücklichen Willen handle / gegen welchen / so lang

Suarez.

ein Sach ungezwungen ist / das Gelübd der Armuth den Unterthan bindet / daß er nichts darwider thun kan; in dem sich selbiger annoch in denen Gränzen seiner Jurisdiction, oder Böttmässigkeit befindet, auß welcher ihn die einzige Erlaubnuß des Oberen erlesen / und entziehen kan. Weiter: weilen / so man diese Pforten eröffnen würde / es so viel wäre / als wolte man das Gelübd der Armuth selbstenterschütten / und ganz umbkeren: und zwar umb soviel mehr / als der Untergebene / welcher von seinen Obern ein Erlaubnuß begehret / und welcher grosses Verlangen tragt selbige zu überkommen / ihme würde einbilden / und leichtlich lassen gesagt seyn / daß der Obere mit ihme unbilllich handle / und sich unwürdiglich gegen ihme verhalte: indem er ihm abschlaget. Wiewolen es zu wissen ist / daß ein unbillliche / und unvernünftige Abschlagung einer Erlaubnuß des Oberen / welche billlicher und vernünftiger Weis geordert wird / weder dem Hehl / noch der Vollkommenheit des Unterthans präjudicierlich / oder nachtheilig seyn könne: sondern das Widerspiel / daß ihme selbige sehr nützlich seye / weilen sie ihm in den Stand sein Gelübd genauser / und vollkommlicher zu halten / sehet.

Lehtlichenvielfältige Fragen abzuschneiden / und mit wenigen Worten zu beantworten / thut die Expressa, oder die ausdrückliche / die Interpretativa, oder auslegliche / und die præsumpta, oder füglich præterdirte Erlaubnuß den Untergebenen von der Sünd freymachen / daß ihme wider das Gelübd der Armuth zu thun / erlaubt seye.

Suarez
citatus.
12.

Was das anderte Hauptstück angehet / welches die Bestimmung anbetrifft; stimmen alle Doctoren einhelliglich überein / daß ein Religios ein Sach ohne Sünd nicht besitzen könne / wie wir es schon erklärt haben / wann er darumb von seinen Obern kein Erlaubnuß hat / weilen er sonst selbige besitzen / behalten und sich selbiger / als sein Eigentumb gebrauchen kundte / welches nicht erlaubt ist: und also würde er sein gelübt brechen / und ein Sacrilegium, ja ein Diebstahl begehen / weilen er das Gut seines wahren / und rechtmessigen Besitzers / das ist der Religion, für sich würde behalten.

Nun ist zwar die Bewilligung des Oberen anugsam / daß der Untergebene die Essenz oder Substanz des Gelübds der Armuth nicht verlege / jedoch kan er dieses nicht würcken / daß der Religios nicht

nicht ein andere Tugend beschädige. zum Exempel / wann er mit Erlaubnuß seines Obern in seiner Zellen unnothwendige Sachen hat / wird selbiger ohne Zweifel ein Sünd begehen / welche auch gar ein Todßünd wird seyn können / sofern die Sachen in grosser Quantität / oder eines Werts seyn ; dann er dardurch anderen Religiosen Anlaß und Ergernuß gibet / daß sie auch des gleichen thun : zugleich auch den Obern anführet / und antreibet / daß er ihme diese Erlaubnuß ertheile / welche er ihme vielmehr absagen sollte / als die so wohl der Religion / wegen Erlassung der Armuth / als auch dem Religiosen / auß eben dieser Ursach / und denen Closter Güteren schädlich ist ; dann / dieweilen diese gemein / und allen gleich zu gehöriq (jedoch mit vernünfftigen Unterscheid / der Francken und alten Personen) mögen sie einen allein nicht mehr / als dem anderen / auch ihme selbstem nicht ohne Unbilligkeit zugeeignet werden : weilen er sich in seinen Ambt gegen den gemeinen Nutzen / und seinen besondern der Religion Untreu verhältet ; auch wider die Justitiam Distributivam , oder aufstheilende Gerechtigkeit die Sachen mit einer ärgerlichen Ungleichheit aufstheilset. Item wider die Justitiam legalem, oder gesäßegebende Gerechtigkeit / dann er keinen Fleiß tragdaß man die Regeln halte. Und wider die Comutativam sündiget / indem er seines Gewalts mißbrauchet / und selben weiter aufstrecket / als ers thun soll. Eben kan auch dardurch der Religios des Geld-Geißes beschuldiget werden / indem er sein Herz gar zu sehr an denen irrdischen Gütern dieser Welt haßtend hat : oder auch der Eytelkeit wider die Einzogenheit des Geistlichen Stands beschuldiget werden / weilen er ihm dergleichen Karitäten / Fürwiß / und Welt-Possen / gleich als die Weltlichen / gefallen laßt. Weiter ein solcher Religios beleidiget auch Gott wider dieses anderte Hauptstück / wann er ein Sach verberget / welche er zu haben / und zu behalten Erlaubnuß bekommen ; und zwar dergestalt verbirgt / daß der Obere nach einer bescheidenen / und mittelmäßiger Nachforschung sie nit finden möge : dann es möge einer Erlaubnuß haben / ein Sach zu besitzen / wie sie auch immer seyn mag / so kan er dannoch selbige nimmermehr ins eigen besitzen / sondern sich derselben allein / als eines puren Brauch bedienen / nit anderst als ein Vieh sich gebraucht seines Geschier / und seines Stalls ; wie es die Doctoren Gleichnußweiß erklären Ufus Alinarius. Dergestalt / gleichwie die Sach jederzeit dem Closter zugehörig / und von demselben nicht

veralie-

veralienirt, oder vergeben werden kan, und unwiderrufflicher Weis in den Gewalt des Oberrn bestehet / also ist es auch erforderlich, daß der Obere allzeit darmit nach seinen Belieben disponiren könne / daß ihme selbige wegnehmen / und einen andern geben kan. Und wann ers dergestalt machen wird, wird er ihme kein Unrecht thun: weilen er ihm nicht sein eigene Sach benommen / sondern ein solche / welche ihme nur gelichen / oder auff sein Anhalten ist erlaubt worden. Dieser Ursachen halber solle ein Religios, welcher in dieser Materi sein Gewissen nicht beflecken will, jederzeit bereit seyn / alles, was er besizet / seinen Oberrn zurück zu geben, wann er es verlangen wird: und sofern er sich darüber beklagen; und murmeln wird / als er sich derselben beraubt wird sehen: oder daß er durch seyn klagen / und murmeln den Oberrn die Freyheit weck zu nehmen / also zu reden / endtziehen wird / soll er wissen / daß er wider sein Gelüb, und zwar schwer oder gering, nachgestalt des Werths, und der Langwirigkeit des Verschubs der verborgenen Sach sündige. So kan derowegen / vermög dieser Lehr, ein Oberer seinen untergebenen kein unwiderruffliche Erlaubnuß einer Sach ertheilen / daß er die selbe von ihm nicht mehr zurück fordern könne / weilen diese Erlaubnuß das Gelüb der Armuth völlig zu Grund schlagen würde, auß Ursachen; weilen ein besessene Sach / welche man allezeit mit recht besizen kan / und ohne daß du es jemahls einen zu geben schuldig seyest / als ein eygenthumbliche Sach besessen wird.

Lessius.
Laym. cit.

Suarez.
cit.

Suarez.
cit.

Das dritte Hauptstück handelt von dem Gebrauch, und betrifft selbiges so wol den Oberrn, als den Untergebenen; den Oberrn weilen gleichwie selbiger als ein pure Administration oder Verwaltung der Güter des Closters hat / und nicht das Eygenthumb / dessen er selbsten unfähig ist / weilen er ein Religios ist / und wie die andere mit dem Gelüb zu der Armuth verbunden: also auch selbige nicht anderst auftheilen kan, als nach Vermögnuß seines Gewalts, und nach Meinung der Religion / welche es ihme vertraut hat / das ist / für den gemeinen Nutzen des Closters / und hernach für den besondern der Religiosen, an welchen / so er Ermanglet / und dessen Güter nicht wohl vertheilet / selbige zu unrechter Zeit solchen / denen ers nicht solle / und nicht dergestalt / wie ers thun solle / vergebend; so bricht er auch sein Gelüb, und begehet ein Sünd, welche nach Gröffe oder Kleinheit der Ubel vergebenen Sach auch groß, oder klein ist / weilen er / durch diese Vergebung der Sach /

seiner

seinen Gewalt übersteiget / welchen die Religion eingeschränckt / damit man die Sach diesen / und diesen Personen vertheile / und nicht andern / auff diese und diese Weis / und auff kein andere. Dero wegen ist es klar / daß wann ein Oberer diese Ordnung nicht haltet / er die Sachen in seinen Nahmen vergibe / und nicht als ein verordnete der Religion / sündiget er wider sein Gelübd.

Nun ist in gemein ein jedwedere Vertheilung / oder Aufspendung eines frembden Guts / welche ohne billige Ursach geschicht / nicht allein unbillich / sondern auch für sich selbst null / oder nichts / weilen selbige auff der Macht / oder Gewalt deß vertheilers gesetzet ist : und es ist gewiß / daß unter allen Mängeln / jezner deß Gewalts / der größte seye / nach dem Sprichwort : Non est major defectus , quàm defectus potestatis : Und gleichwie diese Vertheilung / oder Aufspendung ungültig / und null ist / so ist auch derjenige / welcher dergleichen Güter überkommet / schuldig selbige wiederumb zurück zu geben.

Es müssen in diesen Fall dem Oberen die Closter-Beambten / Procuratoren / und dergleichen / welche zur Verpflegung der Haus-Wirtschaft verordnet seyn / hier beygesetzt werden ; dann eben diese mögen deß Closters Sachen auff kein andere Weis vertheilen / als allein / in so weit sich die Macht ihres Ampts erstrecket / und nach den Willen ihres Obern ; dergestalt / daß selbige auß sich selbst weder einem etwas besonders zugefallen thun / weder einen ein besser / noch schlechtere Sach schencken / weder mehr / noch wieniger geben können / als was sie vor GOTT / und ihren Gewissen zu thun getrauen / und erachten / daß deß Obern Will seye : dann umb wie viel mehr sie sich in Vergabung der Sachen / die ihnen anvertrauet seynd / von den Willen ihres Obern entfernen / umb so viel mehr entfernen sie sich auch von ihren Gelübd / und fallen dardurch in die Sünd deß Eygenthums.

Die immediati , oder untere Vorsteher / welche in einer zweifelhaften Sach zu ihren Mediaten , oder grösseren Obrikeiten / als da ist ein Provincial , oder ein General , nicht recurrirn können / auff daß sie von denen selben ihren ausdrücklichen Willen / und Entscheidung der Sach / in welcher sie anstehn / überkommen mögen / können sich zu dero vernünftigt präsentirten Meinung entschliessen / und dasjenige thun / was ihnen das bessere / mehr der Vernunft gemess / und tugendlicher zu seyn duncken wird / weilen sie

Navar-
rus.
Suarez.

ste nutzmassen müssen / daß es ein solche Meinung ihrer Obern / und auch der Religion selbst sey.

Damit wir auch anjesto zu den Untergebenen kommen / ist zu wissen / daß selbiger keinen Gebrauch der Sachen / die der Religion zugehörig / haben könne / als allein nach den Willen seines Obern; und wann selbiger auff ein andere Weiß damit ordiniren würde / so würde er damit umgehen / als derer Herr und eigenthumblicher Besitzer. Es ist doch ein geringere Sach hierinnen / so man etwas annimbt / als wann man etwas verscherct / oder vergibt; und daß man etwas den Hausgenossen / als denen Frembden zukommen last / weilen man Ursach zu glauben hat / daß der Obere / welcher ihme jederzeit das Beste des Closters angelegen seyn last / doch noch das erste leichter wird erdulden / als das anderthe.

Es ist aber die Frag / ob ein Untergebener mit jenen Sachen / welche ihme die Religion zu seinen Gebrauch gegeben / frey disponiren könne / und darvon / wenn es belieblich / verschercken könne / als zum Exempel / ob selbiger einen Theil seines Wirttagmahls / einen andern mittheilen könne / und von dem Geld / welches ihme zur Kaiff ist geben worden / könne Almosen geben / weilen er zu allen diesen das Recht hat / und dardurch niemand unrecht thut / wann ers auch völlig verzehret. Auff welches man antwortet / daß ers nicht thuen könne / sofern er nicht warscheinlich urtheilen kan / daß es sein Oberer also verstehen wolle / weilen wann man einen Religiosen ein Sach gibet / gibt man ihms nicht bloß zu dem Ende / daß selbiger damit machen könne / was er immer wolle / weilen er dieser Gerechtigkeit unfähig ist; welche ein Zeichen einer Beherrschung / und Eigenthumbs ist: sondern man gibt ihme dessen Gebrauch nur für ihn selbst / allein zu dieser / oder jener Nothwendigkeit verordnet / dergestalt daß er selbige zu andern nicht gebrauchen kan / und wann ers thut / thut er unrecht: so man einen Religiosen Brod und Fleisch gibet / geschicht es zu seiner Nahrung / und daß er darvon soviel nehmen könne / als ihme nothwendig: dannenhero gesetzt / daß er dieses völlige nicht vonnöthen hat / oder daß er ihme von seiner Nothwendigkeit einen Theil abbricht / so kan er doch mit den übrigen nicht disponiren / weilen es ihme nicht zugehöret: gleichfalls kan er weder auß sich selbst ein Buch verschercken / noch ausleihen / weilen dessen Gebrauch nicht andern / sondern

*S. Thom.
& alij a-
pud Sua-
rez.*

sondern ihme allein geben ist worden / ja so gar hat er keinen Zug die Sach zu einen andern Gebrauch anzuwenden / als allein zu denjenigen / zu welchen ihme selbige ist gegeben worden: zum Exempel / so er ihme umb das Gelt / welches ihme für seine Unterhaltung ist gegeben worden / Bücher kauffet / oder so er daß Gelt / welches ihme zu Erkauffung Theologischer Bücher ist gegeben worden / für Philosophische / oder Histori-Bücher aufgebet / welchen so er zu wider geht / gebriecht er widerumb sein Gelüb / sofern er nicht mit Ursach muthmassen kan / daß es seinen Obern / wann ers wuste / nicht zu wider wäre.

Ich will zum Beschluß dieser Materi ein treffliche Lehr / welche die Besizung / und den Gebrauch der Sachen bey denen Religionen antrifft / hierbey setzen / welche uns Navarrus gibt / die Güter deß Closters / spricht dieser Doctor seynd allen Religiosen desselben Closters gemein / nicht zwar einen jedwedern in Besonderheit / dergestalt daß ein jeglicher auß ihnen ihme einen Theil davon zuerzignen könne / als ein Sach / die ihme zugehörig / als zum Exempel / dieses Buch / dieses Kleid / zc. gleichwie etwann ein Acker / der ihr mehrren Gemein ist / zu welchen ihrer etliche / in gleichen Theilen zu Erben / seynd eingesezt worden: sonderen die Güter seynd denen Religiosen gemein / jedoch nur allein generaliter / oder insgemein / als in so viel alle miteinander ein Corpus / oder ganzen Leib constituirten / und auch zugleich einen jeglichen auß ihrer Gemein / als einen Mitglied dieses Leibs / welche ein Jus / oder Gerechtigkeit deß Gebrauchs für ihre allgemeine Nothdurfften über das ganze Gut / als Brüder und Kinder deß Hauses besizzen / jedoch nur den Gebrauch zu nothwendigen Sachen / und zwar jederzeit / und in allen mit dependenz / oder Abhängigkeit von ihrer Obrigkeit: in welchen sie von denen Weltlichen Canonicis unterschieden werden / deren ein jedwederer einen Theil von den gemeinen Gütern / für eigen besizzen / und das Capitel einen andern / und dieses ist was

Navarrus lehret.



suarez.

Comm. 2.
de Reg. 2.
n. 65. &
comm. 4.
n. 23.

Anderter Absatz.

Von Religiosen, welche Eigenthumb
seynd.

Die Sünd des Eigenthumbs bestehet in dem / so man ein Sach / die da seyn mag / wie sie immer wolle / nehmet / auff daß man dieselbe verschente / oder sonst anderst darmit disponire / und forderist / daß man selbige in seinen eignen Namen / und ohne Erlaubnuß seines Obern behalte / und also ein eigenthumblicher Religios ist derjenige / welcher auß sich selbst in seinen eignen Namen unabhängiger Weiß von seinen Obern ein Sach nimbt / oder auch selbiger auff alle andere Weiß gebraucht. Wie vielmehr der sie behält.

Diese Sünd ist ein Pestilenz / ein Gift / und ein tödlicher Feind des Gelübds der Armuth / vor welcher alle wahre Religiosen großes Scheuen tragen sollen / und welche die alten Religiosen dergestalt geflohen haben / daß sie nicht allein kein Sach für eigen besitzen / sondern auch so gar nicht erdulden kundten / daß man sagen solte / daß ihnen etwas zu gehöre: daher es kommen ist / daß jene Wort / *meum, & tuum* nit gehört wurden unter den Religiosen / sondern veracht wurden von den Clöstern / als die zwey Hauptquellen / wie der H. Chrysostomus spricht / aller Strittigkeiten / und Ublen bey denen Menschen. In die Sach kam so weit; daß so gar in den milderen Clöstern / spricht Cassianus: *Hanc regulam videamus strictissime nunc usque servari, ut ne verbo quidem audeat quis dicere aliquid suum, magnūque sit crimen, ex ore Monachi processisse, codicem meum, tabulas meas, graphium meum, tuniceam meam, caligas meas, proque hoc dignā poenitentia satisfactorus sit, si casu aliquo per subreptionem, vel ignorantiam huiusmodi verbum de ore eius effugerit.* Wir sehen diese Regel bis auff gegenwertige Zeit auff das allergenauiste beobachten / daß nicht ein Mönch zu sagen sich unterfangen darff / daß einigze Sach ihm zu gehöre / und das Wort *mein* außgesprochen werde haltet man für ein großmächtiges Verbrechen / und geschiches / daß ein Mönch entweder auß Unwissenheit / oder sonst

*Lib. 4. de
Iust. Re-
num. 6.
13.*

sonst auß Gähheit heraus schieffen last mein Buch / mein Rock / 2c. ist es nochwendig / daß er darumb Buß thue.

Also ist diese Sünd wegen deß grossen Hasses / so sie verdient / mit großmächtigen Straffen abgestraffet; und ohne / daß ich von den jenigen Straffen etwas melden wölle / mit welchen der Zorn Gottes sie sowohl auff dieser / als auff der andern Welt züchtiget / vermercke ich deren drey in Jure Canonico, oder geistlichen Rechten / deren die Erste ist / daß ein eigenthumber Religios, welcher ohne Bereuung dieser Sünd gestorben / in kein geweihte Erd soll begraben werden / sondern in ein Misthauffen / und mit ihme alles sein Belt / oder auffß wenigste ein Theil darvon / sofern die Summa groß gewest; und wann es geschehen wäre / daß selbiger schon wäre begraben worden / solle man ihme wiederumb außgraben / und in ein Notgruben werffen / sofern solches ohne grosse Vergernuß geschehen kunte. Die Anderte ist / daß man ihme schimpfflicher Weiß auß dem Closter solle verstoßen; aber diese Straff ist nicht mehr in Gebrauch / weilen man sich befürchtet / daß man auß dergleichen eigenthumben Religiosen nicht auch zugleich Sterker und Außerlauffer machte / und ihnen dardurch auch zu andern Sünden Ursach geben möchte. Die dritte Straff ist allererst in den Concilio Tridentino verordnet worden / daß nemlich ein solcher Religios auff zwey Jahr lang / vocis activa, und passiva, das ist / deß Rechts / und Wahl der Religion solle beraubt seyn / und weiter nach denen particularen Verordnungen seines Ordens abgestrafft werden. Also zu wissen ist / daß diese Straffen nicht für die Religiosen verordnet seyn / als sie wider das Gelübd der Armuth verbrechen / ein und andere Sach verschenden / oder verzeihen / sondern allein / so sie selbige als Eigenthumber besitzen.

Apud Layman lib. 4. tr. 4. c. 8. q. 8.

Sess. 25. c. 2. de Regul.

Laym. cit.

Wir wollen darvon einige Exempel hören dasjenige / welches der H. Gregorius der Grosse von einem seiner Religiosen mit Nahmen Justus; erzehlet / ist denckwürdig; dieser entfrembde durch heimliche Wirtschafft drey Kronnen / verberge selbige / und als er sie an seinen Todtberth seinen leiblichen Brüdern vermachen wolte / kunte er dieses nicht also geheimb vollziehen / daß der H. Gregorius kein Wissenschaft darvon hätte; welcher derowegen verlangent darzu ein Mittel bey zu tragen / welches da zum Heyl so wohl deß Verbrechers / als deß ganzen Hauses wäre / befalhe den / dazmaligen Vorsteher deß Closters / Pretiosus genandt. Auff daß

Dialog. 1. 4. c. 55.

er allen Religiosen anbefehlen solle / damit sie den Kranken nicht besuchen / auch ihme ganz keinen Trost geben solten / und sofern der Krancke sich dessen wurde verwundern / und dessen die Ursach verlangen zu wissen / und begehren / daß man ihme besuchen solte / so solle ihme sein leiblicher Bruder sagen / daß die drey Kronen / welche er verborgen hielte / ihme bey den ganken Convent verhaßt / und verfeindt gemacht hätten: auch wären sie nicht gesinnet / ihme in die geweichte Erden / wo die andern Religiosen / zu liegen / sondern auff ein Misthauffen zu werffen / und mit ihme auch das Geld / und wurden zugleich alle miteinander sprechen / daß das Geld sambt ihme verderbe / darauff wurden sie seinen Leichnam mit Unflath überschütten / welches als ihme vorgetragen würde / ist der arme Religios mit großmächtiger Bereuung seines begangnen Thäters verschiden / und dergestalten begraben worden / wodurch die andern Religiosen also bewegt / und sich darüber entsetzt haben / das Coeperunt singuli; spricht dieser H. Vatter / extrema quaque & vilia, & quae eis habere regulariter semper licuerat, ad medium proferre, vehementerque formidare, ne quid apud eos esset, unde reprehendi potuissent. Ein jedweder auß ihnen die kleinste und geringste Sachen / und die ihnen sonst die Regel zu besitzen gestattet / zusammengetragen / und willig sich erzeigten selbige herzugeben / so man es verlangte / dann sie ihnen sehr besarchten / daß sie nicht ein Sach besaßen / wegen welcher sie straffmässig wären.

Noch vor den H. Gregorio erzehlet der Author des Buchs an die Einsidler / welches in den Zehnten Tomo der Bücher des H. Augustini zu finden ist / ein noch traurigeres Geschicht von einem Mönch / Januarius genannt / welcher in dem Closter für ein Spiegel der Tugenden ist gehalten worden / forderist aber in der Jugend der Armuth / und des Gehorsams / welcher dannoch in seiner Zellen über eilff Jahr lang 111. Hebraische Sichel / verborgen gehalten / die er in seinen Tod-Beth einen seiner Söhnen / welchen er in der Welt hinterlassen / vermachte. Als dieses kundbahr worden / ist mit ihme das völlige Geld begraben worden / und sprachen die Religiosen darbey mit Vergießung der Zähre; daß dem Geld sambt dir verderbe; dann wir es weder zu unserer Unterhaltung / weder uns darumb heyden zu lassen / oder sonst für einige Noth / durfft des Klosters dörffen gebrauchen / weiln es ein Geld des Glucks ist.

Serm. 5.
ad frat. in
eremo.

Es hat Rufinus vor beyden angefügten geschrieben / daß ein gewisser Mönch von Nitria 100. Kronnen nach seinem Tod in seiner Zellen hinterlassen habe / die er mehrers theils auß Sparsamkeit / als auß Klugheit in Lein: Spinnen versamblet hätte; wenig gedenckend / daß unser Herr umb dreyßig Silberling sey verkauft worden. Als man nun nach seinem Tod daß gefunden; haben sich alle Mönch / oder Einsidler desselben Orths / derer Zahl sich ungefehr auff fünff tausend beloffen / versamblet / und Rath gehalten / was sie mit diesen Geld thun solten / etliche waren der Meinung / daß man es unter die Armen vertheilen solle / andere daß man es einer Kirchen schencken / andere aber daß man es defß verstorbenen Aelttern schicken soll; Macarius aber / Pambo und die andere ältere Väter dieser Wästen / welche von den H. Geist die Einsprechung hatten / verordneten es / daß man dieses Gelt sambt den Todten begraben solle / und sprechen / daß dein Gelt sambt dir zu Grund gehe; welches als geschehen ist / hat es in den Gemüthern aller Einsidler in Negyten ein solche Furcht und Schrecken verursacht / daß sie es für ein großmächtige Sünd gehalten haben / so einer auß ihnen auch nur ein Kronnen nach seinem Tod hinterlassen sollte.

Nach diesen drey alten Geschichten will ich ein klägliches beybringen / welches sich mit einer Closterfrau zu unsern Zeiten zugegetragen / welche ein Summa Gelds besitzte / die sie nach und nach hatte zusammen gesparet / als sie darumben in ihrer letzten Krankheit ermahnt worden / daß sie wider das Gelübde der Armuth verbrochen hätte / und ein Eigenthumberin wäre / hat sie sich durch dieses nicht bewegen lassen / sondern verharrete immerdar in Hartneckigkeit. Die Abbtissin laß ihr darüber ihre Lad auffmachen / nimbt ihr das Gelt weck / worüber sie sich aber häßtig erzürnet / man laß viel andächtige und gelehrte Leuth zu ihr beruffen / auff daß sie die Krancke zur Erkandtnuß ihres Fäblers / ihre Sünd zu bereuen und ein gute Beicht darüber zu machen / überreden möchten / aber die Unglückselige stellte sich ganz Gehörlos auff diese Ermahnungen / und wurd darüber noch hartneckiger. Als sie nun kein Sach erwegen kundte / hatte man einen Gelehrten und Gott seligen Bischoff / auß dessen Mund ich die History hab / auff daß er diese Armseelige besuchen / und sie von ihren Verderben abwendig machen möchte: Er kombt zu ihr / redet mit ihr / spricht ihr zue / so viel ihm möglich mit Freundlichkeit / mit Ernst / mit Versprechungen / mit

Adm Ros-
weyd. l. 3.
n. 2. 19.

mit Betrohungen / daß man sie sonst in kein gewichte Erd legen würd / und daß sie auff ewig mit denen Teuffeln brinnen werde; aber alle diese Mühe ward vergeblich / ihre Schwestern selbst knieten umb das Beth herumb / batten / weinten / sprachen ihr zu / daß sie ihre Sünd bereuen / und Gott darumb umb Vergebung bitten wolle; aber sie stellte sich ganz unerbittlich / und nichts kunte ihr keines Herz beweichen; ja sie sagte darzu / daß man ihr woll das Gelt / welches sie einer Person hat geben wollen / hätte wech nehmen können / aber den Willen / welchen sie hätte das Gelt zu behalten / und damit zu disponiren / den kunte man ihr nimmer mehr benehmen: also ist diese Unglückselige in ihrer Halsstarrigkeit verschiden. Allda sehe / wie weit das Laster des Eigenthumb's ein Seel zu bringen vermag.

Dritter Absatz.

Von denen Staffeln der Armuth.

Die erste Staffel der Armuth ist / allen seinen Gütern wegen Gott abzugeben / und zwar durch die Gelübde: dergestalt / daß man sich / wie wir schon erklärt haben / aller der Güter entblößet / die man besizet / und besizen könnte; und zu welchen uns entweder die Geburt / oder die Gunst / die Capacität / oder Fleiß / die Porten eröffnen / und den Zuspruch machen könten; dergestalt daß sich der Mensch gänzlich unfähig machet einige Sach zu besizen / und sich in ein gänzlich Unmöglichkeit sezet / nichts in eygen zu haben.

Diese Action, oder That ist vornemb / und dieses Dpffer Heldenmütig / daß weilen die Reichthumben erforderlich seynd / auff daß man der Güter dieser Welt genieffen / und deren Süßigkeit verkosten könne / damit man sich von dero Widerwertigkeiten / und Leyden los mache / und uns mit allen Nothwendigkeiten an die Hand gehe / deren Macht und Vermögenheit dann die Griechen und Lateiner in dero Worts Benambfung anzeigen / so ist es zweiffels ohne ein grosse That / sich mit einem vollkommenen Willen / ewer so nutzbahren Sach zu entschlagen; also spricht Sirach: *Quis est hic, & laudabimus eum? Wo ist ein Mensch zu finden / welcher sein Herz und Hilff nicht in dem Gold / und Silber gesezt hat?*

*Audius.
Facultas.*

Ecol. 31. 3.

hat? so wir ihn finden können / werden wir ihn hoch schätzen / und für ein Helden halten / und werden sein Lob singen. Fecit enim mirabilia in vita sua: Weil er in seinen Leben verwunderliche Sachen gewürckt hat. Die freywillige Armuth ist in Wahrheit ein Gattung der Marter sprechen die Gottes Lehrer: Verè martyrij genus est voluntaria paupertas: quid enim mirabilius, aut quod martyrium gravius, quàm inter epulas esurire, inter vestes algere, paupertate premi inter divitias, quas ostendit mundus, quas offert malignus, quas desiderat noſter appetitus? Mirabile est ignem tangere & non uri, spinas colligere & non pungi, lapides portare & non ladi. Dann was ist verwunderlicher / und was für ein Marter ist beschwerlicher / als mitten unter denen Speißen hungriq seyn / nebenst der guten Aleydung Frost leyden / und mitten unter denen Reichthumben / welche die Welt freywilliglich anerbietet / die Ungelegenheiten der Armuth auß zu sehn? verwunderlich ist / das Feuer berühren / und sich nicht verbrennen / Dörner samblen / und sich nicht stechen / Stein tragen / und sich daran nicht verlegen. Derowegen ein gewisser Weltweiser gesprochen: Quod ignis est auro, hoc aurum est homini: Was das Feuer dem Gold ist / auff daß man es Probire / das ist auch das Gold dem Menschen / auff daß es ihm das Herz rein mache. Und Theophylactus schreibt zu diesen Vorhaben / daß das Gold den Rhein-Fluß gleich wäre in diesen / weilenes bey denen alten Teutschen / welche an den Rhein-Ströhm lagen Lands-gebrauchig ware / daß sie ihr Kinder in diesen Fluß warffen / dardurch ihre Hoffnungen / welche sie von denselben inskünftig haben kundten / zu Urtheilen; dann so selbige wider das Wasser starck stritten / und denselben widerstanden / wurde von denselben grosse Hoffnung gemacht: so sie sich aber desselben fürchteten / das Widerspiel: gleichergestalt muß man ein adelichs und generoses, oder ein gemeines / und verächtliches Gemüth deß Menschen durch Schätzung / oder Verachtung / die er zu dem Gold traget / urtheilen. Qui probatus est in illo, seker herzu der Weise an hieroben beygebrachten Orth; & perfectus est, erit illi gloria æterna. Derjenige / welchen das Gold für einen Prozbierstein zur Probierung seiner Tugend gedient / und sich an dessen Brast / Anlockungen / und Flugbarkeit nicht gebunden hat / wird eines ewigen Nahmens / und Ehrwürdig seyn.

Hugo ex Rabano & S. Bern. apud à Lapid ibid.

In collect. Grac. Epist.

Der



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der anderte Staffel der Armuth ist / der Lieb / und Zuneigung / welche man zu allen Gütern traget / absagen / und also in Geist arm seyn: dieser Staffel ist noch vornehmer / und von grösserer Nutzbarkeit / als der erste / und ist desselben gleichsam die Seel / und das Leben; bestehet aber in diesen / daß ein Religios sich nicht allein äusserlich / sondern auch innerlich aller seiner Güter entschlaget / und auß seinen Herzen ausschliesset / darzu kein einige Lieb / oder Affection mehr zu haben. Die Kennzeichen dieser Geists-Armuth seynd / so man ein Sach ohne Verwirrung / ohne Unruhe / und ohne einiger Zuneigung besizet: und so man selbige leicht und williglich aufleihet / und so man sich der selben ohne Leyd berauben last / und entschlaget / welches das gewiffste Zeichen unter allen denen andern ist. Dann sage nur nit / es duncket mich / daß ich selbige nicht liebe / ich dencke nicht daran / ich achte selbige nicht: traue nicht deinem Urtheil allein; dessen Beraubung ist / die es entscheyden muß. Du würdest nimmermehr sagen / daß deine Zähne so vest gewurhlet wären / als sie in Wahrheit seynd / du würdest deinen Verduncken nach urtheilen / daß selbige nicht vester stecken / als er wann ein brosen Brods / welcher dir in Weisung desselben in den Maul ist ligen bliben; du würdest aber woll das Widerspiel erfahren / so man dir selbige aufreissen wurde; in dem man dir wegen der tiefen Verwirrung derselben einen unleydlichen Schmerzen verursachen würde: wo man dir hingegen den brosen Brods ohne einigen Schmerzen auß dem Maul nehmen thätte / weil er in denselben nicht vest hauffend ist. Die Zeichen / welche man auch haben kan / daß man das Herz zu einer Sach traget / seynd / so man oft darauff dencket / so man selbige verlanget / und mit grossen Sorgen suchet: so man selbige mit grosser Freud / und Vergnuegung besizet / und daß man ein Forcht selbige zu verlihren traget / und als mans verlihret / darüber mürmelt. Der H. Ignatius / unser Stifter saget / daß die Armuth des Geists einem Religiosen einer Statuen gleich machet / welche kein Affection zu einiger Sach / die man auff selbige legt / traget / sie mag auch so gut / und schön seyn / als sie immer seyn kan / und welche sie ihr ohne einigen Widerstand anlegen / oder abnehmen last.

Maß. 1. 3.
vita S.
Ignatij.
8.

Seneca leget dieses schön auß / in dem er seinen vielmehr eingebildeten / als waren Philosophum also reden last: Ego divitias & præfentes, & absentes æquæ contemnã, nec si alicubi jacebant, tristicior.

tristior; nec si circa me fulgebunt, animosior. Ego fortunam nec
 venientem sentiam, nec recedentem. Ego terras omnes tanquam
 meas videbo, meas tanquam omnium. Ich werde gleicherge-
 stalt so wol die gegenwärtige / als abwesende Reichthumben
 verachten: und so ich selbige auff einen andern Orth / als bey
 mir sehen wird / werde ich darumben nicht trauriger / noch
 frölicher werden / so ich mit denen selben mein Haus erfüllts
 sehen wird. Ich werde das Glück nicht empfinden / weder
 wann es kommen / weder wann es außbleiben wird. Ich wer-
 de alle frembde Güter für die meinen / und die meinen / als wann
 sie anderer wären / halten. Und darauff last er ihm zu einen
 Geldgeizigen sprechen / ihm dardurch anzuzeigen den grossen Un-
 terschied / welcher zwischen ihnen beyden in Gebrauchung der
 Reichthumben ist: Wilst du wissen die Schätzung / welche wir
 beyde von denen Reichthumen machen: Mihi divitiæ, si effuxe-
 rint, nihil auferent, nisi semetipsas; tu stupebis, & videberis tibi
 sine te relictus, si illa à te receaserint: Apud me divitiæ aliquem
 locum habent, apud te summum; ad postremum divitiæ meæ
 sunt, tu divitiarum es. So mich meine Reichthumen verlassen/
 werden selbige ganz allein von mir hinweg gehn / und wer-
 den von mir nichts anders darvon tragen / als sich selbst /
 wo du hingegen / so du die deine verlihest / außser dich selbst
 lähmest; ich schätze die Reichthumben nach Gestalt ihrer
 Würdig und Nutzbarkeit / aber du haltest selbige für den Gipf-
 sel der Glückseligkeiten; letzlichen / so bin ich Herz der Reich-
 thumben / und du bist dero Gefangener und Leibeigner.

Ich will in dieser Materi / in einer History einen Güter be-
 ghirigen / und auch einen Güter verächter beybringen: ein gewisser
 Mönch bey denen Alten / nachdem er den größten Theil seiner Güter
 verlassen / hat er ihm dannoch ein Haus an den Land vorbehalten /
 welches gar schön / und angenehm ware / welchen ein Weltlicher
 Herr eyfrigst nach strebte / selbiges entweder von ihm zu erkauf-
 fen / oder zu verkauffen / oder auch auff einige andere Gestalt zu
 erhandlen: thätte derowegen öftermahls bey den Mönch darumb
 anhalten / welcher es aber niemahls hat verstehn / und sich dessel-
 ben verwegen wollen / weilen er auffss höchste darein verliebt ware.
 Wehrender Zeit truge es sich zu / daß dieser Herr zum Verwalter
 deß Lands gesetzt wurde / welcher Krafft seines Gewalts den Mön-
 chen

Ex Gerontico apud Raderum c. 33.



chen dergestalt beunruhigte / und plagte / daß er ihm zulassen gezwungen ist worden. Als er sich nun umbilicher Weis auß seinen Erbgut vertriben sahe / verfügte er sich öftermahls zu einem Einsidler / welcher in selbiger Gegend wohnte / und wegen seines Alters und Heiligkeit weitberühmt ware; diesen offenbahrte er sein Herzensleyd / und beklagte sich wegen der Unbild / die ihm der Verwalter erwisen hätte / und batte ihm / weilen er bey den Verwalter grosses Gehör / und Credit hätte / ihm die Lieb zu erweisen / und für ihm bey selbigen anzuhalten / auff daß er ihm das Haus wiederumb restituiren möchte: aber dieser heilige Mann / welcher umb so viel weniger der Weltlichen Güter achtete / umb wie viel sie den andern lieb waren / schickte ihm jedesmahl wiederumb in sein Zellen zurück / ohne daß er einigesmahl seinen Begehren hat statte gethan: endlich / als er ohne Unterlaß von dem Mönch deßhalb überlossen wurde / schribte er selbst an dem Verwalter folgenden Brieff / welcher fast jenen deß Uria gleichete: *Monachus ob eam causam factus est Monachus, ne quid possideat, quo possit injuria affici: si quid autem possidet, hedi potest: nec enim sequitur officium Monachi.* Ein Mönch ist darumb ein Mönch worden / auff daß er nichts besitze / wordurch man ihm Schaden / oder ein Unbild antun kundte: so er aber etwas besüzet / kan er leichtlich in ein Schaden / und Unbild gerathen: und in diesen erweist er nicht dasjenige / was da ein Mönch zu thun schuldig ist. Dieses Schreiben bewegte den Verwalter / welcher sich über die Heiligkeit deß Schreibenden höchlich verwunderte / also / daß er das Haus ohne einigen andern Anhalten dem Mönch gleich wiederumb restituirte.

Es ist dem jenigen / welcher in Wahrheit arm / und ein wahrer Religios sein Will; nothwendig / daß er zu dieser Armuth deß Geists kume: weilen ersilichen das Gelübd / welches ein Religios wegen der Armuth gemacht / nicht von der Armuth insgemein / sondern in Besonderheit / von der Evangelischen Armuth verstanden muß werden / welche unser Herr die erste unter denen Seeligkeiten gesetzt hat / und welche den Menschen nicht allein äußerlich aller Güter an dieser Erden entblisset / sondern auch innerlich aller Vergüden beraubet / und alle Verlangen sterben machet: und dieser Ursachen halber wird selbige genant die Armut deß Geists. Gleichwie derowegen das Gelübd der Armuth / zu welchen sich ein Religios verbindet / Essentialiter die Armuth deß Geists in sich begreiffet / also

also thut ein Religios sein Gelübd nicht erfüllen / und ist kein wahrer Religios, so selbiger der äußerlichen Entblössung / und Verlassung aller zeitlichen Güter / nicht auch die innerliche beysetzet / und deren Lieb in ihm nicht erlöset.

Zum anderten reden wir allhier von der Armuth nicht / als von einer Bettlerey; sondern als von einer Tugend; und zwar als von einer vortreflichen Tugend / dergleichen nemlich das Gelübd ist; derowegen mit Erwekung der Tugend / und des Gelübds / welches jederzeit innerlich ist / und vermög einer Seelen Facultät oder Krafft muß geübt werden. Ohn dieser Erwekung ist die Tugend / weder ein Gelübd / weder ein Tugend / sonder vielmehr ein Laster / und ein ellende Nothdurfft. Dahero ist der Mensch nicht arm vor GOTT / weder in dem Stand von ihm belohnet zu werden wegen der äußerlichen Verlassung der Güter / wofern daß er die Anmühung dazu behaltet; und ist in dem Verlangen noch reich. In Gegenpiel wird er vor GOTT für arm angesehen werden / so er seine Reichthumben nicht in seinen Herken / sondern in seinen Kasten lügender besizet: Pauper Dei, spricht der H. Augustinus, in animo est, non in sacco; non attendit Deus facultatem, sed cupiditatem.

Man muß denjenigen / welcher vor GOTT arm ist / nicht durch den Beutel / sondern auß den Geist erkennen: Auff daß man urtheilen möge / ob ein Mensch arm / oder reich seye: gebet nicht acht auff die Reichthumben / sondern auff diese Begirden. In der Sach selbsten seynd die Bettler / welche täglich umb Almosen bitten / den äußerlichen nach viel ärmer / und stehen mehr Noth / und Müheseeligkeiten auß / als die Religiösen, und ist doch darumben ihr Armuth weder bey GOTT / weder bey denen Menschen nicht viel gesetzt / sofern sie selbe nicht mit Gedult außstehn / und zugleich auch jene des Geists besizen: Hac in re spricht zu diesen Vorhaben der H. Gregorius affectum debemus potius pensare, quam censum. Wir sollen in diesen Fall vielmehr den Affect, und Verlangen / als die Einkommen bechachten.

In Psalms 131.

Hom. 5. in Evang.

Und auff daß wir von den Worten in die Tugendwert dieses Heiligen kommen mögen / will ich allhier ein schöne Geschicht beybringen / welche Joannes Diaconus, der sein Leben beschriben / von einem sehr tugendreichen Einsidler erzehlet: dieser nach dem er wegen GOTT alle seine Güter verlassen / und ihm nichts anders vorbehalten als ein Rag: hatte er GOTT / daß er ihm anzeigen möchte /

Lib. vita S. Greg. 60.



möchte / was für ein Belohnung / und was für ein Sitz er ihme doch einmahls in dem Himmel darumben hätte vorbereitet: **G**ott erhörte sein Bitt / und zeigte ihm in den Schlaf an / daß selbiger mit dem **H.** Gregorio einen gleichen Sitz besitzen wurde: dieser Einsidler erwachte darüber / verwunderte und bestürzte sich zugleich darob / sehend / daß die freywillige Armuth / welche er umfahen hätte / ihme so wenig dienlich wäre / und ihme einmahls nicht einen höheren Sitz in dem Himmel bereiten solle / als einen Pabsten / welcher so viel Güter besitze: und als er mit diesen in seinen Herzen umginge / und es nicht verschmerzen kundte wegen einer so grossen Ungleichheit zweyer so unterschiedenen Art zu leben / sprach Gott ein andere Nacht zu ihme: *Quando divitem, non divitiarum possessio faciat, sed cupido; cur audes paupertatem tuam Gregorij divitijs comparare, qui magis illam catam, quam habes quotidie palpando, nullique conferendo diligere comprobaris, quam ille, qui tantas divitias non amando, sed contemnendo, cunctisque liberaliter largiendo dispergit.* Weilen nicht die Besizung der Reichthumben / sonderen die Begirde derselben den Menschen reich machet / wie unterstehstu dich dein Armuth mit des Gregorij seinen Reichthumben zu vergleichen? in dem du genueg an Tag gibst / daß du dein Katz mehr liebest / dieselbe so oft lobend / und lieblosend / ihr so schön thuest / die Haar streichest / und sie keineswegs einem andern auß Neyd würdest zukommen lassen: welche grosse Lieb Gregorius in seinen Reichthumben nicht hat / welche wol weit von der Liebe entfernt / selbige verachtet / und davon allen / die derer vonnöthen haben / mittheilet.

Drittens / so hat ein Religios die Armuth an sich genommen / als ein vermögliches Mittel dardurch ohne Verhinderung zur Seeligkeit zu gelangen / Gott mit grösserer Freyheit zu dienen / und dardurch die Reinigkeit des Herzens zu überkommen / welche ihme mit Gott sich zu vereinigen / und zu der Vollkommenheit zu gelangen / macht. Nun ist es klar / daß dieses nicht geschehen könne ohne der Armuth des Geists / und Hindansetzung aller weltlichen Güter: alldieweilen derer Anhang / er möge auch so schlecht / als es seyn kan / so man daran kleppet das Herz nit verfinstere. **D**eo,

In ligno vi. tract. de pauper c. 4. spricht der **H.** Laurentius Justinianus, *mundo corde penitus vacare non potest, quisquis temporalium rerum implicatur amore;*

ab omni affectione, & cura per paupertatem voluntariam omnium temporalium liberi esse debent, quatenus Deo liberius vacare queant. Es ist unmöglich, daß derjenige, dessen Herz mit zeitlichen Dingen verstricket ist, Gott mit reinen Herzen dienen möge: und so du solches mit einem freyen Herzen zu thun verlanget, ist es nothwendig, daß du selbiges durch ein freywillige Armuth loß, und frey machest.

Diese Ursachen woll erwogen haben die Heiligen, und die waren Religiösen zu grosser Armuth gebracht: und wie der H. 2. Cor. 8. Paulus redet, haben sie selbigen derer Lieb vollkommenlich benommen, und hingegen derer Verachtung verursachet. Die freywillige Armuth, spricht der H. Joannes Climacus ist ein vollkommene Vergrabung, oder Hindansetzung aller zeitlichen Sorgen, und ein Bildnuß eines Reisenden, welcher, auff daß er umb desto bequemer, und leichter reisen möge, nichts mit sich tragt. Die zeitlichen Güter gehen einen Religiösen nichts mehr an, als wann sie nicht wären: und von der Stund an, daß er in die Religion getreten, achtet er alles, was in der Welt ist nicht mehr, als ein Misthauffen, und ein Noth.

Ein gewisser von grossen Herkommen, welcher nicht erkandt hat wollen werden, fahm an zu Scethe, eine grosse Gold-Summa mit sich bringend, und batte den Priester derselben Einöde, daß er selbe unter die Emsidler jenes Orths vertheilen möchte: deme der Priester geantwortet, daß die Emsidler desselben nicht vonnöthen hätten. Dieser Mensch, welcher dieses Allmoßen zu vertheilen zum eyffrigisten verlangte, als er den Priester jenes anzunehmen vergeblich nöthigte, wurff endlich das Gold in ein Korb, so an der Kirchen-Thier war, und sprach zu denen Emsidleren: daß, wer dessen vonnöthen hatte, darvon nehmen solle, so viel als die Noth erforderte; aber keiner wolte es berühren, ja ihrer viel wolten es nicht einmahl anschauen. Alsdann sagte der Priester zu diesen Herrn: Herr! Gott hat euer Auerbietung angenohmen, fert wiez derumb mit Freuden zuruck nacher Haus mit den Gold, vertheilet es unter die Armen.

Der H. Spiridion Erzbischoff in Cypem, welcher in dem Nicenischen Concilio einen böshafften Sophisten mit ganz einfältigen Worten widerlegte: nachdem er von Constantio den Kayser nach Antiochiam beruffen wurde, auff daß er ihme von einem schweren

Apud Ros-
weyd. l. 5.
libell. 6. n.
19.

In ejus vi-
ta 12. De-
cemb. apud
Sur.

schwer

schwer / so ihm in Todes / Gefahr gesetzt / heilen möchte / welches auch dieser H. Mann mit der einzigen Berührung seiner Hand zu wegen gebracht: als aber Kayser Constantius zu einer Erkandtnuß ihm derowegen ein Summa Gelds verehren wolte / gabe ihm der H. Mann zur Antwort: wie da ihr Mayestät !! ist es also / daß ihr Mayestät die Lieb / und Freundschaft / so man gegen ihre Mayestät traget / mit Erweisung eines Hasses widergelten wollen? dann das jenige / so ich ihre Mayestät erweisen / ist ein Zeichen einer wahren Freundschaft; ich hab mein Haus verlassen / ich hab auß Eypern mich begeben / hab mich außs Meer gesetzt / und hab die Ungelegenheit des Winters / die Gefahren der Winde erduldet / auß daß ich zu ihrer Mayestät hab kommen mögen: und zur Belohnung alles dieses wollen mir ihr Mayestät Gelt verehren / welches ein Ursprung aller Ubel / und Unheyl ist / und welches alles verderbet / so da gerecht ist: der Kayser schmutzte über diese Antwort; Wüthete ihm dannoch das Gelt anzunehm / welches er endlichen nach langwüthigen Anhalten gethan; schenckte es aber alsobald denen Hoffhern / die dessen mehr vonnöthen hatten / ihnen dardurch erkennen zu geben / wie wenig man von den selben halten sollte: welches / als dem Kayser zu Ehren kommen / sagte er / daß er sich nicht mehr verwundere daß ein Mensch / welcher sich dergestalt aller Güter der Welt entschlage / solche grosse Mirackel wärcke.

*Pallad in
Hist. Lau-
fac. cap.
10.*

Als die alte Melania die Wälder in der Wüsten zu besuchen sich begunte; nachdem sie von des Abhts Pambo Heiligkeit so viel Nachricht erhielte / truge sie ihm an 600. March schwer allerhand Silber / Geschier / ihm bittend von den jenigen was ihr Gott geben / auch einen Theil zu nehmen: der heilige Diener Gottes der dar mahls Strückerlein auß Palmzweig flechtete; fortsahrend in seiner Arbeit / antwortete ihr mit zimlich rauchen Worten: ich werde Gott bitten / daß er ener Liebe reichlich belohne; wendete sich dar auß gegen den Bruder der ihm diene / und Sorg truge seines kleinen Hauswesens / Drigenes genandt / und sprach: nimme hin dieses Silber / und theile es auß unter alle Brüder / die sich in Lybia / und in den Inseln befinden; weilen ihre Clöster / unter allen / grössere Noth leyden; theile aber nichts darvon denen / die in Aegypten sich befinden / weilen sie besser stehen / und an Gütern reicher seyn / als andere. Indessen / also sprach diese Frau / blibe ich bey diesem heiligen Mann stehen / von ihm entweder einen Seegen erwar-
tend

tend/ oder auffß wenigß/ damit er mit einem Wort anzeigte/ wie hoch er ein solche Schandknuß schätze; als er mihr aber weder eines / noch das andere erweisen/ sprach ich zu ihm: mein Vatter! ich weiß nicht/ ob ihrs wisset/ daß es deß Silbers 600. March seye? über welches/ ohne daß er ein Aug gegen mir winckte/ weder daß er das Silber/ Geschier einmahl anschaute/ er mir geantwortet: mein Tochter! dem jenigen/ welchen du das Geschand verehrt hast / ist es nicht vonnöthigen / daß er wisse / wie viel es wäge; dann so es schon ganze Berg schwer wägen wurde / solltest du nicht zweiffeln können; daß ihm dessen Gewicht bewust seye. So du mirs geschentt hättest / würdest du freylich zu sagen Ursach gehabt haben / daß es so viel wäge; weisen du es aber Gott geschentt / welcher sich auch von einer Wittib zwey Pfennig anzunehmen gewürdiget / und eben selbige mehr / als grosse Geschandknuß geachtet hat / solltest du darvon nicht weiter mehr reden.

Der H. Franciscus, welcher in der freywilligen / und Evangelischen Armuth sehr vortreflich ware / spricht an den achten Capitel seiner ersten Regel: Wir sollen keinen grösseren Tugenden von dem Geld hoffen / als von denen Steinen / weder es höher achten / als die Bisselstein: Vnd die jenigen / welche es mehr schätzen / und nachdem selben mehr streben / seynd betrogen / und von dem Teuffel verblind. Soll es geschehen / daß wir Geld finden / sollen wir es nicht mehr achten / als den Staub / den wir mit Füßen tretten. Der H. Bonaventura spricht von diesen Heiligen: Nemo tam auri, quam ipse cupidus paupertatis fuit; nec thesauri custodiendi sollicitior ullus, quam iste hujus evangelicæ margaritæ. Niemahls hat ein Mensch nach Geld / und Gut so grosses Verlangen getragen / als der H. Franciscus nach der Armuth; und es ist niemahls einer gefunden worden / der in Verwahrung seines Schazes so sorgfältig gewest wäre / gleichwie dieser Heilige in Beschirmung deß kostbarlichen Aleimods der Evangelischen Armuth.

Cap. 7. vit.
S. Francis-
ci.

So will dann vonnöthigen seyn diesen nachzukommen / und der Heiligen Exempel nachzufolgen / daß wir auff diesen anderten Staffel gelangen / und uns möglist bestreissen / wahre Armen in den Geist zu seyn: sonst wie wir schon gemeldt haben / werden wir der Pflicht / die unser Gelübd mit sich bringt / nicht nachkommen / und wird unser Armuth nicht ein Tugend seyn / sondern allein ein bloß elendige

elendige Nothdurfft / welche viel weniger / als die Befitzung an den Werth wird geschätzt werden: Dann die Armuth / und Beraubung der Güter ist von sich selbstem weder so gut / weder so schätzbar / als deren Befitzung: gleichwie es in G.Dit augenscheinlich ist zu sehen / der unendlich reich ist: und in seinen Heiligen / die das höchste Gut überschwencklich besitzen. Dammhero solle / und kan die Armuth denen Reichthumben nicht vorzogen werden / als allein in so viel / weilen sie uns durch die Beraubung der irdischen Güter die Himmlische beschaffet / und anstatt der geringen und unstandhaften Reichthumben der Natur unschätzbare / und immerwehrende Schatz der Gnaden / und Glory uns zu wegen bringt. Item weilen sie uns zu der Reinigkeit der Seelen / zu der Freyheit des Geists / zu den Friden / und zur Vereinigung mit G.Dit veranlassen: und unfr. Herr rathet uns allein in diesen Verstand die Armuth / und verachtet die Reichthumben allein darumben / weilen sie uns zu dem Heyl / und zu der Vollkommenheit verhinderlich / und gleichsam Böder der Sünden seynd.

Vierdter Absatz.

Fortsetzung dieses anderten Staffels.

Wan muß nun an diesen Drth drey Ding / und drey Steinlin / Eden in acht nehmen / an welchen die Armuth des Geists Schiffbruch leyden kan: die erste ist / daß ein Religios / welcher seinen Gelübd vollkommenlich nachkommen / und sich von dem Fall / zu welchen er sonst angeführt werden kan / erretten will / sich woll in acht nehmen soll: damit sich sein Geists Armuth auff alles außstrecke / und daß es nichts seye / auff welches sich sein Hertz neiget / weilen die Zuneigung ein Ursprung vieler Ubel ist. Dieser Ursach hab berspricht Cassianus / haben es die Alten woll in acht genommen / daß derjenige / welcher in die Religion getretten; *nè de pristinis facultatibus suis inheret ei vel unius nummi contagio; sciunt enim eum sub monasterij disciplina diuturnum esse non posse; sed ne humilitatis quidem / aut obedientix apprehensurum esse virtutem; nec illa crenobij paupertate / aut districtione contentum fore / si in conscientia ejus pecuniae quantulumcunque lataverit;*

*Lüb. 4. de
instit. Re-
mon. 6. 3.*

sed ubi primum exorta fuerit qualibet occasione commotio, fiducia
 stipis illius animatum continud de monasterio, & velut fundamēto
 rotante fugituum. **Kein einige Sach / ja so gar nicht einen
 Pfennig besitzt / weil sie wußten / daß sonst selbiger lange Zeit
 beyhaltung der Regel nicht verharren kan / und daß er derges
 stalten niemahls täuglich wird werden können / die Tugend
 der Demuth / oder deß Gehorsams zu überkommen: und umb
 so wenig / daß er dieses geringen Gelds wird haben / welches er
 in seinen Herzen verborgner halt; wird er die Armuth / und
 Strengheit der Religion nimmermehr können ertragen; son
 dern er wird der ersten Anfächung / mit welcher er wird an
 gefochten werden / unterligen durch die Anlockung deß Gelds
 Köders / und wird sich auß dem Closter bald darauff hinaus
 begeben / und der Gottlosen Welt verpfänd machen.**

Die anderte ist / daß so ein Religios kein Verlangen mehr
 spürt nachdem / was er verlassen hat; soll er fleißige Sorg haben/
 damit; wie die Natur schwach ist / unbeständig / und allezeit
 gleich einem Uhr Gewicht in die Niedere gegen denen Creaturen
 sincket / er jene Zuneigung nicht wiederumb erwecke / und
 daß das Feuer der Lieb zu denen irdischen Dingen / welches
 auff ein Weiß schon erloschen / sich auff einen Blaser der Noth /
 oder auß vielen andern Umständen / nicht wiederumb entzündte.

Der Geist deren Begirten / spricht Cassianus, hat diese Eigen:
 schafft / quæ in primordijs suæ renuntiationis abjecerant, postea

Lib. 7. c.

refumere, ac rursum desiderare compellit. Daß er in denen Re-

14.

ligiosen ein neue Begird / und Verlangen erwecke / nach jenen

zu trachten / welches sie in dem Eintritt der Religion verlassen.

Und darauff bringt er bey das Exempel deß Judæ, welcher / indem er

auff ein gewisse Weiß jene Ding wiederumb verlangte / welche er in

Nachfolgung unserß HERN verlassen; ein Dieb worden / seinen

Meister verrathen / und sich selbst ermordt hat. Cave ergo, redet

Lib. 4. c.

er auff einen andern Orth / ne quid aliquando refumas, quod ren-

36. Math.

nuntians abjecisti, & contra Domini interdictum de agro evan-

24. v. 17.

gelicæ operationis reversus inveniariis tunicâ tuâ, quâ te spolia-

18.

veras, vestiri; & de perfectionis tecto descendens, tollere aliquid

præsumas ex his, quæ abrenunciâs abdicâsti. Und der H. Hiero-

Epist. 28.

nymus: als selbiger einen Licinium mit Namen / zur Standhaff-

tigkeit ermahnte / gebrauchte sich eben dieser Gleichnuß / zu ihm

Q 2

sprechend:

sprechend: Obsecro te, & moneo parentis affectu, ut qui Sodomam reliquisti, ad montana festinans post tergum ne respicias: ne de tecto virtutum pristina quaesturus vestimenta descendas: ne de agro revertaris domum. Derowegen hüte dich woll/ auff daß du von denen jenigen Dingen nichts an dich bringest/ welche du schon einsmahls verlassen hast/ und daß du von deinen Aker/ und deiner Evangelischen Würckung wider das Gebort unsers Herrn nicht zurück lehrest; und dich mit den Rock/ den du einmahl weggeworffen/ nicht wiederumb bekledest/ und von dem Dach der Vollkommenheit nicht absteigest/ umb in der Tieffe der irdischen Wässern/ es sey was es wolle/ zu fischen. Ich bitte dich/ seynd die Wort des H. Hieronymi, und ermahne dich mit Väterlicher Liebe/ daß/ weil du auß Sodoma/ welche völlig in Feuer stecket/ kommen bist/ und dich mit schnellen Lauff gegen den Gebürg salvirt hast/ schau nicht zurück/ gleichwie es das Weib des Loth gethan/ steige nicht ab von den Dach der Tugenden/ weder lehre wider von dem Feld in dein Haus/ damit du die Kleidung/ die du einsmahls abge-

In iju vi- leget/ wiederumb ergreiffest.

in apud

Sw. 13.

Januarij.

Der Ehrwürdige Beda erzehlet/ daß/ da der H. Felix von Nola, von seinen Freunden ermahnet wurde/ er seine Güter/ welche ihm in der Verfolgung der Kirchen unbillicher Weis waren weggenommen worden/ durch Recht wider fordern möchte: und sofern er arm zu bleiben verlange/ er selbige auff wenigst unter die Armen vertheilen wolle; hatte ers keineswegs thun wollen/ sprechend: Absit ut res, quas causâ Confessionis perdidit, repetam; absit ut terrenas opes, quas caelestium honorum contemplatione semel contempsi, quasi hæc minus sola sufficiant, ullâ ratione reposeam; quin potius pauper spiritu sequar Jesum, à quo opulentius regni Cœlorum dona percipiam. Es seye weit von mir/ daß ich die jenigen Güter wiederumb zu haben verlangen soll/ welche ich wegen Bekandnuß des Nahmes Jesu Christi verlohrn hab: und daß ich auch auffeinige Weis die irdischen Güter wider fordern solle/ welche mich einmahl die Schätzung/ und Liebe der Himmlischen zu verachten gemacht/ als wann mir diese da nicht genug wären. Ich will viel lieber arm in den Geist Jesu Christo nachfolgen/ auff daß ich einsmahls in desto grösserer Menge die Reichthumben des Himmelreichs/ und die

Die Schätze der Gnad / und der Glor y besitzen möge. Solle also ein Religios, welcher durch das Gelübd der Armuth unsers Herrn wegen / allen seinen Gütern abgesetzt hat / nach den Fußstapffen dieses Heiligen wandlen / und mit der Braut sprechen: *Expoliavi me tunica mea, quomodo induar illa?* Ich habe meinen Rock / und alles / was ich hatte / umb Lieb meines Bräutigams weggeworffen / wie soll ich derowegen selbigen anjeto wiederumb anlegen können?

Das dritte Ding ist / daß ein Geistliche Person / nach dem sie zu allen Gütern / die sie verlassen / die Liebs-Neigung gänzlich verlohren / auch sich bemühe; damit sie deren Lieb / und Verlangen in ihr nicht erwecke: dannes geschicht gar oft / daß man den geringen Sachen anhanget / welche von der Religion zum Gebrauch gegeben seynd worden / die doch ohne Vergleich viel geringer / als jene / deren man sich im Eingang des Ordenstands entschlagen. Cassianus redet an drey unterschiedenen Drthen von diesen / und verwundert sich nicht ohne Ursach dieses Unglücks / welches er für ein lächerliche Sach haltet: *Jam illud ridiculum, qualiter exprimatur, quod nonnullos post illum primæ renuntiationis ardorem, quo vel res familiares, vel opes plurimas relinquentes, semetipsos ad monasteria contulerunt, tanto cernimus studio in his, quæ penitus abscindi non possunt; quamvis parva viliacque sint, esse devinctos, ut horum cura prestantiarum omnium facultatum superet passionem.* Wasgestalten sollen wir dieses lächerliche würdige Stück genugsamb aussprechen können / welches wir in etlichen sehen müssen / welche nach ihren ersten Lyffer ihres Veruffs / der sie ihre Güter / auch bisweilen grosse Reichthumen zu verlassen / und sich in ein Closter zu begeben / veranlassen; dannoch zu geringen / und gemeinen Sachen / welche sie zwar nicht leichtlich entrathen können / grosse Lieb tragen: daß die Sorg / welche sie selbige zu behalten haben / umb viel diejenige übertriffet / welche sie zu ihren ersten und grossen Gütern hatten. Und darauff erweist er / daß die Verlassung aller ihrer Güter selbigen zu geringen Nutzen gereichen werde; weil sie ihr Herz / und Vergnügung von denen grössern Dingen zu denen geringern übertragen; dann es ist nichts daran gelegen / zu was für einem object, oder Sach / sie sey hernach groß / oder klein / oder kostbar; daß man Lieb und Verlangen trage / wann es nur ein Lieb

Col. 4. 6.
21.

und Verlangen ist / thut es allezeit das Herz bestrecken: und zwar mit einer umb so viel mehrern Beschuldigung / als die Sachen / welchen man dergestalt zugethan ist / weilen sie gering und verächtlich / solcher Lieb umb desto weniger würdig seynd. Dieser Ursach halber kan ein solche Armuth einen Religiösen zu keiner Vollkommenheit bringen / quia, cum censum habeat pauperis, non abjicit divitis voluntatem, dann obwolten er die Nothdürftigkeit eines Armen hat / besitzt er doch den Willen / und Verlangen eines Reichen.

Coll. 1. c.
6.

Lib. 4. c.
15.

An einem andern Orth spricht er: wir sehen deren viel in der Religion, welche/nachdem sie großmächtige Reichthumben/Silber und Gold / und grosse Herrschafften verachtet haben / dannoch einer einen Ohr-Löffel / oder einer Nadel sonderlich zugethan seynd / und sich darumb passioniren. Und an den dritten Orth sagt er: ein unordentliche Liebe / welche wir bisweilen zu nichtswertigen Sachen tragen / wird uns zu Überkommung derselben grosse Gemüths-Erwekung / und peinliches Verlangen machen: sofern aber das Herz selbigen nicht zugethan ist / sondern daß man arm in den Geiſt ist / wird man solche Bewegungen / und Gemüths-Neigungen nicht empfinden; welche umb desto spöttlicher / und straffmäßiger seynd / umb wie viel derer / die Sachen unwürdiger seynd. Es wird ein Mensch grosse Güter verlassen/damit er einem Feder-Mess-ferle/ oder Bild anhangt. Was für ein Zeichen ist dieses eines guten Geists? Er wird ein herrliches gelegenes / und reichlich eingerichtetes Haus verlassen / damit er zu einer Zellen grosse Lieb trage. Was ist das für ein schöner Verstand? er hat sich von seinen Vatter/seiner Mutter / von seinen Befreundten geschiden / mit welchen ihm Gott und die Natur also nahend verbunden hat; auff daß er einer Person leibeygen werde / die ihm nichts ist. Heist dieses geschehnd seyn?

Doctr. 1.

Wir wollen dem Cassiano den H. Dorotheum beysetzen/welcher eben zu dieser Materi also spricht: Man kan es für nichts anders/als für ein grosse Thorheit halten/welches wir bey uns erfahren müssen: daß/indem wir mit unserm vollkommenen Willen/als wir die Welt beurlaubt / grosse und kostbare Ding verlassen haben / uns anjehs in der Religion offtermahls mit geringsten Sachen einnehmen lassen / auch daß wir uns darumb bekümmern: ist dieses nicht ein seltsame Sach? haben wir der Welt / und ihrem Gütern

Gütern abgefagt / so wollen wir auch deren Liebe / und Verlangen abfragen. Ein Geistliche Person / sprache der H. Macarius: die / was sie in der Welt besasse / verlassen hat / und dannoch in der Religion zu einer / und andern Sach ein Lieb traget / die gehet durch ein grosses Thor auß der Welt / und kehret durch ein kleines wieder / und hinein.

Fünffter Absatz.

Der dritte / und vierdte Staffel der Armuth.

Der dritte Staffel der Armuth betrifft nicht so viel ihr Erlenz, oder Wesenheit / gleich wie die Zwey vorgehenden / als derer vortreflich und Vollkommenheit: und auß dieser Ursach / ist selbige von keiner scharpffen Obligation: und begunnet sich mit nothwendigen Sachen zu befridigen / und sich von denen überflüssigen zu enthalten.

Allwo zu deren Verständnuß zu mercken / daß auß zweyerley Weiß die Sachen nothwendig / oder überflüssig seyn können; als nemblich; und zum ersten (nach Art der Schulen zu reden) Absolute, und auß die höchste Weiß: Als da seynd das Brod / und Wasser / die allein uns seynd nothwendig / und alles das übrige / ist uns überflüssig. Andertens / moraliter, das ist sitlicher Weiß / und mit solcher Beschaffenheit / daß es der Menschlichen Schwachheit nit zu schwer ankomme. Durch die überflüssige Sachen / darvon wir allhier reden / werden nicht die erste / welche dazu äußerster Nothdurfft erforderlich seynd / und mit welchen auch die Heiligen selbst sich nicht haben vergnügen lassen; sondern die anderten verstanden / welche man überflüssig / oder auch nicht überflüssig zu seyn urtheilen kan auß diesen / daß selbige auch die guten Religiosen, welche eines delicaten / und sündbrächtigen Gewissens / und welche ihre Regeln außs genaueste beobachten / nicht wie die Regelfreye / welche in allen Dingen ihr Gelegenheit suchen / pflegen zu haben / und zu beobachten.

Dieser Regel gemess kan ein Religios ohne Beschrachtung eines sündlichen Überfluß eine / und mehr Sachen besitzen / aber er kan nicht weiter ohne Sünd schreiten / welche grösser / oder minder /

der /

der nach der Menge / und nach den Werth der überflüssigen Sachen seyn wird / wiewolen er von seinen Obren dieselbe zu haben Erlaubnis habe / und daß er bereit seye / selbige wiederum zurück zugeben / so ers von ihme begehret: weilen neben allen diesendieser Überfluß der Armuth zu widerlauffet. Ist / daß es schwer / und gleichsam unmöglich scheinet / dergestalt wie wir gemeld haben / die Regeln ohne Sünd zu übertretten auch damahls; wann sie zur Sünd nicht verbinden; mit wie viel weniger wird man die Armuth / welche durch Gelübde verheissen ist worden / in Behaltung einer Sach für seinen Gebrauch / die man leichtlich entzietten könnte / ohne Sünd verlesen können! Darnach es ist klar / daß die Verbindniß der Gelübder viel vester seye / als jene der Regeln. Und so der Untergebene ohne Verletzung / und Beschuldigung seines Gewissens / überflüssige Sachen nicht behalten kan / so kan auch der Obrenach der allgemeinen Doctoren Meinung ihme solche zu behalten ohne Sünde nicht gestatten / weilen diese Gestattung / oder Zulassung so wohl auch dem Religios, als der Religion ein Verderbung / und Schaden bringen / und derselben Vollkommenheit einen grössen Abbruch verursachen: und also wird der Obere seinen Gewalt überschreiten / welcher die ihme von Gott anvertraute Sachen nicht verringern / sondern erhalten / und vollkommener machen soll.

1. Tim. 6.
8.

Wann der H. Paulus an den Timotheum schreibt: Habentes alimenta, & quibus tegamur, his contenti sumus: So wird die Nahrung / und die Aleydung haben / sollen wir uns damit befriedigen lassen / und nichts mehrers verlangen. Seynd dann die Religiosen, welche das Gelübde gemacht haben / nicht mehr schuldig / diesem Urtheil / und Werckstellung dieser Wort beyzufallen?

In eius vita apud
Syr. 12.
Matth. 23. 4.

Der H. Epiphanius von diesem Geiſt eingenommen / sprach zu einem reichen Mann / welcher ihme 5000. Gold-Kronnen verheirathete: mein Sohn! ich habe dir Dank; dann so ein geringer Brod mich zu bedecken / und ein wenig Brod mit wenig Wasser mich zu ernehren genug seynd; warumb willst mich mit mehrern beladen / der ich zu meinen Heyl / und zu meiner Vollkommenheit auff das geschwindiste / als ich werde vermögen / schreiten will?

In Philoth.
cap. 8.

Theodoretus erzehlt von den heiligen Einsidler Aphraate, daß als dieser sein Vaterland Persien verlassen / und sich in der Gegend der Stadt Edessa in Syrien, in einem kleinen Häusel niedergesetzt

fest / ein grosser Herr Anthemius mit Nahmen / welcher hernach
 deß Lands Burgermeister / und Landpfleger worden ist / in der Zu-
 ruckreis seiner Persischen Gesandtschaft ihme besucht / und einen
 Kock verehrt sprechend: mein Vatter! weilen mir bewust ist / daß
 kein Mensch zu finden / welcher nicht ein Lieb gegen sein Vatters
 Land trage / und welcher nicht deren Frucht die angenemiste / und
 süßiste zu seyn urtheile; als habe ich allda einen Kock / der in euern
 Vatterland gemacht ist worden / den ich euch gebracht hab / und
 bitte selbigen von meiner Hand anzunehmen / und hingegen mir euz-
 ren heiligen Seegen zu erteilen. Der Heilige nahm selbigen / und
 legte ihn auff einen Stuhl wider: und nachdem er lange Zeit mit ih-
 me von einen und andern redete / sprach er zu ihme / daß er ein Sach
 habe / welche ihme grosse Nengsten verursache: Anthemius fragte
 ihm / was es wäre. Dieses ist / antwortete er ihme: daß ich ein
 unwillkürliche Resolution gemacht / niemahls mehr / als ein Per-
 son neben meiner zu gedulden / und hab mir selbst dieses Gesatz
 aufgelegt / nimmermehr zwey zu leyden / es geschehe hernach was
 es wolle: Nun einerseits / so ist es schon 16. Jahr lang / daß ich
 einen Gespan neben mir habe / mit welchen ich auff's beste zu friden
 lebe: und anderseits / so ist ein Mensch auß meinen Vatterland Kom-
 men / welcher verlanger / und mit inständiger Bitt bey mir anhals-
 tet / damit er neben mir bleiben könne. Dieses ist / welches mir
 grosse Nengsten verursachet / und meinen Geist plaget / daß ich ganz
 zertheilt mich besinde / weilen; indem ich mich beyde zu behalten
 nicht entschliessen kan; diesem Neulankommenden aber / als einen / der
 auß meinen Vatterland ist / verlange ich; und zugleich auch ein schwe-
 res / und unbilliges Ding zu seyn erachte / den ersten zu beurlauben;
 weilen ich solches zu thun kein Ursach finden kan. Warlich mein
 Vatter! sprach Anthemius zu ihme / ihr habt recht / dann was für
 einen Flegel würdet ihr haben / daß ihr den jenigen entlassen sollet / der
 euch so lange Zeit so treulich gedient / als wann er euch nicht taugte /
 oder sonst was verbroschen hätte: und an seine statt einen andern
 Menschen / dessen Leben und Geist euch ganz unbekandt / allein auß
 Ursach / dieweilen er euer Landsmann ist / auffzunehmen? als
 dann sprach der H. Mann zu dem Anthemio / so werdet ihr dann
 für billich halten / mein Herr! daß ich euren Kock nicht annehme /
 weilen ich mich entschlossen hab / deren zwey nicht zu besigen: und umb
 so viel mehr / daß ich den Meinigen lieb hab / auß Ursachen; weilen
 er

er mich so lang bedienet; dahero muß ich nach meiner Inclination, und nach euren selbst eignen Urtheil meinen den euren vorziehen. Als sich Anchemius durch diesen subtilen Discurs verfangen befand / und zugleich sich ob der Subtilität des H. Einsiedlers verwunderte / ware er ihme weiter nit überläßig.

Apud Ros-
weyd. lib.
5. libell. 6.
n. 4.

Nachdem der H. Abbt Agathon, sambt seinen Jüngern ein kleines Klösterlein mit grosser Mühe und Arbeit aufferbauet / und gänzlich vollendet hätte: aber gleich anfänglich / als er solches sambt ihnen zubewohnen anfieng / sich erinnerte / wie daß unterschiedliche Sachen an seinen Gebäu zu finden / welche ihnen nicht nothwendig waren / sagte er zu seinen Jüngern: auff! auff! wir wollen weiter gehen: seine Jünger darob bekümmert / sagten zu ihm: wie da Vatter? nachdem wir so viel Mühe / Arbeit und Zeit dieses Haus zu erbauen angewendet / wollet ihr anjeho / daß wir es verlassen sollen? was wird die Welt darzu sagen? sie wird sagen daß wir gar leichtsinnige / und unbeständige Menschen seyn / die wir an einen Ort nicht bleiben können / und werden denselben darumb Aergernuß geben. Der H. Mann antwortete ihnen: es wird dieses leichtlich geschehen können / was ihr sagt; aber es werden wol auch andere sich darob aufferbauen mögen / und sprechen können daß die Lieb Gottes uns selbiges zu verlassen gemacht habe / und daß wir in einen Haus nicht bleiben wollen / in welchen es überflüssige Sachen gibt: derowegen so komme mit mir / welcher da will / bleib allhier / welcher da will auß euch: ich für meinen Theil gehe weiter: fort als ihme seine Jünger also entschlossen sahen / verließen sie allort das Haus / und folgten ihme nach.

Solle sich derowegen ein eyffriger Religios wegen Völlkommenheit seines Gelübds / nach Beyspiel dieser Heiligen / aller Sachen entschlagen / die ihme überflüssig / oder unnöthwendig seynd. Zu was dienen dir / umb Gotteswillen / in deiner Zellen so viel Sachen / so viel Bilder / so viel Bequemlichkeiten / so viel fürwitziger Hausgeräth / welches alles du leichtlich entrathen könnest / und welches bey allen diesen nichts / als ein eitle Vergassung ist / die dich einnimmet / als Bande / die dich verstricken / als ein Last / der dich beschweret / als Dörner / die dich zerstrechen? hast du ein zartes Gewissen / so lege alles beyseits / und schencke es Christo; dich mit nothwendigen Dingen befriedigend: und umb wol vielmehr dein Wohnung deren enblößt seyn wird / umb so vielmehr wirst

wirft du Frid besitzen / und dein Herz wird mit einer / umb so viel grösseren Freyheit deß Geists erfüllet werden / mehr bereitwilliger mit Gott sich zu vereinigen.

Man Muß zu diesen das Urtheil etlicher Heiligen / und Stifftern der Religion beytragen / welches sie von denen Gebäuen ihres Ordens gemacht / welche sie nach den Geist ihrer Stiftung sehr schlecht / und gemein zu seyn verlangt haben; daß selbige jederzeit das Zeichen der Armuth führen solten / nicht leydende / daß sie zu groß / oder so wenig / als es seyn kan / gar zu herrlich außsehen solten.

Als der H. Franciscus sich zu Siena befande / hat ein Herr ein Kloster für seine Religiosen bauen wollen / und redete darvon mit dem heiligen Mann / welcher es zugelassen / daß man alldort erbaute tuguriolum, aut Monasterium pauperulum, gibts die History / ein kleines Häusel / oder ein gar armes Kloster; hinzu sezend: daß er wolte / auff daß seine Brüder / domos construi faciant pauperulas ex luto, & lignis, ihre Häuser ganz arm von Holz und Letten erbauet / bewohnen sollen.

To. 3. o-
pisc. 8.
Franciso.
Colloq. 16.

Die H. Theresia wolte dergleichen; daß ihre Clöster ganz schlecht / und armseelig sollen erbauet werden; und in die jenige / welche sie selbst auffgerichtet / feste sie Creutz / die von Röhren / und groben ungehobleten Holz verfertigt waren: sie befahle diese Armuth der Gebäu sonderlich an / so wol denen Manns / als Weibsbildern ihres Ordens.

Tepez. in
ejus vita
p. 2. c. 5.

Sie war der Meinung / daß es ein seltsame und ungewöhnliche Sach seye / daß arme nothdürfftige Personen grosse / und herrliche Gebäu solten bewohnen; und daß es ein grosse Thorheit seye / daß ihre Clöster ein grosses Getümmel solten damahle erwecken / wann sie an Jüngsten Tag würden zu Boden fallen. Umb die Lieb unsers Herrn bitt ich euch / liebe Brüder / und Schwestern / seynd ihre Wort / daß ihr euch von grossen / und kostbaren Gebäuen auff so möglichst enthaltet. Und weiter fort schreitend / an anderten Capitel von den Weeg der Vollkommenheit redt sie also: hütet / und habt euch wol in acht meine Töchter umb Gottes / und seines Bluts Lieb willen von prächtigen Gebäuen! und so es ein Sach ist / die ich in Gewissen sagen kan / werde ich Gott bitten / daß an jenem Tag / an welchen meine Töchter solches bauen werden / üben Hauffen falle / und alle verschütte. Es ist mein Beduncken nach / ein übel sündhafftes Ding / daß wir von der Substanz der Armen

prächtige Gebäu sollen aufführen lassen. Ach! daß es Gott nicht zu lasse / so es ihm gefällig ist. Bekennen wir uns unserm König nachzuffolgen / welcher kein anderes Haus hatte / als ein Hütten zu Bethlehem, allwo Er gebohren ist worden: und das Creutz / an dem Er gestorben ist.

In Philob. c. 2. Theodoretus erzehlet: daß / als der H. Julianus mit dem Zuznahmen Gabas genennt / sich einesmahls nach seiner Gewohnheit / von seinen Jüngern absonderte / auff daß er mit desto größerer Freyheit des Gemüths mit Gott umgehen möchte / hätten seine Jünger in seiner Abwesenheit ein kleines gelegenes Kloster / aber umb etwas grösser / als er ihdens anbefohlen / erbauet. Als solches der heilige Mann in seiner Zuruckkunft ansichtig wurde / sprach er zu ihnen: ich beförchte mir woll / meine Kinder! daß / indem ihr euch so viel bemühet die Wohnungen / die wir auff der Erd besetzen zu erweitern / wir uns an deren statt in den Himmel dieselbe umb desto kleiner / und enger werden zu bereiten; indeme doch eine deren nur zeitlich seynd / und die uns nicht lang dienen werden: und die andere ewig wehrend / die niemahls zerfallen werden.

In ejus vita apud Sur. 8. January. Der heilige Laurentius Justinianus verhasste desgleichen in denen Klöstern grosse Zellen / und Wohnungen / und so er dergleichen gesehen / sagte / er den Kopf zugleich schüttelnd: Non sic patres nostri; non sic. Unsere Vorfahrer haben es dergestalt nicht gemacht. Und in dem er wegen genugsamer Einkünften seines Klosters ein Schlaf- Kammer von Ziegel- Steinen hätte auffbauen können / wolte ers doch nur von Gips / und Erden auffzuführen haben.

Apud Sur. 19. January. 29. Als der H. Volstan. auß einem Mönch zum Bischoff zu Wigorn in Engelland erhoben sahe / daß man sein Cathredal, oder Bischoffliche Kirchen abbrache / welche der H. Oswaldus hatte erbauen lassen: und daß über dieses abgetragene Gebäu / ein viel größeres / und prächtigeres auffgeführt wurde / sieng er an zu weinen. Als man ihm aber mit trostreichen Worten zu redete / daß an statt dessen / daß er sich betrübet / er viel mehr Ursach haben solle / sich zu erfreuen / indem er bey seinen Lebenszeiten ein so glückliche Veränderung / und Majestätisches Gebäu seiner Kirchen sehen kundte. Gabe er zur Antwort: ihr erkennet nicht die Ursach meines Weinens: ich weine / quod nos peccatores, & miseri opera Sanctorum destruimus, ut nobis laudem comparemus. Darumben daß wir ellendige

Blindige Sinder die Werck der Heiligen verderben und ver-
 Lehren / auff daß wir uns ein ewigen Ruhm / und Lob bey der
 Welt machen können. Und die History sehet hinzu: Non noverat
 illa aras pompatica, sed sub qualicunque tecto se ipsos Deo immo-
 lare, subjectisque ad exemplum attrahere: nos econtra nitimur,
 ut curam animorum negligentes, cumulemus lapides. Die Men-
 schen zu selbiger Zeit wußten nicht / was ein prächtiges Gebäu
 seye: sondern sie machten in einen jedwedern Hauß auß sich
 selbst ein Opfer der Göttlichen Majestätt / und veranlaß-
 seten ihre Untergebene durch ihre Beyspiel zur Tugend; allwo
 wir andere das Widerspiel thun: in dem wir nebenst Ver-
 nachlassung des Heyls der Seelen / nur gedenden / wie wir ein
 nen Stein auff den andern setzen sollen.

Hugo à S. Victore redet gar schön zu dieser Materi: *Utilis*
est lapis in structura, sed quid prodest in lapide caelatura? legatur *Lib. 2. de*
Genesis in libro, non in pariete: vestitur Eva in pariete, pauper au- *Claust.*
tem juxta parietem nudus accubat. Ein Stein dienet zu dem
 Gebäu / aber was dienet die Auflegung und Aufhauung in den
 Stein? daß man die History Genesis in den Buch / in der Hei-
 ligen Schrift lese / und nicht an denen Mauern / und außge-
 schnitzeten Statuen. Mann kleydet die Evm ganz kunst-
 reich an der Wand, und last hingegen bey eben der selbigen den
 Armen ganz nackend ligen.

Der vierdte Staffel thut sich noch höher erschwingen / und
 erfordert dieses; daß man denen nothwendigen Sachen nicht eys-
 frig anhängig / und zugethan seyn solle / sondern gegen denen selb-
 ben ein mäßige Sorg trage: weilen es Religiosen gibt / welche
 zwar kein überflüssige / oder unnothwendige Sach zu haben ver-
 langen / aber an der nothwendigen Sach so vest halten / daß man sel-
 bigen mit großmächtiger Mühe / schwerlich eine benehmen kan. Sie
 werden ihre Zellen / ihre Bücher / ihre Brevier / und andere Sachen /
 deren Gebrauch ihnen die Religion verstatet / ganz unordentlich
 lieben: und so einiger auß Noth / ihnen deren eines wegnihmet /
 auff daß er sich selbiger auch nur auff ein kurze Zeit gebrauchet / oder
 so er in dero Gebrauch seibe nur wenig schlechter machet / oder zu
 oft sich bedient: wirst du deren viel sehen / die sich darüber werden
 zühnen / beklagen und murmeln. Und auff daß sie dergleichen Verz-
 druß nicht öftermahls möchten erfahren / werden sie dergleichen
 Sachen

Sachen einsehen / und verstecken / damit man selbige von ihnen nicht begehre: so mans von ihnen begehret / werden sie alsobalden Entschuldigungen / arge List / und Wörter eines doppelten Verstands hergeben: oder sie werden es auch: keck abschlagen: oder werden es mit einen so grossen Unwillen / und trutziger Weis geben / oder herleichen / daß sie es klar zuerkennen geben / daß es ihnen nicht von Herzen gehe / sondern gleichsam gezwungen: und daß man ihnen grosses Gefallen machte / sofern mans nicht begehrt hätte: als wann diese Sachen nur ihr eigen wären / und nicht auch derjenigen / die es von ihnen begehrt haben: und als wann sie nicht vollkommenlich der Religion zu gehörten? Es ist nicht genug / daß ein Religios sich aller notwendigen Sachen entschlage / sondern es ist auch weiters erforderlich / daß selbiger in Behaltung / und Gebrauch der notwendigen Sachen ein rechte Maß halte / und ein darzu ordentliches Lieb eines ungezwungenen vernünftigen Geists besitze.

Auß dieser Ursach ist bey allen guten Religionen denen particular Religiosen ohne Erlaubnuß ihres Obern Schlüssel zu haben eingestelt worden / auß daß sie nichts in verborgen besitzen können: also daß auch andere / so es ihnen erlaubt wird / darmit disponirn können. Keiner / sagt eine unserer Regeln / solle dergestalt sein Zimmer verschlossen haben / daß man selbiges außwendig nicht auffspehren könne / und keiner auß uns solle einiges Kästel haben / oder was anders / welches sich spehren laßt / ohne des Obern Erlaubnuß.

*Reg. II.
Comm.*

*In vita S.
Euthym.
20 Janua.
Apud Sur.*

Eibenzig Einsidler lebten unter der Vorsehung des H. Gerasimi dergestalt / daß alle insgesampt nicht mehr / als einen Rod besitzten: und darbey nur gar wenig Sachen in ihren Zellen / welche sie allezeit offen haben gelassen / als sie auß denen selben gangen seynd / auß daß ein jedwederer hinein hat gehn können / und her auß nehmen / was ihm beliebt hat.

*Apud Ra-
der in vi-
ridar. Et
Geront.
n. 9.*

Ich finde auch in den Gerontico, daß etliche Dieb / und Mörderer in die Zellen eines Einsidlers kommen seynd / die zu ihm sagten / daß sie gesinnet wären / dieselbe zu plündern / und ihm alles weck zu nehmen / was er hatte: auß welches der H. Mann geantwortet / meine Kinder? nehmet hinweg alles / was euch beliebt. Und nachdem sie ihm alles weggenommen / giengen sie also beladner darvon. Der gute Alte sehend / daß sie auß Unachtsamkeit noch einen Beutel mit Geld hinterlassen hätten / nahm er das Geld / luffte ihnen nach / und schrye: meine Kinder / nehmet noch den Beu-
tel

sel Gelds zu euch / den ihr hier vergessen habt! Die Dieb ob dieser That erschrocken: zu gleich auch über diese Güter Verachtung dieses H. Manns sich verwunderend / wolten nicht allein den Bütel zu sich nehmen / sondern restituirten ihm noch die Sachen / die sie ihm hatten weggenommen; mit Vornehmen / über ihr Sünd Buß zu thun / und ihr Heyl besser zu beobachten.

Man muß doch allhier einen Mißbrauch woll in acht nehmen / welcher öftermahls in der Religion pflegt einzuschleichen / und ist dieser: daß maniche darumben / weilen die Zellen / oder Wohnungen offen stehn / und daß nichts darinnen ist / so eingeschneht seye / und daß die Sachen / die darinnen sich befinden / wegen Ursach deß Gelübds der Armuth nicht denenjenigen zu gehören / die darinnen wohnen / sondern der Gemeine / ohne Scheidung / und einiges Bedencken in dieselbige hinein sich verfügen / und weilen niemands darinnen sich befind / was ihnen beliebt / heraus nehmen. Ich sag / daß solche Personen gar unrecht handeln. Und erstlichen / daß selbige einen Diebstahl begehn / und für Hausdieb können gehalten werden; weilen sie dasjenige / so ihnen nicht zu gehörig ist / wider den Willen deß rechtmessigen Besizers / das ist der Religion / die ihrens nicht dergestalt zu nehmen erlaubt: sondern in Gegenspiel durch außdrückliche Regeln verbietet / wegnehmen. Andern darumben; weilen / in dem die weggenommenen Sachen nicht denen / die darinnen wohnen auß Ursach deß Gelübds der Armuth zu gehören / selbige außs wenigst deren Gebrauch besitzen / und sich selbiger durch rechtmessige Erlaubnuß ihres Obern bedienen: wo hingegen diese Dieb vermögen dieses Gelübds weder die Sachen haben / weilen sie Religiosen seynd / weder deren Gebrauch auß Ermanglung der Erlaubnuß deß Obern haben können. Drittens thun sie sehr übel / weilen sie sich solcher Sachen bedienen / zu welchen sie kein Recht haben / und deren sich gebrauchen / ohne daß es ihnen erlaubt ist / und den Brauch denenjenigen unbilliger Weis wegnehmen / welchen er gegeben ist worden / und dieselbigen billich besitzen: welchen sie derowegen unterweilen großes unrecht thun; weilen sie ihnen solche Sachen wegnehmen / deren sie sehr betürfftig seyn. Fürs letzte: so thun dergleichen Personen sehr unrecht / weilen sie dergestalt handelnd / den gemeinen Frid / und Haus Einigkeit verwürrig machen / und bringen die Sach in ein solchen Stand / daß die Untergebene / auff daß sie ihre nothwendige Sachen erhalten mögen / selbige zu viel

wer

werden verborgen halten / und die Obere vielleicht werden gezwungen seyn ihnen einzusperrern zu erlauben.

Pierius l.
48.

Die Heyden setzten in die Hand des Abgotts Jani, einen Schlüssel; weilen / sprechen etliche: selbiger zur Sicherheit / und zur Ehr der Häuser dem Gebrauch der Schlüssel und der Thüren erfunden hat; welche darumben wegen seiner Janua genemnt worden. Andere aber halten darvor / daß man ihm darumb ein Schlüssel in die Hand geben / dardurch anzuzeigen / und zugleich auch die Güte zu preisen / in welcher man zu seiner Zeit lebte; indem die Häuser damahls unvergeschlossen / keine andere Schlüssel in Sicherheit zu stehen hatten / als die Frombkeit / und Tugend der Inwohner / welche alles / was sich darinnen befand in größter Sicherheit / und auffer aller Gefahr benohnen zu werden / gestellt hatte. So die Unglaubigen unter ihnen so from / und maßlich lebten / ist es woll ein seltsames / und spöttliches Ding / wann die Religiösen nicht dergestalt auch leben sollten.

Sechster Absatz.

Von den fünfften Staffel der Armuth.

Soffern aber die Armuth nur bey diesen beruhen solte / und sich nicht zu dem fünfften Staffel annoch erschwingen / wurde selbige noch nicht ihr rechte Schönheit erreicht / und ihre reiche Frucht überkommen haben: sondern es könte so gar das Ansehen seyn; daß selbige auff ein gewisse Weiß grob / und unvollkommen seye. Nun bestehet dieser Staffel in diesen / daß man den Mangel der notwendigen Dingen erdulden / und die waren Effect / oder Wercke der Armuth erfahren solte die Vollkommenheit zu erlangen / welcher es scheint / daß dieses erforderlich seye. Und eben auß dieser Ursach geschicht es / daß selbige ein Nothdurfft genehet wird / welches so viel sagen will / als ein Noth / weilen selbige die Noth an etlichen Sachen hat. In Wahrheit derjenige / welcher alles hat / was er haben soll / und welchen zu seiner Nahrung / zu seiner Kleidung / zu seiner Wohnung / und zu seinen andern Nothwendigkeiten nichts abgeheth / ist ein glückseliger Armer / und kan diesen Nahmen gar leichtlich tragen; weilen auch die Weltlichen selbst / die reich und Herren ihrer Güter seyn / diesen Gewinn / und dieses Glück nicht besitzen können.

Findest du / daß jener Religios warlich arm seye / und daß er vollkommenlich seinen Gelübd nachkomme / welcher da murmelt / und sich beklaget / so seine Speisen nicht wohl geschmack zu gericht seynd / daß man ihm deren nicht genug / und nicht zu rechter Zeit gebe: der übel zufriden ist / so sein Rock zerrissen / oder zu kurz ist / oder ihm einige andere Sach in seinen Zimmer abgeht? ein Religios / spricht der H. Joannes Climacus, welcher die Armuth liebet / ist von allen diesen Klagen befreyt / welche von ihren Unruhen herrühren: ist es dann / daß einige Sach dieser Erd amnoch fähig ist / selbigen ein Plag / und Kümernuß zu verursachen / so kan er nicht sagen / daß er noch arm seye.

Gradu. 17.

Es ist kein lobwürdiges Ding / redet der H. Vincentius Ferrerius; arm seyn: sed in paupertate; paupertatem amare; sondern in der Armuth die Ungelegenheiten / oder Armuth lieben haben. Viel seynd deren die sich von den Nahmen der Armuth rühmen; sed quo pacto? ut eis nihil dest; aber was gestalten? daß ihnen nur nichts abgehe. Und noch vor ihm der H. Bernardus: videmus pauperes aliquos, qui si veram haberent paupertatem, non adeo pusillanimes invenirentur & tristes. Wir sehen viel Arme / welche wann sie einen waren Geist der Armut besitzten / würden sie sich über ein; oder andern Anstoß also Kleinmütig / und betrübt nicht zeigen. Und diese seynd die jenige: Qui pauperes esse volunt, eo tamen pacto, ut nihil eis dest; & sic diligunt paupertatem, ut nullam inopiam patiantur. Welche recht arm wollen seyn / aber mit Beding / daß sie alles sollen haben / was sie bedürffen: und lieben die Armuth / wann sie nur kein Mangel leyden. Dieses ist ein wollgefällige Armuth / diese seynd gar keine Arme!

Tract. de vita. spirit. c. I.

Serm. 4. de Adventu.

Aber was noch lächerlicher / und ungewöhnlicher ist / daß man bisweilen Religiosen findet / welche sich beklagen / daß sie dasjenige nicht haben / welches ihnen auch ihr Geburt / und Stand / als sie noch Weltlich waren / niemahls hätte geben können. Ihr wäret in der Welt arm gespeist / arm bewohnt / und ganz schlecht gekleidet gewesen: anjesho beklagt ihr euch in eurer Religion / nachdem ihr in die selbe euch zu Casteyen / und die Tugend zu üben eingetreten / und nachdem ihr das Gelübd der Armuth gemacht habt / daß euch etwas von diesen abgehe. Ich befrage euch / ob ihr / ich will nicht sagen gute Religiosen / sondern vermünfftige Menschen seyd? fürwar es ist unbillich / daß in dem ihr schlecht / und ellendig in der Welt gestanden

§

standen seyd / in die Religion seyd kommen : auff daß ihr besser / und gelegener leben könnt.

Epist. 2. Der H. Hieronymus, die Person dieser Leuth da vertretend / redet in den Sendschreiben / so er an Nepotianum geschriben: Natus in paupere domo, & in tugurio rulticano, qui vix milio & c. bario pane ventrem rugientem satiare poteram, nunc simillam & mel fallidio. Ich / der ich von gar geringen Herkommen bin / ein Pauren Kind / und der ich mit grosser Mühe meinen Bauch mit Hülsen / und Bonen Brod hab erfüllen mögen; anjese daß ich in der Religion lebe / bin ich mit Weizen Brod / und guten Speisen nicht zufrieden: Und so darbey nur enlige Sach nicht nach Wunsch gehet / thue ich darüber murmeln. Der H. Augustinus, auff daß er dergleichen seltsame Uaordnungen verhüten möchte / ermahnet seine Religiosen in seiner Regel: ne ea quarant in monasterio, quae nec foris habere potuerunt. Daß sie das jense in den Closter nicht suchen wollen / welches sie auch in der Welt nicht haben kundten.

Cap. 4. Es ist derowegen nothwendig / daß ein Religios williglich / und durch den Geist der Armuth etliche Mängel nothwendiger Seyen / an der Speiß / an den Trand / an der Kleidung / an der Wohnung / zu Winterszeit an der Kälte / in Sommer an der Hitze / und anderen Dingen erdulde: und wann selbiger dergestalt eingetrichtert wäre / daß er alle seine Nothwendigkeiten hätte / und darbey ganz nichts zu leyden / muß selbiger / sofern er warlich arm zu seyn verlangt / und die Qualität eines Armen würdig tragen will / sich selbst etlicher Gelegenheiten berauben / und einen Effect, oder Würckung der Armuth erfahren. Was wurd man darzu sagen / so ein Soldat seinen Degen niemahls wolte anziehen: weder ein Schreiber die Feder in die Hand nehmen: noch ein Handwerker Mann des Werkzeugs seines Handwerks sich gebrauchen? gleicher Gestalten / was könnte man von einem Religiosen reden / und urtheilen / wann selbiger niemahls einiges Exercitium, oder Übung seines Stands vorkeren wolte: ich will sagen / der Armuth / zu welcher er / und zwar durch Gelübd / Profession gemacht hat?

Also sprach der H. Laurentius Justinianus mit einem frelichen Gesicht zu seinen Religiosen, welche ganz bekümmert waren / daß ihnen derjenige Theil des Closters verbrunnen war / in welchem sie ihr Provision hatten: Eja filij, quid mali actum est nobis? non enim

ne paupertatem vovimus? benedictus Deus, qui nos voti compotes facit. Wollan meine Kinder / was ist übel geschehen? haben wir nicht die Armut verheissen? Gott sey gebenedeyt / welcher uns durch diesen Schaden / und Verlust in den Stand unsrer Gelübb vollzubringen gesetzt hat.

Als die Apostel an einen Tag deß Sabbath mit unsern H. Ern *Matth. 12*
herumb giengen / und sie sehr hungerte / erzehlet der Evangelist: daß *11. 27.*
sie die Eher brachen / und samleten die Körnlein darvon / und assen *2. Corinth.*
selbige. Der H. Paulus sagt von sich selbst: in fame & siti, in *11. 27.*
jejunij multis, in frigore & nuditate. Daß die Noth ihme zu den
Hunger / zum Durst / zum öftern Fasten / zur Aufstehung
großes Frosts / weil er kein Kleidungs hatte / gebracht habe.

Zu Wahrheit: wann ich einer seits dasjenige betrachte / was die
Heiligen gethan / und die Mängel und Nothdürftigkeiten / welche sie
umbliebe Gottes in denen auch nothwendigsten Sachen haben auß
sehen wollen; und anderer seits auch bey mir erwecke / wie wir alle
unsere Nothwendigkeiten haben wollen / und mit wie großer Mühe
wir deren Ermanglung übertragen: kan ich woll sagen / daß wir
großmächtige Ursach haben darumben Schamroth zu werden.

Theodoretus erzehlet von dem H. Zenone einen Jünger *In Philoth.*
deß H. Basilij / daß als dieser von sehr großen Reichthumben / und *c. 12.*
auß einen Hof. Herrn ein sehr armer Einsidler worden ist / hatte er
für sein Wohnung eines von denjenigen Gräbern erwählet / welche
an den Gebürg bey Antiochia in großer Anzahl zu finden / in welchen
er sich ohne Beth / ohne Ampel / ohne Geschier / ohne Kasten / ohne
Büch / oder einziger andern Sach eingeschlossen hat: und ein
Pfenge von einer seiner guten Freund das Essen / bey welchen er
sich schwerlich bey dem Leben erhalten kundte / welches da bestunde
in einen kleinen Lablein Brods / so ihm zwey Tag wehrte; und we
nig Wasser / so er selber von dorten auß / zimlich weit hollen müßte.
In diesen hat sich eines Tags was Denckwürdiges begeben: indem
einer die große Mühe / und Beschweruß / die dieser H. Mann in
Hollung deß Wasser von einen zimlich entlegenen Orth betrachs
tend / ihne batte ihm zu erlauben / damit er ihne dieser Mühe ent
heben / und zumahlen das Wasser zutragen dörfste; welches aber
der H. Bather anfänglich keineswegs gestatten wolte / sprechend:
daß er sich nicht entschließen köndte von einen Wasser zu trincken /
welches er ihme nicht selbst hätte gehollet. Aber als er endlichen
sah

sah / daß selbiger mit dieser Bitt inständig bey ihne anhielte / hat er ihne zwey Geschier geben / damit er selbes hat hollen können: aber den Augenblick / als er solches vor die Thür gebracht / ist das Wasser ganz aufgossen worden / und G. Ditt hat es durch diese Begebenheit sehen lassen / daß er die Mühe dieses H. Mann für gut hätte / und es haben wolte / daß er das Wasser / so er trinckte / ihne selbst hollen müsse.

- Eben dieser Theodoretus schreibet von denen Heiligen Thalamo und Lymnec Einsidleren / daß selbige unter den freyen Himmel allen Elementen aufgesetzt / ohne Zellen / ohne Dach lebten. So erzehlet er auch von zweyen Schwestern Marana und Cyra mit Nahmen / welche nachdem sie ihr vornehme Geburt / und große Reichthumben verachteten / sich an ein Orth unweit von der Stadt Berea begeben / allwo sie: damit sie auch ein solches Leben führen kundten / ohne Hauß / und einiges Dach aller Gelegenheiten beraubt G. Ditt dienten.

Aber was wird man von den heiligen Daniel, Simeone Stylita, und dergleichen sagen / welche Tag / und Nacht / ganze Monath / und Jahre an ihren berühmten Säulen stehend zubrachten? was werde ich von Maria auß Egypten / und Theodista einer Jungfrau auß der Insel Lesbos sagen / welche ihr Leben ganz allein in der Einöde / in Ermangelung aller nothwendigen Lebensmittel / ohne Sehung eines Menschen / ohne Licht / ohne Brod / ohne Dach / ohne Kleydung zubrachten? Ach was ist das für ein Leben! was für ein Armuth!

Baron anno Christi 525. n. 4. Anno 902. April. Sur. 10. Novemb.

Ich finde unter denen Wunderwerken des H. Bernardi, in dieser Materi ein sehr denckwürdige Sach / welche sich mit einem sehr heiligen Mann / Scoliclin genandt / auß den Bistthumb zu Trier gebürtig zugetragen / von welchem Acard ein gegenwärtiger Zeug / und sehr verständiger Mönch / der von den H. Bernardo in dieses Bistthumb ein Closter seines Ordens aufzubauen geschickt worden ist / folgend erzehlet: Ich glaub nicht / spricht er / daß bey unsern Zeiten ein Mensch zu finden sey / welcher in Armuth / in Verachtung aller sichtbarer Sachen / und in Casteyung des Leibs dieses Mann Gottes zu vergleichen wäre: dann er siehet seinetwillen alle Tag den Tod und viel Marter auß / und traget ein sehr grosse Anzahl der Creutz: dann sagt mir welcher Mensch lebt unter denen Menschen ohne Speiß / ohne Dach / und ohne Kleydung? und die

er hat zehen ganzer Jahr ohne allen diesen gelebt / ganz allein / und bloß in den Bergen / und Wäldern herum irrend. *Coelum habens pro tecto, aërem pro vestimento, & pecorum victum pro cibo humano.* Den Himmel hat er für sein Dach / den Luft für sein Kleidung / und des Bihs Nahrung für sein Menschliche Speiß: er isset nichts / als die Feldkräuter / rohe Wurzel / und zu Zeiten Eichel für seine größte Wollüsten.

Nachdem dieser H. Mann zehen ganzer Jahr in dieser wunden bahren Lebens Art zubrachte / hat er diese Lebens Strenghheit vier Jahr vor seinem Tod gelindert in diesen / daß er zur Winterszeit / als der Schnee zum größten war / weil er wegen seiner Leibs Schwachheit / wegen des grossen Schnee weder Kreuter finden / noch wegen der gefrohrnen Erd die Wurzen aufrauffen kundte / als ein von Hunger / und Frost halb todter Mensch / sich etwann in ein einschichtiges Haus / so weit von denen andern entfernet / verfügt; allwo er übernacht sich auffhielte: kahme aber bey sehr fratter Nacht / damit man es nicht merckte. Er erwöhlte zu diesen Ende lieber die Häuser der Gottsförchtigen Armen / die ihme Gott offenbahr pflegte zu machen: gieng doch in kein Stuben / oder Wohnung / sondern blibe all dort entweder in einen Stall / oder in den Hof ligend; und nachdem er eine / oder ander Stund all dort zubrachte / gieng er vor Tags wiederumb darvon.

Die jenigen / welche Glück hatten denselben zu beherbrigen / trugen gegen ihme grossen Respect, und trauten ihnen nicht zu ihme zu kommen / oder mit ihme zu reden; als wann sie vermerckten / daß er es gern hatte / oder daß er sie selbst zu sich ruffte: weil sie ihnen besfürchteten / daß er sie gar verliesse / und auff ein ander Drth gieng. Bisweilen wurffen sie ihm ein Stroch / oder ein alten Sack vor das Thor; damit er darauff ligen kundte: auch unterweilen Gersten / oder auch Kleyen Brod / woll wissend: daß er nichts anders annehmen würde: darvon er was wenig ass / und was überbliben / mit sich wegtrug / und viel Tage daran genug hatte.

Als er in dergleichen Häuser kommete / ward er ganz bloß; allein / daß er ein kleines Schürzel hatte / damit er / was man sonst nicht sehen soll / bedecken kundte: und einen kleinen Sack / den er an seinen Hals / oder Schultern hangend getragen / darein er sein Brod gelegt. *En tota divitis istius proprietas!* redet dieser Author, *In gloriola Christi servi hæreditas! nobile patrimonium, cui verè*

fideli totus mundus erat divitiarum! nihil enim habens & omnia possidens: in tali nihilo totum obtinuit, qui in vili semicinctio totum mundum includit, quandoquidem de toto & pro toto mundo semicinctium solum elegit. Siehe da alle Güter dieses Reichens Menschens / da hast du die Glorwürdige Erbschaft / und Erbtheil des Dieners Jesu Christi / welchen die ganze Welt voll der Reichthumben zu besitzen bedunckte: dann indem er nichts besitzte / und dennoch alles hätte / hat er in diesen nichts / alles besessen / und in seinen armen leynen Tüchel die ganze Welt eingeschlossen / welchen er von der gangen Welt / und an statt der gangen Welt ihm nichts anders / als dieses erwählet hat.

Als der H. Bernardus von diesen wunderbahren Leben / und Heiligkeit dieses Menschens reden hörte / befahle er den Acard, und seinen Gespänen / daß selbige zu ihm gehn / ihm in seinen Nachmen grüssen / und ihme zugleich einen Rock verehren sollen / ihme bitend / daß er selbigen zum Zeichen / der gegen ihm tragenden Lieb umb seine Willen annehmen möchte: als Acard an dieses Orth kommete / gieng er sambt seinen Gespänen in das Haus hinein; allwo er ist verständigt worden / daß der H. Mann über Nacht ruhen sollte; so ist er aber gar zu spatt ankommen; derowegen gieng er zu dem Haus Wirth / und befragte ihme / was doch die Ursach seyn müßte / daß er so lang nicht ankomete / oder wo er sich etwann auffhalten müßte? der ihm geantwortet / daß er eben selbige Nacht kommen würde / hätte sich aber wider sein Gewohnheit vor der Mitternacht wederumb darvon gemacht: als wir ihm befragten / was dessen die Ursach wäre? sprach er zu uns: ich gehe darvon / weilen etliche Mönch gleich jekund daher kommen sollen / umb mich zu besuchen / und ich verlange es nicht / daß sie mich allhier finden / und jekund sehen sollen: und eben dieses hatte er offtermahls auch andern Leuten gemacht / die ihme zu sehen verlangten. Acard hatte diesen guten Mann den Heiligen zu bitten / daß er in Ansehung des jekund der sie zu ihm geschickt / ihnen die Gnad erweisen möchte / daß sie ihme sehen / und mit ihme reden kundten: welches als er gestattet haben wir uns spricht er / an das jenige Orth zu bestimmbter Zeit versfügt / und haben diesen Himmlischen Menschen gesehen / haben ihme die Geschandnusz verehrt / und den Gruß / den ihm unser Vater geschickt hat. Welchen er mit grosser Niderträchtig / und Ehrbittigkeit annahme / legte den Rock an / und zog den selben also

balben wiederumb auß / sprechend: Benedictus Deus, qui dedit in corde Apostolici viri, ut peccatoris & miserissimi hominis memoriam habere dignaretur. **G**ott sey gelobet / der den Gedanken / und Lieb den Apostelischen Mann geben / daß er an einen Sünder / und ellenden Menschen gedacht hat! ich hab die Kleydung / die er mir geschickt / umb seinetwillen angenommen / und habe selbige angelegt / wie ihrs gesehen habt: er wird doch nicht zu wider seyn / daß ich selbe nicht länger antrage / weilen sie mir nicht nothwendig / und auch weilen er mirs nicht hat anbefohlen.

Der Historicus sehet noch folgendes darzu, welches / wiewohl len es der Armut nicht egenthumblich / und unser Materi nicht betrifft / damoch der Mühe woll werth ist / allhier angezogen zu werden.

Als wir ihme also fridlich gesehen / fasseten wir uns das Herz ihme umb eines / und anders zu befragen. Und unter andern fragten wir ihm: ob er bey einer so grossen Strengheit deß Lebens von den Fleisch Begirben angereizt / oder von denen Anfechtungen deß bösen Geist geplagt wurde? auff welches er uns ein wenig darzu lächlend geantwortet: Es ist schon ein genaue Zeit / daß ich durch die Gnad Gottes von diesen Anfechtungen umb viel befreidt bin worden: weilen aber das Leben deß Menschen ein immerwährende Anfechtung / und Streit auff dieser Welt ist / wer wird sich woll rühmen können, daß er darvon ganz befreidt lebe? dann so wir sagen / spricht der Apostel selbst / daß wir kein Sünd haben / thun wir uns selbst betriegen / und die Wahrheit ist nit in uns. Und weilen wir aller Orthen mit streitten / und Waffen unserer Feinde umbgeben seynd / können wir ohne sonderbahren Schutz Gottes diesen Anstossungen nicht Widerstand leisten: aber wir hoffen / daß **G**ott / welcher gut / und treu ist / nicht zulassen werde / daß wir wider unsere Kräfte übergwältiget werden sollen.

Und darauff erzehlte er ihnen eine seiner Versuchungen / und Gebrechlichkeiten / darauff wir erschen können / zu was für einem Grad / oder Staffel der Keuigkeit / Unschuld / und der Abtöndung dieser H. Mann gestigen seye. Es geschah / sprach er: daß eines Tags / als es in einer grossen Kälte heüßig geschien / und da ich auff der Erdenlage / an allen Gliedern von der Kälte erstarrtet / mich **G**ott mit den Schnee nicht anderst; als mit einer weissen Wolldecken bedecket; allein hätte ich noch an den Maul ein Loch / wodurch ich

ich Athem hab schöpfen mögen: als ich mich in diesen Stand befande / da wolte sich ein Häßlein / so viel es kunde / vor dem Schnee salviren / und suchte ein Drth / wo es sicher seyn möchte: sprunge auff mich / und auff mein Angesicht / und kommete an dieses Loch: auß welchen / als er ein Wärme herauß gehen vermerckte / bliebe es darab stehn / und ruehte also auff meinen Haupt. Die Neüligkeit einer so unverhofften Begebenheit machte mich darüber lächeln / und verursachte / daß ich durch diese augenblickliche Eitelkeit der Beständigkeit meines Geists in etwas zu viel den Raum hab schieszen lassen / und also ein kleine eytle Freud verkostet; ja ich hätte so gar den Sinn / und Gedancken / dieses kleine Thierlein mit der Hand zu ergreifen / weil es mir leichtlich zu thun gewest: nicht zwar zu dem Ende / daß ich selbiges umbzubringen / weder zu behalten verlangte / sondern auff daß ich mich mit denselbigen ein Weil ergößen / und Kurzweilen kundte. Ich habe es doch darumben nicht gethan / sondern weil ich den Leib gang unbeweglich gehalten / veranlaßte ich diesem forchtamen Thierlein eine Weil zu schlaffen / nach welchen es von sich selbst wiederumb darvon geloffen ist. Diese ist einer der größten Versuchungen / der ich gedencke von langer Zeit gehabt zu haben / welche ich euch hab erzehlen wollen mit einen vielleicht mehreren Züriwis / und Eitelkeit / als es mir erlaubt ist: ich habe es aber gethan euch dardurch die Zeit zu verkürzen. Aber ich schäme mich / und ist mir unlieb / daß ich wider meinen Willen / als gleichsamb von einigen umb mich herum stiegenden Mucken / von diesen eytlen Gedancken heintrubigt werde. Nach diesen gehaltenen Discurs batte uns dieser H. Mann / unsern Vatter in seinen Nahmen zu grüssen / und ihm in sein Gebett zu befehlen. Und nachdem er sich darauß von uns beurlaubte / hat er sich in grosser Geschwindigkeit in den Wald begeben.

Nachdem Acard dieses erzehlet / schliest er es mit diesen Worten: Nos igitur ista videntes, & spiritum loquendi ultra non habentes in comparatione talis ac tantæ perfectionis, assimilavimus vires nostras favillæ & cineri: & qui antea putabamus aliquid esse, cum nihil essemus, tunc universas justitias nostras quasi partium menstruatæ existimavimus: sicque percutientes pectora nostra humiliati atque compuncti nimis ad propria remeavimus. Als wir nun dieses gesehen / und vor Grösse der Verwunderung gleichsamb nicht reden kundten / haben wir all unser Mühe / und Arbeit

Arbeit / und alle unser Tugendwerck gegen einer so hoch erhobenen Vollkommenheit den Staub / und Aschen gleichen müssen. Und haben wir gefunden / die wir vor diesen uns etwas zu seyn vermeinten / und dannoch nichts waren; daß alle unsere gute Werck / gegen denen Wercken dieses Heiligen gesetzt / nicht anders wären / als ein Leinwath voll der Unreinigkeit und Unflats: und nachdem wir dergestalt ernidriget / und von seinen Leben confundirt seyn worden / haben wir unsern Weeg wiederumb nacher Haus genommen.

Ich könnte dieser Histori noch ein andere beyfügen / welche neuer / und bey meinen Zeiten sich mit einem Menschen vornehmtes Stands / und grossen Verstands von Wechlen gebürtig zugetragen; welcher / nachdem er durch Kriegs Unglück sein Weib / und seine Kinder verlohre / sich durch reiffen Rath entschlossen hat / auß diesem Verlust ein reichen Gewinn zu sameln / sich vollkommenlich Gdt zu ergeben / und mit einer resoluten Heldmütigen Herz die größte Vollkommenheit zu umbfahen / dieser Ursachen halber: nachdem er sich in unbekandten Kleydern von Niederland begeben; das Allmosen samblend / kommet er nacher Amiens im Jahr 1643. allwo er in äusserster Armuth sich übte / und solche Noth außstunde / welche vielmehr zu verwundern / als nachzufolgen war. Darauß Anno 1646. hat er Amiens verlassen / und sich nacher Paris verfügt / allwo ich ihm zweymahl gesehen / und allwo er eben diese Lebens / Strenghheit drey / oder vier Monath nach seiner Anfunfft continuirte / und darauß seliglich in den HERN entschlaffen. Aber von diesen genug: weilens das jenige / so ich vorgebracht / uns genugsamb anzeigt / mit was für Gedult / Herghmüthigkeit / und Stärke sich die Heiligen in ihren Nöthen / und Abgang nothwendiger Sachen verhalten haben: und wasgestalten wir uns beflissen sollen / nachdem wir das Gelübd der Armuth gemacht / selbigen in unsern Nöthen nachzufolgen.

Siebender Absatz.

Von den sechsten Staffel der Armuth.

Der letzte Staffel der Armuth / welchen der H. Bonaventura allen andern vorziehet / als der jenige / welcher ihr die letzte Vollkommenheit / und Zierde mittheilt / und also selbige Gdt angeze

angenehmer / und denen Menschen verwunderlicher machet; ist / daß man in denen Kranckheiten gedultiglich / und zugleich williglich den Abgang nothwendiger Ding aufstehet; dann so dieses gedultigliche / und willige Leyden / als man sich gesund befindet / ein hoher Grad / und Staffel / und ein vornehme Action der Armuth ist; warlich wird es noch viel ein grössers seyn / und die Armuth sich noch höher erschwingen / so man selbige in Kranck / und Bresthaftigkeiten erduldet; weilen dieses wolt noch umb viel schwerer ist: und damit man es thun könne / starcke Überwindung seiner selbst erfordlich ist. Man sieht fürwahr öftermahls auch tugendsame Leuth unter denen Religiosen / die wegen G.Dt mit Gedult und Starckmütigkeit gewisse Nothdürfften in ihren kleinen Nothwendigkeiten ertragen / welche hernach als sie erkranken / darvon abarten / grosse Schwachheiten spüren lassen / und die Gedult verlihren.

Es ist vomöthen / daß die Obern denen Religiosen alle mögliche Sorg / und Hülf / welche ein wahre Väterliche Affection / und vollkommene Lieb erfordert / beytragen / auff daß die Krancke wolt verpflegt / und bedient werden: aber wann ihre Krancke entweder auß Vergessenheit ihrer Obern / oder auß Vernachlässigung der Kranckewarter / oder auß Armuth des Closters / oder wegen geheimber Veranleitung Gottes einer nothwendigen Sach Mangel leyden / sollen sich darumben nicht klagen / und ungedultig seyn / sondern sich erinnern / daß sie Religiosen seynd / daß sie das Gelübd der Armuth gemacht / nicht dergestalt / daß sie allezeit alles dasjenige haben sollen / was ihnen nothwendig; sondern / damit sie bey weilen daran Mangel leyden / und daß das Gelübd / so wol in der Kranckheit als in den Stand der Gesundheit statt habe: also daß gleichwie ihre Leiber durch die Enthaltung / und Hindansetzung des Eygenthums / so sie gemacht haben / nicht mehr ihnen gehörig seynd; eben auch ihr Gesundheit nicht mehr ihnen / sondern G.Dt / und der Religion gehörig. Und auß dieser Ursach sollen sie kein Sorg / weder umb die Medicos / weder umb die Arzneyen / weder umb ihre Speisen / weder umb einige andere Sach / die ihr Gesundheit anbetrifft / tragen mit einem Geist des Eygenthums; sondern mit einem entäußerten Geist / und ein grosses Vertrauen in die Väterliche Vorsichtigkeit Gottes setzen; und in dieser Anstalt des Vertrauens / und Entäußerung dasjenige annehmen / was
man

man ihnen gibt / dasjenige thun / was man ihnen schafft / und dergestalt alle andere Ding vollziehen.

Der Abbt Joannes Moscus erzehlet ein denckwürdige Sach von den Closter Seiten / die Erduldung der Nothdurfften in denen Kranckheiten betreffend / und sagt: daß er mit Sophronio seinen liebsten und vertrautisten Weis: Gespann den Abbt Joannem de la Pierre besuchte / und denselbigen zugleich hatten / ihnen einige außerbauliche Sachen zu sagen; welcher ihnen geantwortet: erfreuet euch / daß ihr aller Sachen beraubt lebet / darvon ich euch ein denckwürdiges / und zugleich auch warhafftes Geschicht vortragen will. Als ich noch jung ware / und mich in den Closter Seiten auffhielte / ist einer auß denen alten Mönchen an der Milchsucht krank worden / und weilten er zu seiner Cur ein wenig Essigs vornöthigen hatte / hat man solchen in allen vier Clöstern dieser Emd gesuchet / aber in keinen antreffen können: so groß ist ihr Armuth / und Abstinenz gewesen / indeme gegen 3500. Mönchen in denselben Clöstern lebten.

In Praxi spirituali e. 13.

Wann diejenigen / welche wirklich in der Kranckheit behafft seynd; auff daß sie wahre Religiösen können genennet werden / ihre Kranckheiten mit den Geist der Demuth erdulden müssen: so werden diejenigen / welche nur unpäßlich / und nur kräncklich woll vielmehr obligirt seyn / sich auch dergestalt zu verhalten / und also in der Beruffung / oder Visiten der Artzen in viel unnothwendigen Fragen / in Ueberfluß der Artzneyen / und unterschiedlichen Curen / welche unterweilen der Gesundheit mehr schädlich / als ersprießlich seynd / wie auch in die Mänge der Schleckerbissen / und in der gar zu forchtsamb / und scrupulösischen Wahl der Speisen sich wissen zu mäßigen.

Diese üble Gewohnheit thut sich unterweilen in denen Religiösen einbringen mit einem solchen Gewalt / und mit einem solchen Schaden mancher Personen / die ihren Leib gar zu viel Lieblosen / und ihr Gesundheit gar zu gemein beobachten durch die zu grosse Sorg selbige erhalten / und wegen grosser Forcht selbe zu verlihren / daß sie denen Heiligen Ursach gegeben mit grosser Schärffe / und Beweglichkeit darvon zu reden / und sich darüber zu beklagen.

Quid hic vos dicitis spricht der H. Bernardus: observatores ciborum, morum neglectores? Hypocrates & sequaces ejus docent animas salvas facere in hoc mundo: Christus, & ejus discipuli perdere! quemnam vos è duobus sequi Magistrum eligitis?

Serm. 30. in Cant.

at manifestum se facit, qui sic disputat; hoc oculis, hoc capiti, & illud pectori, vel stomacho nocet: profectò unumquodque, quod à suo Magistro didicit, hoc in medium profert. Was sagt ihr da / ihr / die ihr ganz genauesamb den Unterschied der Speisen beachtet / hingegen eure Sitten vernachlässiget? Hypocrates, und seine Anhänger lehren / wie man in dieser Welt das Leben erhalten könne: Jesus Christus aber / und seine Jünger / wie man dasselbe nichts achten soll! welchen unter diesen beiden wolt ihr für euren Lehrmeister erwählen / und Lehr folgen? derjenige gibt es genugsamb an den Tag / welchen Lehrmeister er anhangt / welcher von der Eigenschafft der Speisen / die er isset / redet / und sagt: diese da schadet denen Augen / diese da den Haupt / und diese der Brust / oder den Magen. Habt ihr woll einmahl diesen Unterschied in den Evangelio bey denen Propheten / oder bey denen Aposteln gelesen? es ist warlich nur des Fleisck und das Blut / und nicht der Geist des Vatters / der euch diese Weisheit offenbahret hat / welche ein Weisheit des Fleisckes ist / die nach Lehr unserer Medicorum tödlich / und eine Feindin Gottes ist. Num Hypocratis aut Galeni sententiam, aut certe de schola Epicuri debeo proponere vobis? Christi sum discipulus, Christi discipulis loquor: ego, si peregrinum dogma induxero, ipse peccabo. Epicurus, aut Hypocrates corporis alter voluptatem, alter bonam habitudinem præfert; meus Magister utriusque rei contemptum prædicat. Anima in corpore vitam, quam summo studio iste unde sustentet, ille unde & delectet, inquirat, & inquirere docet; Salvator monet & perdere. Solt ich euch die Meinung des Hypocratis, des Galeni, oder des Epicuri vortragen? ich bin ein Nachfolger Jesu Christi / und ich rede denen Nachfolgern Jesu Christi: der wegen / so ich euch ander Lehr lehret als die seinen / wurd ich straffmässig seyn. Hypocrates thut sein Wissenschaft / und Fleiß zur Heylung der Leib anwenden / Epicurus zu denen Wollüsten; aber Jesus Christus mein Lehrmeister lehret mich eine; und die andere zuverächten. Hypocrates wendet sein ganze Wissenschaft an das Leben der Seelen in den Leib zuerhalten / Epicurus denselben die Wollüsten beyzufügen: und unser Erlöser / auß daß wir dasselbe hassen sollen / in dem er uns sagt; derjenige der sein Seel liebt / und der selbige zuerhalten verlangt / wird

Rom. 8.

Geuerlihren / siuè ponendo ut martyr, siuè affligendo ut penitens; entweder dieselbe vielen Martern / als ein Martyrer / dargebend / oder selbige plagend / und castigend als ein Büsser. Ihr sehet / wie dieses Urtheil meines Lehrmeisters die Weisheit deß Fleisches / welche da lehret; wie man entweder seinen Wollüsten obliegen / oder wie man ein sehr grosse Sorg umb seine Gesundheit tragen solle / verdammet.

Aber es ist nicht genug / daß man keine Wollüsten suche / so man an bey auff dem Unterschied der Complexion, und Speiszen höchste Sorg und Fleiß traget; dergestalt / daß man sagt: die Linsen / und Bohnen verursachen Wind / der Käß thut den Magen beschweren / die Milch schadt dem Haut / das Wasser ist der Brust gar zu rauch / das Kraut verursachet melancholey, die Lauch vermehren die Gall / die Teich / Fisch / und die auß faullen Wässern kommen / seynd meiner Complexion zuwider! was muß man dir dann auß denen Wässern / Feldern / Keller / und Gärten zutragen / so du sicher wirst essen können? Puta te, quæso, Monachum esse non medicum; nec de complexione iudicandum, sed de professione. Ach erwege es / ich bitte dich / daß du ein Religios seyest / und nicht ein Medicus, und daß du nicht über dein Complexion, und Leibs Beschaffenheit / sondern über dein Profession, und Lebens Beschaffenheit urtheilen soldest. Habe ein Obacht auß deinem Friden / welcher nicht umb wenig turbirt wird / wann du so viel geringe Sachen suchest / und verlangest / in welchen du dein Gesundheit zu bestehn urtheilest; erfahre ein wenig Mühe denselben / so dir dienen soll; mache einige Reflexion über die Ungelegenheit / so du darauß den Closter anthuest / und breche dir zu gemeiner Aufserbauung einige Sach ab. Dieses ist / was der H. Bernardus redet.

Welcher / als er an die Mönchen seines Ordens / welche in *Epist. 321.* den Closter deß H. Anastasii, sonst alle trè fontane genandt / unweit von Rom lebten / geschriben: noch zu einer größern Extremität steigt. Höre was er zu ihnen spricht: eure Ehrwürdiger Abbt / (dieser ware Bernardus, welcher hernach Pabst worden / und Eugenius der dritte geheissen /) hat mich umb ein Ding befragt / welches ich keineswegs für gut befunde: und ich glaube es / daß ich in diesen den Geist Gottes besitze / und daß der Rath / den ich euch gib / von denselben herkomme. Ich weiß es / daß ihr an einem ungesunden Luft wohnet / und daß die mehren auß euch sich krank befint

2. Corin.
12. 9. &
10.

den / aber erinnert euch / was der H. Paulus gesprochen : Libenter
gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Christi;
cum infirmor, tunc fortior sum. Ich werde mich in meinen
Brandheiten gern rühmen / auff daß die Krafft Jesu Chris-
ti in mir wohne ; und dazumahl / als ich mich an der Brand-
heit am schwächsten befinde / bin ich zum allerstärcksten ; ich
trage wegen denen leiblichen Brandt / und Mühseligkeiten
grosses Mitleyden ; aber man muß sich wol mehr besorcht
ten / damit man mit viel grösserer Beobachtung die Brand-
heit der Seelen meide. Propterea minimè competit Religioni
vestrae medicinas quarere corporales; sed nec expedit salutem. Die-
ser Ursach halber ist es weder euer Religion / weder der Ge-
sundheit eurer Leiber / weder euren Heyl denen Arzneyen ob-
zuligen nutzbar. Ihr könnt euch wol unterweilen zu diesen Ende
gemeiner Kreuter bedienen / und derer sich die Arme gebrauchen.
At verò species emere, quarere medicos, accipere potiones Re-
ligioni indecens est, & contrarium puritati, maximeque ordinis
nostri; hæc enim omnia gentes inquirunt: scimus autem, qui
qui in carne vivunt, Deo placere non possunt. Aber Spetzerey-
en einkauffen / Medicos suchen / kostbare Arzneyen gebrau-
chen ist den Clösterlichen Leben ganz unanständig / und der
Reinigkeit der Armuth zu wider / sorderist aber deren unsers
Ordens / dann dieses ist / was die Weltlichen zumachen pfle-
gen : wir wissen aber / daß die jenigen / welche dergestalt ihre
Leiber verpflegen / und ein ihren Sinnen zu viel zugerhan-
den Leben führen / GOtt nicht gefallen mögen.

Diese des H. Bernardi Wort sollen bey uns ohne Zwö-
fel einen grossen Nachdruck haben : und wann dieses nicht be-
schicht / umb uns dardurch zu dieser grossen Vollkommenheit / we-
che sie in sich halten / zubringen ; wenigst in uns die geschäftige Sorg-
fältigkeiten / unruhige Nachstrebungen / und eytle Forcht in allen
dem / was unser Gesundheit anbelangt / zu dämpffen.

Und auff daß man nicht vermeinen soll / daß dieses allein
die Manns-Bilder angehe / welche von der Natur stärker seynd / so
höre wie ein Weibs-Bild zu andern / die einer schwebere Comple-
xion seynd / in dieser Materi redet : es ist die H. Theresia, welche
folgendes zu ihren Clösterfrauen spricht : die erste Sack / der uns
entschlagen müssen / ist die Lieb unsers Leib / dann es gibt deren
etliche

elliche unter uns / welche die Gelegen- und Bequemlichkeiten der
gestalt lieben / und so sorgfältig umb ihr Gesundheit seyn / daß
man mit ihnen nicht wenig zu thun hat. Du würdest sagen müssen
daß erliche zu keinen andern Ende in die Religion wären kommen /
als damit sie nicht sterben möchten / dergestalt seynd sie sorgfältig
ihr Gesundheit zu erhalten: aber erweget es wol meine Schwestern/
daß ihr in dieselbe darumb eingangen seyd / auff daß ihr für Chris-
stum sterben möget; und nicht darumben / auff daß ihr wegen seiner
solt gut gehalten werden. Es ist zwar offtmahls des Teuffels Ein-
gebung / welcher es zu glauben macht / daß / auff daß man die Res-
geln und Clösterliche Ordnungen woll halten möge / und derselben
zu keinen Schaden gerathe / es der Gesundheit nothwendig seye:
aber wann man wegen seiner Gesundheit so viel Mühe anwendet /
auff daß man desto besser die Regeln halten möge / geschicht oft /
daß man stirbt / ohne daß man auff ein einiges Monath / oder viel-
leicht ein einigen Tag dieselbe vollkommentlich gehalten habe.
Gott bewahre mich darvor / daß mich der böse Geist anfangen sol-
le Forchtamb zu machen / und die Verlihrung der Gesundheit zu
besörchten / wir wurden niemahls was thun können.

In perfect.
c. 10.

Cap. II.

Es duncket mich / meine Schwestern / daß es ein sehr grosse
Unvollkommenheit seye / sich wegen geringer Abgãng zu beklagen:
so ihr selbe tragen kömet / sagt kein Wort darwider; wann der Ab-
gang groß ist / wird er sich selbstien wol beklagen / und gleich sehen
lassen; hat ein Schwester einen dergleichen Mangel / daß sie es sage /
und das jenige annehme / was ihr nothwendig ist. Wann ihr die
Lieb eurer selbstien in euch würdet sterben machen / wird euch alles
gutes Leben und Wohlhaltung zu wider seyn; ihr werdet es ohne
Noth nicht verlangen / und werdet euch ohne Ursach nicht beklar-
gen: leget ab alles Weinen / und Klagen / welches ihr wegen ge-
wisser Schwachheiten / und gewisser kleiner Weiber Mängel haben
kündet; der Teuffel ist es offtermahl / der sie uns vorstelt / und
unser Embildung erfüllet / uns dardurch zubeunruhigen / und ihr
werdet es doch zu keinen End bringen / bis ihr euch nicht entschlossen
habt / dieselbige kein andern / als Gott allein zu klagen / und zu ent-
decken.

Ich halt mich bey diesen etwas lang auff / weilien ichs ein
Stuck von einer sehr grossen Wichtigkeit zu seyn erachte / und wels-
ches / so man es nicht genau verhütet / ein merckliche Laugkeit in
die

die Clöster einführet. Zu dem / so hat unser Leib diesen Tadel / daß er je mehr man denselben pflänket / liebset / und zärtelt / je mehrere Ding zeigt er bedürftig zu seyn. Es ist ein seltsame Sach zu sehen / was für Gelegenheiten / Bequemlichkeiten / und Zärtlichkeiten er verlangt / und wegen eines geringen Vorwands / einiger Bedürftigkeit die er hat / unterfanget er sich dasselbe zu begehren / und betriegt also die arme Seel / selbige in Zunehmung der Tugenden ver hinderend: aber erinnert euch; das Arm seyn / und woll gehalten werden / zwey Ding seynd / welche sich nicht woll zusammenstimmen.

Glaubet / meine Töchter / daß so wir uns befeissen werden diese kleine Leiber in ein rechte Zucht / und Dienstbarkeit zu bringen / werden sie uns nicht so viel Mühe / und Plagen anthun: sondern das Widerspiel / wann wir uns nicht entschliessen den Tod / und die eytle Forcht wegen Verlihrung der Gesundheit gleichsam auff einmahl zu verschlingen / werden wir niemahls was würcken können. Befleisset euch von aller dieser eytlen Forcht / und Kleinmütigkeit los zu machen / untergebet euch ganz / und gar der Hand Gottes / ihme vertrauende / es geschehe hernach / was es wolle; was ist es daran gelegen / daß wir dergestalt sterben? sonst wurden wir einmahls über diesen Leib nicht lachen / und spöthen können / welcher unserer so viel gelacht / und gespölet hat: nehmet diese Resolution / und glaubt mirs / daß es von einer viel größeren Wichtigkeit seye / als wir es glauben mögen / dann durch dieses Mittel werden wir desselben Meisterinnen / und Beherrscherinnen werden.

Cap. 13.
ejus vita.

Eben diese Heilige spricht zu diesen Vorhaben an einen andern Orth: wir haben so kleine / und enge schmale Herzen / daß uns gedumcket / die Erd werde uns so oft ermanglen / als so oft wir uns von der Sorg / die wir über unsern Leib tragen / auff daß wir unsern Geist / zum besten erbauen mögen / auch nur ein kleines werden wollen absondern. Wir glauben / daß / auff daß wir in dem Gebett nicht zerstreut seyn sollen / es erforderlich sey / daß wir alles haben müssen / was uns nothwendig ist / und daß dieses zur Recollection / und Wider-Erhollung des Geists helffe. Es fällt mir schwer zu gedencen / wie wenigcs Vertrauen wir zu G. D. it haben / und wie die grosse Lieb unserer selbst / die dieses verursacht / uns beunruhiget. Es ist außser allen Zweifel / daß der Geist / der wenig

an der waren Tugend zuegenommen hat / eben so leicht durch geringe / nichtswertige Sachen fähig sey / so viel eingenommen / und geplaget zu werden / als bey andern durch grosse / und wichtige Sachen. Und gleichwohl bey allen diesen vermeinen wir Geistreich zu seyn? aber dergestalt zu der Tugend zu schreiten / heist es einen Krebsgang nehmen / und niemahls zu der Freyheit deß Geists gelangen.

Wir müssen nach Exempel der Heiligen die Tugenden üben / welche unsere Leiber werden züchtigen / die sich so oft auffmachen / und aufflähnen / unsere Seelen zu beunruhigen / und zu verderben : und wanns der Teuffel sühet / daß man Furcht trage selbigen anzugreifen / und ihme zu Schaden ; thut er zu dieser Furcht seinerseits viel beylegen / und uns den Glauben machen / daß alles das jentge / so wir in diesen thun werden / unserer Gesundheit nachtheillig seyn werde / daß es uns ganz krumm / unbequembsamb / und sterben werde machen. Ich hab es in acht genommen / daß von der Zeit an / als ich krank / und presshaft bin / so lang diese Furcht über mich die Oberhand gehabt / ich nichts rechts gethan habe ; und daß wenige / so ich anjeko würde / rühret allein von diesen her / daß ich mich endlich entschlossen hab / weder dem Leib / noch die Gesundheit hinführo in geringsten mehr zu achten. So viel die H. Theresia.

Fr. Jacobus de Yepes, Bischoff zu Tarasson, nachdem er in dem Leben der H. Theresia, welches er selbst beschriben / einen grossen Theil von den jenigen angeführet / was wir gemeldet haben / setzt er auß sich selbst dieses hinzu : durch dieses kan man sehen / was für ein grosse Feindin die H. Mutter der überflüssigen Beobachtung der Leibs-Gesundheit wäre / und wie viel sie ihr befürchtet / daß die Verlassung der Regel in ihren Clöstern durch die Pforten der kleinen Kranckheiten / und Gewöhnung zu fräncklen einschleichen möchte : dann ohne billicher Ursach seinen Leib zärtlen / und von der Regularen observanz mit sich darumben dispensiren / ist so viel / als den Orden umbkeren / und zerstören / und den Geist außlöschten. Dann gleichwie die Weibs-Weiber von Natur viel zarter / schwächer seynd / und gegen sich selbst ein grosse Zärtlichkeit / und Lieb tragen : so sie ihre geringe Ungelegenheiten / und Ubel durch Gewalt nicht überwinden / werden sie der Religion ein grossen Schaden / Verhergung / und Zerstörung verursachen ; weil / wie eben diese Heilige sagte / es niemahls an verschonenden

B

Medicia

2. Part.
c. 6.

Medicis ermanglet / welche grosse Kranckheiten betrohen / sofern man die kleinere nicht curirt: und welche / auff daß diese kleine curirt werden / sehr viel / und grosse Mittel / Befreyungen von der Regel auch auff Lebenslang in Essen / Schlaffen / Betten / Kleideren / und mehr anderen dergleichen Sachen vorschreiben. Und in dem sie sich ein Person lang zu erhalten bemühen / werden sie dadurch der armen Religion grossen Schaden zufügen. Gleichwie es nun unmöglich ist / daß weilen man sich so vielen der Natur widrigen Curen unterwürfft / in die Länge die Gesundheit nicht verderbt / und verfürte werde / sofern man selbige gestaltsamb deren Regeln des Galeni, und Hypocratis curiren will: Also ist es auch auff die Weiß nothwendig / daß die Regeln der Religion zu Grund gehen samlet solchen Geistlichen / vermög ihrer schönen Regierung: weilen sie weder das Gebett / noch andere Geistliche Werck verrichten; auch ihre weiles Heyl / und den Geist ihres Berufs verabsäumen / und sich andern Leuthen überlästig / Müßig / Stürzerinnen / und dem Kloster nachtheilig machen: und letztlich von den Grundvesten der Regularität / und Vollkommenheit abfallen.

Achter Absatz.

Fortsetzung dieser Materi.

Nies was wir bisshero gemelt haben / zeigt uns an / wie ein Religios sich nicht einen Sclaven seines Leibs / und seiner Gesundheit machen / sondern dessen ein weise Verachtung haben / sich G. D. t. gleichwie mit einem reichen Verlust seiner selbst in seinen Kranckheiten ergeben; und in die Medicos und Aeyneyen kein so grosses Vertrauen setzen solle. Der H. Ambrosius / indem er diese Wort des Prophetens David auflegt: Ich hab dein Heyl verlangt / ermahnen; daß man ein viel grössere Sorg umb die Gesundheit der Seelen / als des Leibs tragen soll / spricht: daß viel Leuth zu finden seynd / welche in einer beständigen Gesundheit / und ohne einiger Trübsaal lange Jahr zu leben verlangen: andere / welche / als sie erkranken / ganz unordentlich leben / und darumben mit den H. Paulo nicht sagen mögen: Als ich mich krank befinde / bin ich zum allerstärckisten. Medicis potius quam

In Psalm.
118. O. Ho-
nat. 22.

quàm scripturis obedientes, welche mehr denen Medicis, und ihren Verordnungen/ als der heilige Schrift/ und ihrer Lehr folgen/ und gehorsamen; in welchen sie unrecht thuen/ weilen; contraria divina cognitionis, fahret dieser Heilige fort/ sunt precepta medicinae, à jejuniis revocant, lucubrare non sinunt, ab omni intentione meditationis abducunt: itaque qui se medicis dederit, se ipsum sibi abnegat. Die Gebort der Artzney seynd der Wissenschaft der Erkantnuß Göttlicher Dingen / und der Würdung/ und Nachstrebung der Tugend ganz zu wider: sie verbieten die Fasten / und der denenselben wolte nach leben / dörfte niemahls keinen Fasttag halten / sie gestatten es nicht / daß man bey Nachts Wachen / und Arbeiten soll / sie thun den Menschen von der Herrachtung abwendig machen / und benehmen alle Geists Kräfte: also / daß man an die Ding seines Heyls nit denken kan.

Und man muß sich dessen nicht viel verwundern / weilen / gleich wie der Medicus bey aller seiner Wissenschaft / und Bemühungen kein anders Ziel / und Absehen hat / als die Gesundheit deß Leibs: ohne daß er sich jener der Seelen in geringsten annehme / so er Gott nicht wol fürchtet / und nicht ein wahrer Christ ist / wird er auch auff nichts anders / als auff das Heyl deß Leibs gedencken / wie er selbiges erhalten / und wie er dasselbe widerbringen köndte / so man es verlohren hat. Und gleichwie er auff nichts anders / als auff dieses Ziel / und in diesen allen seinen Nutzen / und Ehr setzet / ist es sich nicht zu verwundern / daß er so viel Sachen zum guten / und Nutzen deß Leibs würcke / welches dem guten der Seelen nach theilig seyn muß / dergestalt / daß so man schon vorlängst gesagt / qui medicè vivit, miserè vivit, welcher sich vielen Artzneyen / und Regeln der Medicorum ergibt: der führet ein elendiges Leben: man auch noch mit größern Fug hinzusetzen könte / daß er ein unvollkommenes / und zu vielen Sünden geneigtes Leben führet.

Die Cronick der Mindern Brüder erzehlet / daß der Teuffel eines Tags die Gestalt / und qualität eines Medici angenommen habe: und also in ein Closter deß H. Francisci, welches in Portugal liegt / mit Nahmen Alenquer, sich verfügt / und darinnen um den Habit angehalten habe / welcher ihme auch gleich ist gegeben worden / allwo er in großer äußerlicher Aufferbeulichkeit /

Lib. 10.
cap. 24.

und Geschicklichkeit lebte / sich befeissend; nach / und nach in die Gemüter der Mönchen einzuschleichen / und bey ihnen einen Credit zu gewinnen / auff daß er dieselbe über die Gesundheit ihrer Leiber ein grosse Obacht / und Sorg zu tragen / viel Arzneyen / und Mittel zugebrauchen veranlassen kundte; zu einem auß ihnen sprechend: daß er ihm soll die Ader öffnen lassen / zu einem andern / er hätte einer Cur vomöthen / zu dem dritten daß er nicht so fröhe solte aufstehen / wiederumb zu einem andern / daß er ihme wegen Wirkung der guten Werck gar zu viel Mühe anthäte; und also durch dieses Mittel selbige gang zart / und zärtlich / und den Geist zu verlassen verursachte / hiermit sie gar zu stürzen; aber dieses ist ihm nicht lang von statten gangen / weil er bald darauff erkandt / und vertrieben ist worden.

Xiphil. in Adrian. Neben allen diesen / gleichwie die Wissenschaft der Medicorum sehr Zweifelhaftig / weil sie fast ganz nutzmassentlich / oder vermuthlich ist / und daß ihr Gewalt sehr enge Schranken hat: eben also können sie uns nicht viel beystehn / und thut ihnen die Cur nicht allzeit gut gerathen; sondern sie werden in derselben wohl gar oft betrogen. *Multitudo medicorum occidit Regem*, sprach Kayser Adrianus bey seinem Tod / die Menge der Medicorum hat den Kayser umgebracht: welches nicht von der Zahl der Materialischen Medicorum zu verstehen ist / sondern von den Unterschied der Meinungen / und Mänge der Curen, mit welchen sie ihme überhäufft haben. Und es ist jenes bekandt / was unserm Stifter dem H. Ignatio widerfahren / da ein Medicus ihm fast zum sterben gebracht / weil er ihme in einer Krankheit / die von der Häfftigkeit und Excess der Hitz verursacht worden / sehr hitzige Mittel vorschrieb: allwo es viel mehr kühlender Sachen vomöthen war. Und ist es nicht mit dem heiligen Sturm / ersten Fuldenischen Abt. wegen einer Medicin dahin gangen / welche ihme Wintar Carls dess großsen Leib / Medicus hatte verordnet / daß er daran gestorben ist?

In ejus vita apud Sur. 17. Decemb. Dieser Ursach halber ist es ein heilsamer Rath selbige / so vieles möglich / zu entrachten / und sich selbiger nicht zu gebrauchen / als in einer augenscheinlichen Noths-Gefahr. So du dich ihrer dergestalt wirst bedienen / wird es dir viel besser ergehn: gleich wie es der H. Carolus erfahren / welcher in dem er bey allen seinen Feils- und Arzney Gebrauchung die Gesundheit nicht überkommen kundte / sich auß Rath etlicher seiner guten / und Gottsförchtigen Freund

entschlossen hat / die Medicos so wol / als ihre Curen abzudanken / und ein ordinari Leben ohne Beobachtung einiger Medicin-Regel zu führen: und also erführe er / daß die Kranckheiten wiederumb abnahmen / daß er nach / und nach die Gesundheit bekam / dahero kerte er wiederumb zu seiner vergangenen Lebens-Strengheit. Die H. Theresia sprach desgleichen von sich selbst; ich hab es auß vielen Dingen vermercket / seynd ihre Wort / daß / so viel mit Arzney / Mittel sich überhäuffen / und wegen der Gesundheit so grosse Sorg tragen / es ein Versuchung des Teuffels seye: dann wievolen ich in der Sach selbstn kranklicht bin / befinde ich mich doch viel besser zu seyn / seydhhero ich kein so grosse Sorg umb die Gesundheit meines Leibs habe.

Cap. 13. in
eius vita.

So man noch weiter fort schreiten wolte / wurde man die Klagen hören können / welche Plinius wider die Medicos, und ihre Arzneyen vorkert: und auff daß er seine Klagen steuren möge / erzehlet er / daß die Römer die ersten 600. Jahr von Erbauung der Stadt sich von denenselben gänzlich enthalten / und daß sie sich niemahls gesünder / als dazumahl befunden haben. Und man könnte auch das jenige beybringen / was Democritus von einem weisen Mann gesagt / zu welchen als ein Medicus sprach / wunder! du hast ein grosses / und schönes Alter erreicht: er ihm antwortete; dieses kombt daher / weiln ich mich mein Lebenlang wenig der Medicorum, und ihrer Arzneyen gebraucht habe.

Plin. lib.
29. c. 1.

Es ist nothwendig / daß ein Religios dieses woll bedencke: und weiter auch dieses / daß die Kranckheiten nicht allzeit ein Defect, und ein Werk der Natur seynd / sondern unterweilen der Verhängnuß Gottes zu zuschreiben / welche selbige zu schicket / bißweilen einige Sünden damit in dieser Welt abzustraffen / und deren Straff nicht in die andere zu verschieben. Dieses ist / was der H. Basilius in einem Discurs, welchen er über ein Fragstück / ob nemlichen die Tugend / und die vorsehliche Weise zur Vollkommenheit zugelingen / gestatte / daß man sich der medicorum, und der Arzney gebrauchen könne? vermercket: auff welches er alsobald antwortet / daß / gleichwie GOTT mit Mängel der Künsten / und unterschiedlichen Erfindungen uns versehen / damit wir in unsern unterschiedlichen Nöthen darvon Hülf haben mögen / hat er uns auch Medicos und Arzney Mittel geben / damit er uns in denen Kranckheiten unsers Leibs trösten könne / deren wir uns derowegen

Regul. Fus.
disp. inter-
rog. 55.

sicher gebrauchen mögen / wann nur solches zu rechter Zeit / und erforderlicher Maß beschicht; aber daß die Christen / und die Religiösen noch vielmehr sollen der fürwitzigen Erfuchung der Argnen Mittel / welche grosse Sorgen erfordern / und den Geist stets beschäftigt halten / daß er auff nichts / als auff die Erhaltung des Leibs denken muß / gänzlich absagen. Und darauff kombt er zu unser Materi / und spricht / daß es viel Kranckheiten gibt / zu welchen man sich weder der Medicorum / noch ihrer Curen gebrauchen soll; weiln selbige keinesweegs von der Ublen Leibs Beschaffenheit / und temperament, oder auß andern pur materialischen Ursachen / sondern auß der Unordnung / und Unmäßigkeit der Seelen / und auß etlichen Sünden ihren Ursprung nehmen; dann in Wahrheit die Kranckheiten öftermahls ein Geißel / und Straff der Sünden seynd / die wir begangen haben / und welche uns Gott zuschicket / dardurch unser Leben zu bessern. Kan man derowegen in dieser Beschaffenheit in die Medicos, und natürliche Mittel kein Hülf nicht setzen / und von denenselben die Gesundheit hoffen / sondern man muß ihren Ursprung betrachten / selbige mit Stillschweigen gedulden / und den Propheten Michas nachfolgen / welcher gesagt: Ich werde den Zorn Gottes gedultig tragen / weiln ich ihm beleydigt hab; Und an statt des Klagens / und Leydens / die Augen eröffnen / auff ernstliche Besserung des Lebens gedanken / und diese Wort sprechen / welche unser Herr zu den Sichtrüchigen gesagt. Nun bist du gesund / nehme dich jezund woll in acht / auff daß du nicht in die Sünd wieder fallest / und dir darumben nicht noch übler ergehn möchte.

Mich. 7.
9.

Joan 5. 14.

Audere mahl schickt Gott denen Menschen Kranckheiten zu / dardurch ihnen Gelegenheit zu geben / sich von ihren Sünden abzugewohnen / Tugenden zuüberkommen / vortreffliche Werck zu üben / und ihnen grosse Verdiensten zu samben. Gott / spricht der H. Basilius an eben diesen Orth / last die Menschen fräncklich / und krank werden / auff daß er dieselbe gleich samb an ein Kampff Platz sehe / allwo sie streitten / allwo sie überwinden / und glorwürdige Sieg / und reiche Belohnungen erhalten. Die H. Synclética erste Abbissin / und Vorseherin der Closterfrauen in der Kirchen Gottes / sagte zu ihren Töchtern / nach Bericht des H. Kosweyd. Athanasi, der ihr Leben beschriben / und eines andern Auctoris libell. 7. n. in denen Leben der Bätter; wann unser Leib hefftige Schmerzen auß

S. Athan.
in ejus vi-
ta c. 13. l.
5. apud
Kosweyd.
Athanasi,
der ihr Leben
beschriben /
und eines andern
Auctoris
libell. 7. n.
in denen Leben
der Bätter;
wann unser Leib
hefftige Schmerzen
auß
16.

auffsteht / daß ein einziges Fieber uns brennet / und daß wir von Durst gleichsam sterben: ermahnen wir uns / auff daß wir in unsern Schmercken nicht flehmütig werden / daß wir Sünderinnen seyn / und stellen wir uns vor die Augen das Feuer deß künftigen Lebens / und die Peinen / welche uns vorbereith seyn / sofern wir übel leben. Demnach lasset uns dessen erfreuen / daß es Gott beliebt uns heimlich zuzufuchen / und lasset uns führe jederzeit in den Mund jene ruhmwürdige Wort deß Davidis: Der Herr hat gegen mir die Züchtigung gebraucht / und durch dieses Mittel mich von den Gewalt deß Todes errettet. Seyd ihr von Eisen? wird das Feuer der Krankheit euren Hof verzehren: seyd ihr gerecht / und daß euch euer Tugend dem Gold gleich machet? werdet ihr dardurch noch reiner werden / und werd ihr von einer mindern Vollkommenheit / noch zu einer grössern schreiten. Weiter: ertraget eure Krankheiten mit Gedult / und mit der Würckung der Gnad Gottes in Erkantnuß der Suthat / die er euch gethan / dardurch euer Heyl zu würcken / und daß er euch die Gelegenheit benehmen / ihm zu beleidigen; dann so ihr blind / oder taub werdet / oder so ihr die Hand verlihet / verlihet ihr den Werkzeug / zu vielen Sünden. Legtlichen / so kein Theil an unserm Leib zu finden ist / der nicht krank wäre / so machen wirs / damit dieses zu mehrer Gesundheit unserer Seelen gedienet. In Wahrheit es ist viel besser für uns / daß die Krankheiten vnserm Leib abfressen und verderben / als ihm die Maden verzehren.

Hom. 48.

Der H. Macarius auß Aegypten wolte / daß die Mönchen in ihren Krankheiten in grossen Vertrauen zu Gott leben solten / dardurch die Gesundheit von unserm Herrn zu überkommen / und spricht: so ihrs recht hättet glaubt / daß Jesus Christus die Wunden und Krankheit zu eurer Seelen Heyl machen könne / hättet ihrs auch geglaubt / daß selbiger gnugsambe Macht habe / die Leibs Krankheiten zu hehlen; und in diesen Glauben / wann ihr von denen selben seyd geplagt worden / hättet ihr zu ihm allein euer Zuflucht genommen / ohne daß ihr euch umb die Medicos / und ihr Arzney-Mittel hättet bekümmert: dann so er den Gewalt hat / die gefährlichste / und gleichsam unheylsambe Wunden / als jene der Seelen seynd / zu hehlen / wird er auch diese deß Leibs curiren können / welche viel geringer seynd. Du wirst mir aber einwenden / daß weilten Gott denen Wurzen / und Kreutern der Erden die Tugend unsere Krankheiten zu hehlen / und denen Medicis die Wissenschaft

fenschaft uns beyzuspringen gegeben; er haben wolle / daß wir uns deren in der Noth gebrauchen sollen? freylich / ich gestehe es / aber bedencke es / für was für Leuth Gott solche erschaffen? er hats erschaffen für die Unglaubige / die ihm nicht erkennen; und insgemein für Weltliche Christen / welche nicht genueg Herk haben sich blind in seine Hände / und Vorsichtigkeit vollkommenlich zu ergeben: aber du mein Religios, der du wollt in andern Verbindnissen mit Gott stehest / der du ein Kind Gottes / und eines größern Geists zu seyn verlangest / als jenes der Natur: und der du die Stell eines Reisenden / und Wandersmann in dieser Welt vertrittest; soltest einen viel lebhafteren / und größern Glauben / und viel vortrefflichere Gedanken haben / als die andere; und ein Geistes / von den Leib und Sinnen entschidenes / und über die Menschen erhobenes Leben führen.

Dieses ist / was der H. Macarius redet / von welchen wir lehren / wie Nothwendig es sey / daß wir in unsern Kranckheiten / Werke eines vortrefflichen Glaubens / hohen Vertrauens / und anderer vornehmen Tugenden üben / und uns anbey von denen Medicis / und Arzneyen enthalten sollen. Und ich sage / daß auch damahls / als man sich selbiger bedienet / man in denen selben Gott ansehen soll; die weil er ihnen alle ihre Würckung geben hat / und mit ihnen / als die erste / und haubt Ursach würcket: und also nicht von ihnen / sondern von ihme die Heylung der Kranckheit erwarten / diese Wort des Weisen folgend: *Honora medicum propter necessitatem, etenim illum creavit Altissimus, à Deo enim est omnis medela. Altissimus creavit de terra medicamenta.* Ehr den Medicum wegen der Nothdurfft / die du seiner in deinen Kranckheiten hast: aber wisse daß es Gott sey / der ihm erschaffen hat / und daß ers sey / von dem er all sein Wissenschaft überkommen hat; wisse auch daß von ihme alle Arzneyen herkommen / der denselbigen alle Tugend / die sie zu heylen haben / geben hat / und also alle Curen von ihme herrühren / und daß man von niemand / als von ihme die Gesundheit hoffen muß.

Bisweilen wird Gott auch einen Menschen lassen krank werden / nicht allein darumben / damit er seine Sünd abstraffe: weder auch darumb / daß er ihm dardurch mehr Verdienst samblet: sondern auff daß er dardurch seine Glory / und Macht zeigen möge / gleich

*Ecclesiast.
cap. 38.
v. 1.*

gleichwie unser Herr zu den Blind / gebohrnen gesagt; daß die Ursach seiner Blindheit weder seinem Vattern / noch seiner Mutter / weder einiger Sünd / die er begangen hatt / zu zuschreiben wäre / sed ut manifestetur opera Dei in illo, sondern auff daß in seiner Heyls machung die Kraft / und die Werck Gottes an Tag gebracht wurden / und daß er folgentlich Ehr und Lob darauß haben möge.

Joan. 9. 3.

Und eben zu diesen Ende forderist ist geschehen / daß Gott den Jacob plagte. Warlich ein gedultiger Mensch der seine Trübsaalen / mit Leichterkeit / Gewalt / und mit einen vollkommenlich niederträchtigen Geist traget / ist ein vortrefflicher Werkzeug der Glory Gottes: Quale in illo viro, spricht Tertullianus von den Job redend / feretrum Deus de diabolo extruxit? quale vexillum de inimico gloriae suae extulit? Was für ein Triumphpsort hat Gott nicht in der Person des Jobs auffgericht? was für einen Sieg hat er nicht durch ihm / und in ihm / wider den Feind seiner Glory erhalten? Weilen selbiger auff alle üble Zeitungen / die man ihm gebracht / und auff alle Ubel / die er außgestanden / niemahls was anders sagte / als allein: Gott sey gebenedeyt.

Lib. de Patient. c. 10.

Was für ein Ehr ist nicht Gott den H. Mann Stephanum, den Einsidler zu sehen? von welchen Palladius erzehlet / daß so lang / und in wehrenden / daß der Vader mit grossen Schneiden an seinen Fleisch continuirte / auff daß er ihm den Krebs / der ihm gefressen / abschneiden / und curiren möchte / er nicht auffhörte mit den jenigen / die gegenwärtige waren / zu reden / Körbe von Palm-Blättern zu flechten / und diese grausame Schmit / und häufige Schmerzen mit solcher Beständigkeit / und Stillhaltung zu gedulden / als wann sein Leib eines andern wäre gewest / und sein Fleisch so unempfindlich / als seine Haare. So seltsam und wunderbarlich ist die Gedult gewest / die ihme Gott hatte ertheilet.

Pallad. in hist. Lant. fac c. 30.

Was für ein Ehr in gleichen / und was für ein Glory empfangte Gott nicht an einen Einsidler Beniamini mit Nahmen? welcher / nachdem er 80. ganzer Jahr ein unsträfliches / und ganz heiliges Leben führte / und die Gnad von Gott überkommen / aller Gattung Kranckheiten zu curiren / selbsten ligerhafft wurde / und acht Monath vor seinem Tod die Wassersucht bekam / darbey solche Schmerzen aufstehend / daß er für den Job seiner Zeit hätte können gehalten werden: sein Geschwulst wäre dermassen groß / und verwunderlich / daß man seinen kleinen Finger mit beyden

Idem c. 12.

Æ

Hän:

Händen nicht umbfangen möchte; daher man genöthigt war, ihm ein sehr weit schichtige Zellen auffzurichten / in welcher er dieselbe acht Monath wehrend sters gefessen / und mit einer solchen Gedult zubrachte / daß er Gott darumb höchst Danck sagte / und den jungen / die ihm besuchten / und Witleyden mit ihm getragen / sagte: bettet Gott für mich / auff daß mein innerer Mensch nicht auch Wasserfüchtig werde / dann diesen Leib / den ihr sehet / anbelangend / ist mir selbiger ganz unnutz geweest / so lang er sich gut befand: weder ist er mir auch schädlich / nachdem er krank worden ist. Und wehrender Zeit / daß dieser neue Job von dieser erschrocklichen und unheylsamen Krankheit gemartert wurde / heilte er die Krankheiten alle der andern / sie möchten seyn geweest / wie sie hätten seyn mögen. Ein Mensch / in solcher Stands und Tugend Beschaffenheit / ist ohne Zweifel ein wunderliches Spectackel / und ein Creatur / welche Gott zu grosser Ehr ist.

Wann derowegen Gott zu diesen Ende Krankheiten zu schicket; vermögen die Medici, und ihre Mittel gar wenig darben; daher solle man sich auff sie nicht sehr steiffen: gleichwie Gott in der da schädiget / also ist auch er / der da heylet. Ich hab gekannt zwey Personen von grosser Tugend / und Vollkommenheit / welche immerzu von Krankheiten angefochten wurden / und welche alle Medici nach allen ihren Arzneyen nicht umb ein Heller Nutz ja vielmehr schädlich waren: sie seynd etlich Wochen / und etlich Tag krank geweest / bis Gott sein Vorhaben werckstelligte: und darauff seynd sie ganz gäh auff einmahl wiederumb zu ihrer Gesundheit gelangt.

Die Closter Jungfrauen des berühmten Closters / welches in denen Grängen Thebaide lage / und in welchen die H. Euphrasia ein nächste Blutsverwandte Kayfers Theodosij des jüngeren den Klösterlichen Habit angenohmen / wann sie krank seyn worden / nahmen selbige keinen Trost / weder einige Hilff an / welche von der Medicin herrührte; sondern empfiengen die Krankheiten / als ein sonderliche von Gott ertheilte Gab / und erduldeten dieselbe ohne einiger beygetragenen Hilff / bis dahin / daß sie Gott widerumb gesund machte.

Eben desgleichen / als der H. Eutychius Patriarch zu Constantinopel / welchen der H. Gregorius der Grosse auß dem Irthumb die begreifliche Auferstehung unserer Leiber anbetruffend / ge-
bracht

1. Reg. 2.
6.

In vita S.
Euphras.
apud Syr.
13. Mart.
& Ros.
Wejd. l. I.

In ejus vi-
ta apud
Syr. 6.
April.

bracht / von einer sehr schweren Kranckheit ergriffen ist worden / an welcher er auch dahin gangen / und die ein hitziges Fieber war / ist er von den Kayser Tiberio besucht worden / welcher anbefohlen / daß ihm seine Medici zu sehen kominen / und seiner grosse Sorg tragen sollen / aber er wolte sich ihrer nicht bedienen / diese Wort deß David sprechend: Præceptum posuit & non præteribit; und noch beysetzend / Medicum habes, qui pro arbitrato suo medebitur. Gott hats den Fieber aufserlegt / daß es meinen Leib plagen soll / selbiges wird nicht länger / noch weiter sich aufstrecken / als es sein Will ist: ich hab einen Medicum, welcher mich nach seinen Gefallen wird zu curiren wissen. Er stunde vier Monath lang in diesen Stand / nach welchen er seliglich verschied.

Psal. 133.

Neundter Absatz.

Von beweglichen Ursachen die freywillige Armuth zu umbfangen.

Die Erste ist / weilen unser H. Er / als er von der Armuth redet / selbige die Erste unter denen Seeligkeiten seines Neuen Gesah setzet / darauß man nothwendig schliessen muß / daß Er die Wahrheit rede / in dem Er selbst die Wahrheit ist: aperiens os suum docebat eos dicens, Beati pauperes spiritu. *Matth. 5. 3.*
Jesus öffnete seinen Mund / und lehrte seine Jünger sprechend: Seelig seynd die Armen in Geist. Als der H. Bernardus die Süßigkeit seiner Feder über diese Wort fließen last / spricht er also: Verè apertum est os ejus, in quo omnes thesauri Sapientie & scientie sunt reconditi, & verè ejus hæc doctrinia, qui in Apocalypsi loquitur: ecce nova facio omnia. Qui per Prophetam ante prædixerat, aperiens os meum, eructabo abscondita à constitutione mundi. *Serm. 1. in Festo omnium Sanct. Coloss. 2. 3. Apoc. 21. 3. Matth. 13. 35. ex Psal. 77. v. 2.*
Sürwar hat sich der Mund deß jenigen eröffnet / in welchen alle Schäg der Weißheit / und Wissen schafft eingeschlossen seynd: und in Wahrheit ist diese ein Lehr deß jenigen / welcher in der geheimden Offenbahrungen spricht; siehe / daß ich alle Sachen erneuere. Und vor diesen zu seinen Propheten gesagt: ich werde meinen Mund eröffnen / und werde euch Geheimbnussen offenbahren / die von

Matth. 5.

Serm. 1. in

Festo om-

nium Sanct.

Coloss. 2. 3.

Apoc. 21. 3.

Matth.

13. 35. ex

Psal. 77.

v. 2.

Æ 2

Anbegin

Anbegin der Welt bis anjeto verborgen seynd gewesen. *Quid enim tam absconditum, quam paupertatem esse beatam? attamen veritas loquitur, quæ nec falli, nec fallere potest, & ipsa est, quæ dicit, quoniam beati pauperes spiritu.* Dann was ist so verborgen / als daß die Armuth glückselig seye? dieses ist / welches allen gänglich unbekandt. Und darnach ist die Wahrheit selbst / welche weder betrogen kan werden / noch betrogen kan / die dieses sagt / und die uns versichert / daß die Arme in den Geist glückselig seynd: und so gar thut selbige unser H. Er die Erste unter den acht Seeligkeiten zehlen. Aber welches der H. Laurentius Justinianus zu unsern Vorhaben spricht: *ibi incipit beatitudo divino iudicio, ubi ærumna existimatur humano.* Die Seeligkeit nimbt nach den Urtheil Gottes in jenen ihren Anfang / in welchen die Menschen die Trübseeligkeiten / und Unglück sehen.

In ligno, vita cap. 2. de paupert.

Serm. 28. de verb. Apost.

Wann du mich gesund umb die Ursach befragest / warum die armen in den Geist glückselig seyn? so wil ich mit der Worten unsers H. Ern dir dessen die Ursach geben: sie seynd glückselig / weilen denenselben das Himmelreich zugehoret. *Felicitas magna Christianorum, spricht der H. Augustinus, quibus datum est, ut paupertatem faciant pretium regni Cælorum. Non tibi displicet paupertas tua; nihil eâ ditius potest inveniri. Vis nosse quam locuples sit: Cælum emit. Quibus thesauris conferri potest, quod videmus paupertati indultum? ut ad Regnum Cælorum veniret dives possessione sua, obtinere non potest, nec obtinet, ut contemptu perveniat.* Die Christen seynd fürwar glückselig / weilen sie durch die Werck der Armuth den Himmel erkauffen können. Daß euch derohalben euer Armuth nicht verdriesset / es ist nichts so reich / als dieselbige. Wolt ihr es sehen? sie erkaufft das Himmelreich. Was für Schatz seynd der Armuth zu vergleichen? weilen ein reicher Mensch durch Lieb / und Glückseligkeit aller seiner Reichthumben in dasselbige nicht gelangen mag; wo es hingegen dieser durch deren Verachtung / und durch die Armuth des Geists überkommet.

1. Tim. 6. 10.

Weiter sag ich noch / daß die Güte der Armuth in diesen erscheine / daß selbige die Begird / und Verlangung der Güter verberbet / und in Grund benimbt / welche nach Urtheil des H. Pauli ein Ursprung / und Anfang aller Ublen ist. Item in diesen / daß selbige den Menschen von tausenderley Sorgen / und Hindernissen

frey mache; in diesen / daß sie ja ihm die Lieb irrdischer Güter löset / und zu dieser glückseligen Nothdurfft veranleitet / alle seine Hoffnung und Lieb in Gott zu setzen. Dieses wird in folgenden Discursen noch besser zu ersehen seyn / und zum Beschluß derselben werde ich diese Wort deß H. Bernardi beysetzen: Multi sunt pauperes, quos ipsa paupertas non facit beatos, sed miseros; quod ipsam paupertatem non propter Deum sustinent, sed coacti; denique beati pauperes non rebus, sed spiritu. Es findet sich ein grosse Anzahl der Armen / welche dannoch ihr Armuth nicht glückselig / sondern unglückselig / und mißselig machen; weiln die Seeligkeit nur der freywilligen Armuth verheissen ist / welche wegen der Liebe Gottes angenommen / und erduldet wird: aber zu einer unwilligen / und gezwungenen Armuth wird sich jederzeit grosses Elend und Aengsten bergesellen. Leglich beseeliget / und erkläret unser H. Er. für glückselig / nicht die Armen an denen Gütern / sondern die Armen an Geist.

Die andere Ursach / die uns die freywillige Armuth zu lieben und hoch zu schätzen veranlassen soll / ist / daß sie ein Ursprung / und Fundament der Vollkommenheit ist; dergestalt / daß welcher vollkommen sein Will / nothwendig zu selbiger kommen muß. Dann also ist es / wie unser H. Er. zu einem jungen Menschen gesagt / welcher / weilen er nach eigener Aussag die Gebott Gottes zu seinen Heyl erforderlich gehalten / auff daß er noch weiter schreiten / und vollkommen werden möge / nothwendig gehabt / daß er alle seine Güter verkauffte / und arm wurde. Si vis perfectus esse, vende omnia quae habes, & da pauperibus.

Es ist doch nicht an deme / daß die gründliche vollkommene heit in der Armuth bestehe / wie es gar schön der H. Thomas vermerkte / weilen es gewiß / und auch von den H. Paulo ausgesprochen ist / daß diese Glory allem der Lieb Gottes / und deß Nächsten gebühre; aber dieses wird von der Armuth verstanden / und man gibt ihr darumben diese Ehr / weilen / indem sie die Reichtumben vernichtet / zugleich auch die Materi deß Fraß / und Füllerey / der Geizheit / der Unmäßigkeit / und den meisten Theil der Lasten den Weg abschneidet / welche lauter Verhindernissen zur Vollkommenheit seynd / und den Weg bahnen den widrigen Tugenden / welche darzu als Mittlen dienen. Welches den H. Ambrosio zu sagen Ursach gegeben: Paupertas ordine prima est, & quasi parens aliorum

Math. 19. 21.

2. 2. 9.

184. 48.

10.

Rom. 13.

10. Col. 3.

14.



Lib. 5. in Luc. aliarum virtutum, Die Armuth ist unter allen Tugenden / die haubt Tugend / und gleichsamb aller andern Mutter.

Opusc. 8. Franc. To. 3. Collat. 5. Also sagte der H. Franciscus in einen Capitel zu seinen Religiosen: Paupertatem scitote fratres, specialem viam esse salutis, tanquam humilitatis fomentum, perfectionisque radicem. Liebe ste Brüder / wisset / daß die Armuth ein sonderbahrer / und sicherer Weeg sey zum Heyl zu gelangen / weilen sie ein Mutter der Demuth / und ein Wurzel der Vollkommenheit ist. Und der H. Bonaventura seinen H. Patriarchen folgend: als er die erste deren Seeligkeiten auflegt / welche unser H. Er: von der Armuth anheben / spricht / uns zu verstehen zu geben: Quodd paupertas est totius spiritualis exercitij primarium fundamentum: neque enim expedire potest sequi Christum paupertatis speculum, qui oneratus est temporalibus bonis. Daß die Armuth das erste Fundament des gangen Geistlichen Lebens und Absehens / welches man zur Vollkommenheit hat: seye / weilen ein Mensch nicht recht freisch und hurtig Jesu Christo den Spiegel der Armuth nachfolgen kan / so er von den Last und Schwere zeitlicher Dingen beladen ist.

Lib. de mor. c. 9. Der gelehrte / und Gottselige Wilhelmus von Paris redet zu diesen Vorhaben: die Lähre / und das Nichts der Armuth ist das Fundament, und Grundveste der vollkommenen Menschen: dann / gleichwie die Geisigen / und alle Menschen dieser Welt ihre Hülf in denen Reichthumen sehen / also auch / welche in der Zügend / und Heiligkeit vortreflich seynd / und nicht von dieser Welt seynd / werden in der Armuth ihr Fundament, und Grund segen.

Cap. 36. 7. Derowegen der H. Mann Job gesagt: Qui extendit aquilonem super vacuum, & appendit terram super nihilum. Gott / welcher den Nord:Wind über die Lähre ausbreitet / und die Erd über das Nichts setzt. Durch den Nord:Wind die Kirchen der Heyden / welche meisten theils als selbige seyn bekert worden / auß Nordischen / und septentrionalischen Völkern bestunde: in Ansehung des Reichs Judææ / und durch die Erden / auch eben dieselbe Kirchen verstehend; welche nach den Propheten diese Erd ist / über welche Gott seinen Seegen hat ergehn lassen. Nun hat Gott den Nord:Wind über die Lähre ausgebreitet / und die Erd über das Nichts gesetzt. Quando fundamentum Christianæ Religionis ponebat, dicens, Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum

gaum Coelorum. Et expressius: nolite thesaurizare vobis thesauros in terra. Dazumahl/ als selbiger die Armuth für das Fundament, und Grundvest der Christlichen Religion/ durch diese Wort setze; selig seynd, die Arme in den Geist/ weilen ihnen das Himmelreich zu gehöret. Und noch klärer, durch diese Wort; habet nicht fleiß/ und Sorgen euch auff dieser Erd Schätze/ und Güter zu samlen. Er hat auch die Kirchen der Juden in denen Aposteln auff dieser Lähre/ und diesen nichts der Armuth eingesetzt. Letztlich dieses nichts der Armuth ist ein Fundament aller Geistlichen Orden. Unde & nullus Religionem aliquam intrat, nisi in illo nihilo primò fundatus fuerit, & firmatus: nisi ad illud voto se adstrinxerit, & in illo se perpetuo permanfurum promiserit: divites enim Religionem intrantes, quasi Cameli gibbosi per Foramen acús intrant, & ided gibbositatem sacculorum, & marsupiorum temporalium bonorum prius deponunt; alioquin non intrant. Von dar es kommet/ daß kein Person in einige Religion treten kan/ so sie bevor in diesen nichts der Armuth nicht fundirt ist/ wofern sie sich durch Gelübd in selbiger/ und lebenslang zu verhaaren verbindet; und die Reichen/ welche die Religion eingehn/ und gleich denen bucklichten Kamelen durch ein Nadel Loch durchgehn wollen/ auff daß sie durch schliessen/ und in die Religion eingehn mögen/ müssen sie das Büül ihrer Büätel/ und Geschwulst ihrer Reichthumen nothwendig ablegen/ sonst werden sie nimmermehr in dieselbe gelangen können. Dieses ist/ welches dieser vortreffliche Bischoff sagt.

Welcher es/ wenigst eines theils/ von den H. Bernardo hat genommen/ der in eben diesen Verstand spricht: Strictissimum nos foramen expectat: si quem sequimur, consequi volumus, per angustam contendamus ingredi portam necesse est. Quid tu Cameli gibbum? quid tu pecuniose! proditoris loculos tollis? non sic, impie, non sic ingredieris; foramen acús ejusmodi sarcinas non admittit. Wir haben durch ein sehr enges Loch zu gehn; so fern wir verlangen zu dem jenigen zu gelangen/ nach was wir streben/ ist es vomnöchen/ daß wir uns beflissen durch ein Thür einzugehen/ welche klein/ und nider ist: zu was guten diener dieser Ruckbäul des Kamels/ O Geltstichtiger Mensch? warumb führst du dem Beutel des Verräthers Jnda? nicht dergestalt/ wirst du eingehn; das Nadel Loch/ durch welches

Serm. super Ecce nos reliquit omnia.

ches du schließest / laßt nicht zu / daß ein beladner Mensch / gleichwie du bist / durchgehn möge. Dieser Ursach halber die Christen mit diesen Fundament, und Geist begabt / legten ihre Reichthumbe nicht in die Hand der Apostel / sondern zu ihren Füßen / anzuzeigen / wie es der H. Hieronymus vermercket / daß ein wahrer Christ die Reichthumbe / und alle Güter dieser Welt mit Füßen treten solle.

Die dritte Beweg / Ursach der Armuth / ist ihr Vortreflichkeit / welche die Wahrheit zu bekennen / groß und wunderbarlich ist. Magna dignitas spricht der H. Bernardus sancta paupertas. Die Würde der heiligen Armuth ist groß / ihr Glory ist sehr durchstrahlend / weil sie den Geist des Menschens sehr vortreflich macht / ihme die Reichthumbe zu verlassen / und verachten veranlaßt. In Summa alles dasjenige / was die Reichthumbe geben können / Ehren und Würdigkeiten / Diensten / Freuden: das ist alles was die Menschen hoch schätzen / und mit aller Möglichkeit zu genießen suchen. Und folgentlichen erhebt sie denselben über alles dieses / welches ohne Zweifel ein hohe Erhebnuß ist.

Deromegen hatte der Römische Wohredner Ursach zu sagen gehabt: nihil honestius, magnificentiusque, quam pecuniam contemnere. Es ist nichts ruhmvürdigeres / herrlicheres / noch vollkommeneres / als das Geld verachten. Und dieses geschieht dazumahlen wie Gott durch den Propheten Isaiam gesprochen: sustollam te

super altitudines terræ. Ich werde dich deiner Armuth wegen über die Gipffel der Berge erheben. Er versteht durch die Berge; Ehren / und Würdigkeiten / vornehme Aemter / und alle andere Sachen / welche von denen Menschen hoch geacht seyn / und dieselbige über die andere erheben.

Der H. Franciscus, als er in seinem Gebett unsern Herrn um die Lieb der Armuth gebettete sprach zu ihme unter andern: O Jesu mein Herr! zeige mir den Weg / durch welchen ich zu deiner geliebten Armuth gelangen möge: ich weiß es / daß das Alte Gesetz ein Figur des Neuen Gesetzes sey gewesen / und daß du denenjenigen / welche in den Alten Gesetz lebten / versprochen habest: Omnis locus, quem calcaverit pes vester erit. Calcare est contemnere: paupertas omnia calcatur ergo omnium est Regina. Alle Orth / die ihr mit Füßen werd treten sollen euch gehören. Nun ein Sach mit Füßen treten / heißt selbige verachten: und gleichwie die freywillige Armuth alles

14.

mit Füßen trittet / muß man darumb schließen / daß sie ein Königin aller Ding sey.

Auß dieser Ursach / als eben dieser Heilige in seiner Regel von der Armuth redet / gibt er selbiger diese schöne Ehrentitul: *Hæc est illa celsitudo altissimæ paupertatis, quæ vos charissimos fratres meos hæredes, & Reges regni Cælorum instituit, pauperes rebus facit, virtutibus sublimavit.* *2. Regnl. Fr. Min. c. 6.*

Es ist die Hocheit / und Vortrefflichkeit der edlen Armuth / meine liebste Brüder! welche euch zu Leben / und Königen des Reichs Gottes gemacht hat / welche indem sie euch der Güter dieser Erd beraubt / euch mit Tugenden glorwürdiglich erfüllt hat. Und er spricht eben dieses zu den Klosterfrauen S. Clara in der Regel / welche er für selbige gemacht hat. *Cap. 8.*

Der H. Bernardus als er an Rogerium Königin Sicilien wegen denen Religiosen / die er ihm geschickt / geschriben / meldet unter andern ihne selbige anbefehlend: *Suscipe illos tanquam advenas, & peregrinos, verumtamen cives Sanctorum & domesticos Dei: parum dixit cives, reges sunt: ipsorum enim est regnum Cælorum jure & merito paupertatis.* *Epist. 208.*

Sch bitte Euer Majestät selbige als Reisende / und Fremdlinge an / und auffzunehmen / welche doch darumb Bürger der Heiligen / und Inwohner Gottes seynd; ich hab noch gar zu wenig gesagt! sie seynd Könige: weiln das Reich der Himmeln auß Gerechtigkeit / und wegen Verdienst der Armuth ihnen zugehört.

Der Bräutigamb sagte zu seiner Braut in denen hohen Liedern: *Coma capitis tui sicut purpura Regis.* *Cap. 6. 5.*

Deine Haarlocken seynd schön und kostbahr gleich der Purpur der Königen. An statt der Haarlocke gibt ein andere Verdolmetzung: *pauperes.* Die Armen: Uns dardurch zuverstehen zu geben / daß die Armen gleich denen Haaren seynd / welche unser H. Er auff seinen Haupt traget / welche dessen Zierd seynd / und welche in den schönsten / und fernhmisten Theil seines Leibs erscheinen / und daß die Armen durch ihr Armuth headlet / und durchstrahlend seynd / gleichwie die Könige durch ihr Purpur.

Die H. Catharina gebohrne Princessin in Schweden / und Tochter der H. Brigitta, als sie mit ihrer Frau Mutter in Rom sich befand / lebte sie darinnen ganz heilig / und untern andern Tugendenden / welche sie übte / war selbige sonderlich der Armuth Jesu Christi ihres Bräutigams zugethan; dergestalt / daß damit sie *In jus vi. 1a apud. Sur. 22 Mart.*

D des

der selben Zeichen tragen kunte / wäre ihr völlige Kleidung nichts anders / als ein schlechter zerrissener Rock / und ihr Beth ein Strohsack / sambt einen geringen Hauptkuff / und außgestickten Decken. Als sie nun eines Tags / da sie krank lage / von etlichen vornehmen Personen / und unter andern von einem vornehmen Römischen Herrn besucht wurde / welcher von vielen Laggeyen begleitet wurde / und da es die Dienst-Weiber der H. Catharina schämte / daß ein so vornehme Stands-Persohn ihr Frau in einen so armen Bethligen sehen mußte: machte es unser H. Er: daß es diesen Herrn zu sehen vorkahme / als wäre die Decken dieser seiner Braut von den schönsten mit Gold eingetragenen Purpur gewest. Zu einem andern mahl / als diese Princessin, welche annoch in ihren blühenden Alter / und mit einer sonderbahren Schönheit begabt ward / auß daß selbige der Armuth unsers H. Ern nachfolgen kunte / eine ganz abgetragene / zerrissene / und gestickte Ermel truge / und kein Scheuch hatte in diesen Aufzug unter andern Römischen Damen zuerscheinen / ist sie von ihnen in einen überaus kostbahren Purpur gemachten Ermlen gesehen worden / welches ihnen von großer Verwunderung zu sprechen Ursach geben: Wie da / Catharina! solltest du in grosser Lebens-Strengheit / und Verachtung aller weltlichen Sachen lebest / woll Kleider von so grossen Werth tragen konnen?

Psal. 31.
13.

Als der Königlich Prophet von den Armen redet / spricht er: *Animas pauperum salvas faciet: ex usuris, & iniquitate redimet animas eorum: & honorabile nomen eorum coram illis.* Er wird die Armen schutzen / und schirmen wider diejenige welche sie werden wollen unterdrucken; weil er viel von ihnen haltet / und ihr Nahm von ihm hochgeschätzt / und groß vor ihm ist. Also unser H. Er: da er die History von dem reichen Prasser / und dem armen Lazaro erzehlet / nennte er ihm gar nicht bey seinen Namen / als wie diesen da. Gleichergestalt / werden merckt Cajetanus, werden bey Höfen / und vornehmen Leuthen die Bauern / und Handwerker bey ihren Nahmen nicht genennt / und wann man von denen selben redt / sagt man nur allein / ein gewisser Bauer / ein gewisser Schneider / &c. aber man kennet woll die Färstlichen und reiche Leuth / man nennet selbige / und redet in Ehren von ihnen. Der Hebräische Text auß verdolmetschung des Aquilae scheint noch mehr zu bedeuten; weil selbiger nicht allein sagt: daß

deren Nahm bey Gott in grossen Ehren seye / sondern das sie von ihm hoch / und als von vornehmer Geburt herrührend / gehalten werden.

In dieser Beschaffenheit / und Rath sprache der H. Franciscus zu seinen Religiosen, daß sie keineswegs sich schämen sollen allmosen zu begehren; weilen sie dardurch ein gloriwürdige That begiengen / welche unser H. Er selbst gethan. Daher geschah es / daß er selbst zu gewissen Festtagen in Brauch hatte / umb selbige hin und wider zu bitten / sprechend: daß / das Brod / welches die Armut von einer Thür zu der andern herum samblen gieng / ein Brod der Engeln wäre / lauth der Worten des H. David: Panem Angelorum manducavit homo. Weilen selbiges vortreffliche Tugenden hätte / welche alles anders Brod nicht hätte: und daß es auß Emprechung der Engeln / und wegen der Lieb Gottes geschehe / so man Allmosen begehrt / und gibt. Und wann es sich zu getragen / daß ihm einer / oder der andere zum Mittagmahl / oder Nachtessen begehrt / gieng er allzeit bevor allmosen bitten / und truge mit Freuden / und Erkandnuß einer ihm gethanen Ehr das Brod / so man ihm geben hatte / von welchen er aße; und darvon denen Mitgästen vertheilte / zu ihnen sprechend: Nolo dimittere regalem meam dignitatem, & hereditatem, & professionem meam: ire scilicet pro elemosyna ostiatim. Ich will / und mag mein Königlich Würde / noch mein Erbschafft verlassen / meine Einkommen / welche da seynd / von einer Thür zur andern umb allmosen zu bitten. Gleichergestalt / als der H. Arsenius in seiner Einöde erfranke / und zu seiner Cur was wenig Gelds bedörffte / aber es nicht hatte / empfieng er eines von einen mitleydigen Menschen / und sagte: ich dancke dir mein G. D. daß du mich dieser Gnad / und dieser Ehr würdig gemacht hast / daß ich zu einer solchen Noth gerathen bin / umb deines Nahmens willen allmosen zu bitten.

Ich kende einen Menschen / welcher von den Verlangen der Armuth entzündt / und von seiner Ehr und grossen Nutzen überwunden sehr reich / und in einen vornehmen Dienst gesetzt / der sich ganz der Armuth ergeben / und Gott zu Anfang seiner Bekehrung / umb diese Gnad und Stärke hatte: auß daß der / nach allen seinen unter die Armen vertheilten Gütern umb seinetwillen / in ein frembdes Land / allwo er weder die Sprach verstunde / noch die Leuth kende / sich begeben / und alldorten in äusserster Noth / und

Int. Regul. c. 9. § in 2. c. 6.

Psal. 77. 25.

To. 3. Opusc. 5. Francisc. Coll. 38.

Ibid. Apoc. ph. 14.

Apud Rosa Weyd. lib. 5. libell. 6. n. 3.

Armuth leben kundte / und gleichsam vor Hunger und Kälte sterben müste: wollwissend; daß so lang er sich in Franckreich auffhalten würd/ es an Leuthen nicht ermangeln würde / welche ihm wegen seines gewesten Stands / und Mittelhalber mit Brod / und sonst andern kleinen Nothdurften wurden versehen. Und er sagte mir: unser H. Er / der unser Weisheit ist / sagt uns / so du vollkommen seyn willst / so gehe / verkauffe alles / was du hast / und theile es unter die Armen. Was will dieses sagen? Wir sehen gar wenig Menschen / welche diesen Rath unsers H. Er in genaußamb nachkommen / und die dergestalt wegen seiner arm werden. Es gibt die Mänge deren / welche alle Tag durch unterschiedliche Zufäll zu den Bettelstab gerathen / von welchen man nichts zu reden hat / und denen mans gar nicht verdencket: so aber einer / oder der ander wegen Gott arm wird / sagt man / daß solches ein Nartheit / ein Unbesonnenheit / und unnütze Andacht seye. So man unterweilen diejenige lobet / welche ihren Fürsten zu gefallen / und ihnen zu dienen sich ruiniren / und erarmen; soll man warlich diejenige / welche die Armuth / wegen Lieb des Königs aller Königen J. E. Christi umbfahen / auff daß sie sein Lehr werckstelligen mögen / nicht tadlen; sondern viel / und hoch schätzen.

Die vierde Beweg. Ursach uns die Lieb der Armuth einzudrucken / seynd die Freuden / und Ergötzlichkeiten / welche sie verursachet. Wann ein Rosenstock / der so dornig ist / durch die Kraft der Natur ein so grosse Schönheit / und so lieblichen Geruch / als jener der Rosen / herfürbringen mag / haben wir Ursach zu glauben; daß wiewolen die Armuth mit Dornen / und vielen Beschwerden besetzt zu seyn scheint / selbe dennoch durch den Segen Gottes ihre Süßigkeiten werde haben können / und die Seel desjenigen / der solche ergreiffet / mit grossen Freuden / und Vergnügen erfüllen. Paräti, spricht der Königliche Prophet in Ansehen dieser Warheit: in dulcedine tua pauperi: Deus! O Gott! du hast in den Ueberfluß deiner Süßigkeit grosse Güter / und beständige Freuden dem freywilligen Armen in seiner Armuth vorbereitet.

Psal. 67.
11.

Rom. 14.
17.

Diese Freuden seynd für gegenwärtige Zeit nach den Worten unsers H. Er in das Himmelreich: das ist / in dieser Welt das Reich der Gnad / welche / wie der H. Paulus spricht / in der Gerechtigkeit / in den Friden / und in den Freuden des H. Geists / in Erwartung

wartung jenes der Glory / besteht. Diese Freuden seynd ein Eben-
 bild / und Entwurf unsers HErrn / welcher / nach Lehr eben dieses
 Apostels / das Fundament unserer Prædestination, oder Vorseh; *Rom. 8.*
 ung / und alles unsers Guten macht / welcher die Freyheit deß 29.
 Geists / die Verachtung der Begiriden zu den zeitlichen Dingen /
 die Befreyung von denen Sorgen / welche die Güter bringen / und
 welche die Menschen hefftigst plagen / gibt : dieser Ursach hal; *Matt. 19.*
 ber hat selbige unser HErr Dörner geheissen ; weilen die Sorg und 22.
 Sorgfältigkeit selbige zu überkommen / und zuerhalten einen ar-
 men Geist zerstückhen / zerfetzen / und bluttig machen. So du eine
 denen zeitlichen Gütern ergebene Seel zusehen verlangst (spricht
 der H. Chrysoctomus) wirst du selbige allerseits von denen Sor- *Hom. 47.*
 gen / Verdruff / Widerwillen / und Verlangen zernaget sehen / gleich *in Matth.*
 einem tausendtscherichen Kleid : Wo hingegen jene deß freywil-
 ligen Armen weit von diesen ist ; weilen selbige dem Gold gleich
 glänzend / und schön wie ein Rosen ist / ohne daß sie von einiger
 Sorg dieses Lebens geplaget werde ; weilen Gott sie versicht.

Nonne tibi videtur dives, spricht der H. Ambrosius, qui *Lib. 3.*
 habet pacem animi, tranquillitatem, quietem, ut nihil concu- *Epist. 1.*
 piscat, nullisque exagitetur cupiditatum procellis? ea pax verè
 dives, quæ superat omnem sensum. Dünket dich nicht den
 jenigen reich zu seyn / welcher / weilen er nichts verlangt / und
 von keiner Begird angereizt wird / den Frieden seines Geists /
 die Freyheit seiner Seelen / und die Ruhe seines Hertzens be-
 sitzt? in Warheit dieser Frid ist ein reicher Frid / welcher al-
 len Freuden / und alle Ergöglichkeiten der Sinnen übersteigt /
 und also reich ist / daß unsere Gedancken denselben nicht begreif-
 fen / weder unsere Wort genugsam aussprechen mögen. All-
 wo / als er an einen andern Orth von einem Geldgeizigen redet / al-
 so spricht: *Serm. 81.*
 Quis talem non misereatur? ager ei non tam reditus lar-
 giores, quam gemitus attulit graviores; terra ei non fructus lar-
 gipiam, sed curarum molestiam germinavit. Welcher solle mit
 einem solchen Menschen nicht ein Mitleyden tragen? wann zu se-
 hen / daß ihme seine Güter nicht woll so viel Einkunfften / als
 Kümernüssen / Klagen / und Beschweren bringen: und
 daß die Erd nicht Früchte / sondern Hertz nagende Sorgen /
 und Dörner für ihm herfürbringet. Suspirat ille in convivio,
 sprache eben zu diesen Ende der H. Cyprianus: vigilat in pluma,

Epist. ad
Donat.

nec intelligit miser speciosa esse sibi supplicia, auro se illigatum teneri, possideri magis, quam possidere divitias. Er seufftet mitten unter denen Mahlzeiten/er wachet auff denen Federn: und so ellendig / als er ist / weiß er nicht / daß all sein Ehr: und Glory / ein Glory sey / die ihm peiniget: und so er Gold besitzet / ist ihm selbiges ein Betten / die ihm gefangen hält / und er ist seiner Reichthumb vielmehr ein Slav / und Leibeigner / als derselben Herr und Besitzer.

Apud
Rosw. 27d.
lib. 5. libell.
6. n. 1.

Der H. Antonius sagte eines Tags zu einen Mönchen / welcher die Güter sehr liebte / und derowegen kein wahrer Armer wäre / daß er sich in ein gewisses Dorff verfügen solte / Fleisch einzukauffen / und ihm auff den bloßen Rücken tragend bringen solte. Als er dergestalt beladen zurück gieng / haben sich die Hund / und die Vögel über das Fleisch gemacht: und an statt dieses Fleisches begriffen sie woll oft das Fleisch des Mönchs / und verwundten dasselbige. Wie er nun in das Closter zurück kommen / fragte ihm der H. Antonius, ob er das jenige vollzogen hab / was er ihn anbefohlen hat! der Mönch sagte von ja: und zum Zeichen dessen ist mein Rücken sehr zerfetzt: darauff entblöste er denselben sprechend / da sehet ihrs / wie mich die Hund / und die Vögel zugericht haben? Als dann sprach der Heilige zu ihm: das jenige was die Hund / und die Vögel mit ihren Zähnen / und Schnäbeln deinen Leib gethan haben / macht auch die Verlangung der Güter / und der Teuffel durch die Verlangung der Seelen.

Zum Ebenbild dessen hat Nabuchodonosor in Eroberung der Stadt Jerusalem / welche die Ansf. hung des Fridens heist / den König Joachim, sein Mutter / und seine Weiber / die Fürsten / und grosse Herren mit allen / die Güter hatten / auß der Stadt geschafften. Nihilque relictum est, redt die H. Schrift / exceptis pauperibus populis terra. Und hat darinnen niemand gelassen / als die Armen: uns dardurch zuverstehn zugeben / daß der Frid / und die Ruhe die Theilung der Armuth seye / wann man sich derselben recht zu gebrauchen weiß: wo hingegen die Verwirrungen / die Unruhe / und Bekümmernissen in denen Reichen ihren Sitz haben.

Grad. 17.

Die freywillige Armuth / spricht der H. Joannes Climacus ist ein Befreyung von allen Sorgen / und von allerley Trübsalen / und Leyden dieses Lebens. Der Arme in den Geist ist von allen Unruhen befreyet / und genießt eines grossen Fridens; wo hin
geben

gegen der jenige/ welcher die Güter liebet / nicht weniger ohne Zorn/ und Verdruß seyn kan/ als das Meer ohne Wasser; und wird stetß wegen der geringsten Sachen halber disputirt: aber der jenige/ welcher dieselbe veracht / weiß nicht / was es sey / sich darumb zu bewerben. Dieser Ursach halber so gar ein Heyd/ dieser war Seneca, an seinen Freund Lucilium schreibe: Si vis vacare animo, aut pauper sis oportet, aut pauperi similis. So du einen freyen Geist zu leben verlangest / und die Seel in Frid zubefigen / ist es nochwendig / daß du entweder arm / oder gleich einem Armen werdest. Das ist / daß du entweder in den Werck selbst / und in den Geist zugleich arm seyest: oder auffß wenigst / daß du es in den Geist seyest.

Epist. 17.

Ich werde diese Beweg/ Ursach mit denen Worten der H. Synclerica beschließen mit welchen sie / nach Bericht deß H. Achanasi in ihren Leben / ihre Nummen angeredt: daß nemlichen die Armuth ein vollkommenes Werck seye; aber / auff daß man selbe recht halten / und dero Schiffigkeit verkosten möge / es grosser Stärke nochwendig wäre; dann die jenigen / welche selbige mit Stärke / und Herzmütigkeit tragen werden / wiewolen sie grossen Widerstand an den Theil ihrer Natur / und Schmerzen an ihren Sinnen spüren / wird dennoch ihr Geist ruhig / und Fridsam bleiben; dann gleichwie man die Lächer durch den Gewalt der Füßtrittung weiß machet / also wird ein Heldenmütige Seel jemehr / und mehr durch die Werck der freywilligen Armuth verstarcket: wo das Widerspiel mit denenselben beschicht / welche einen schwachen Geist besitzten; dann auff den geringsten Mangel / und Nothdurfft / und auff die erste Trübsaal / die sie außsehen / werden sie kleinmütig / und lassen von ihrer Resolution ab; so wenig als die abgefegte / und abgenützte Lächer mögen auch durch ihre Exercitien / und Tugend / Übungen treten werden: dergestalt / daß wie wol der Walcker gleiche Mühe / und Arbeit an beyde Lächer anleget / werden selbe dennoch sehr unterschieden von seinen Händen kommen: eines ganz zerrissen / und in vielen Stücken / und daß andere ganz weiß / und ganz schön. Dieses ist was etliche zu sagen veranlassen / daß nemlich die freywillige Armuth einer Heldenmütigen / und unerschrocknen Seel ein kostbarer Schatz wäre.

Cap. 5.

Sehen

Zehender Absatz.

Fortsetzung der Beweg-Ursachen.

Die fünffte Beweg-Ursach die Armuth zu ergreifen / ist ihr Nutzbarkeit / und der wunderbarliche Gewinn / welchen sie bringt. Zur Erhaltung dessen :

Sage ich anfänglich / daß die freywillige Armuth in ihrer Entblössung / und hinweglegung aller irdischen Güter / ein Völle aller Güter / und ein unermäßlicher Schatz seye ; also daß man selbiger mit Fug diese Wort des H. Pauli beymessen kan : *Nihil habentes, & omnia possidentes.* Daß die / nichts habende / alles besitzen.

2. Cor. 6.
10.

Apud Ros-
weyd. l. 5.
libell. 6.
n. 12.

Tom. 3.
Opusc.
apoph. 20.

Wir haben zuvor vernohmen / wie die H. Synclctica / für ein kostbahren Schatz nennet. Auff diesen Schlag Sprach in dem Leben der Vätter der H. Abbt Hyperichius : *Thesaurus Monach est voluntaria paupertas.* Der Schatz eines Religiösen ist die freywillige Armuth. Und der H. Franciscus, als er einmahl mit dem Seeligen Frat. Masse in Frankreich reiste / troffen selbige in einer Einöd einen gar schönen Quell / Brunn an / und daran eine sehr nerne breite Taffel / worauff sie das erbettelte Brod legten. Da sprach der H. Franciscus zu seinen Gesellen mit grosser Herzens-Frolockung : Wir seynd eines so grossen Schatz nicht würdig / als er solche Wort etlichmahl widerholte ; sagte ihm sein Gesell : mein Vatter ! wie könnet ihr einen grossen Schatz das jenige heissen / welches ihr ein äusserste Armuth zu seyn sehet ? wo seynd die Lagggen / und Dienst-Mägd / wo seynd die Geschier / und Gläser ? wo die kostbahren Wein / zum trincken / und außerlesene Speisen zum Essen ? als dann antwortete ihm der H. Franciscus : Ich nenne einen grossen Schatz unser Armuth / das jenige / zu welchen die Sorgen / und der Menschliche Fleiß nichts beytraget / sondern was die Götliche Vorsichtigkeit geben / und geschehen hat lassen.

Ibid. Col-
log. 41.

Auff ein andersmahl came er mit eben diesen Gespann in ein Kirchen / auff daß er für sich / und seine Religiösen zur Ubrer-Kommung der Lieb zur Armuth zu Gott betten solle ; welches er mit einem solchen Effer verricht / daß es scheint / als schlug er ihm das Feur auß seinen Angesicht heraus : Und als er mit außgestreck-

ten Armen / wie er damahls kunte / sich gegen den Fr. Masekerete / sprach er mit heller Stimm / daß er zu ihm kommen soll: darauff wurffe sich dieser Mann in die Arm des Heiligen / und merckte es / daß er durch die Hitz des Heiligen / umb etliche Elbogen hoch in die Luffte sey erhoben / und mit einer solchen Freud erfüllt worden / daß er zum öfftern darnach sagte: er hätte sein Lebenlang kein solche Süßigkeit verkostet. Alsdann sprach der H. Franciscus zu ihm: wirvolen nacher Rom die Heiligen Apostel Petrum, und Paulum besuchen / und bitten gehn: Ut nos doceant tam præclarum paupertatis Theaurum rectè, ac fructuosè possidere: Auff daß sie uns Lehren wollen den vortreflichen Schatz der Armuth / wie es seyn soll recht / und fruchtbarlich zu besitzen. Ich werde das jenige beyfügen / was ein weiser Mann vermercket hat: daß in der Heiligen Sprach die Armuth / und der Arme auß einem sonderbaren Geheimnuß die Nahmen Mischenut, und Mischen traage; darauff wir in unserer Franckösischen Sprach den Nahm Melquin gezogen / welcher von einer Wurzl herkommet / die daß heist: nützlich seyn / und darvon der Schatzmeister seinen Nahmen überkommen hat.

Helior
Pinto lib.
I. de Cris-
cifix. tit. 2.
loco. 9.
n. 8.

Aber / du wirst mich befragen / warum die Armuth ein Schatz seyn soll? darauff ich dir erstlich antworte / weilen die Armuth / von der wir reden / durch ein Paradoxum, oder durch ein neues niemahls erhörte / doch aber warhafftige Meinung so gar nach Urtheil der Heyden reich machet; dann Seneca spricht: Qui cum paupertate benè convenit, dives est: non qui parum habet, sed qui plus cupit, pauper est. Welcher sich mit der Armuth woll vergnügt / verdient es für reich gehalten zu werden / wo hingegen der ander für arm gehalten ist / nicht darumb / weil er wenig besiget / sondern weilen er mehr verlangt. Von dar es kombt / daß nach Erzehlung des H. Basilij, Diogenes der berühmte Cynische Weltweise sich reicher zu seyn glaubte / als Alexander der Grosse / weilen dieser Monarch, auff daß er sein Stand / und Würde erhalten möchte / unzählbare Ding vonnöthen hätte / welche er doch nach seinem Wunsch nicht haben kundte / wo der andere für seinen Stand / und sein Leben mit gar wenigen sich vergnügt.

Epist. 10.

Hom. 24.
ad. adolef.

Anderen / weilen das Himmelreich der freywilligen Armuth verheissen / und gebührig ist: Nihil affectu sapientis ditius,
3 spricht

*Epist. 10.
Lib. 3.*

spricht der H. Ambrosius in diesen Verstand: Nihil insipientius egentius; nam cum regnum Dei pauperum sit, quid esse locupletius potest? Es ist nichts reichers / als das Verlangen eines weisen Menschens / weder was ärmeres als jenes / des Tods rechten; Dann weilten das Himmelreich denen Armen durch Verheißung unsers H. Ern zu gehöret / was kan er woll reichers / als dasselbige ist / überkommen?

*Tom. 3.
Opus. 5.
Fran.
Orac. 4.*

Nun durch dieses Reich der Himmeln muß man das Reich der Gnad / welches sie schon in dieser Welt besitzen / und das Reich der ewigen Glory / dessen sie in der andern genießen werden / verstehen; also sprach der H. Franciscus wegen des Reichs der Gnad / und der Tugenden: Thesaurus beatificæ paupertatis adeo excellens est, & divinus, quod nos indignissimi in vasis nostris vilissimis illam possidere. Der Schatz der Reichen / und seligen Armuth ist so Groß / und so heilig / daß wir nicht würdig seyn den selben in unsern so gemeinen / und verächtlichen Geschieren zu besitzen. Und als er noch weiter fortfahret / spricht er: weilten die Armuth diese wunderbahrliche Tugend ist / welche uns alle Sachen dieser Erd verachten / und mit Füßen treten veranlasset / welche auß den Weeg unsers Heyls / und unserer Vollkommenheit alle Verhindernuß wegraumet / und unsere Seelen mit denen Engeln in den Himmel Gemeinschaft zu haben / machet: wiewol dieselbe ge hier auß Erden wandlen / welche sie mit unsern H. Ern an das Creutz bindet / welche sie mit ihm in das Grab leget / welche samdt ihm triumphirlich von den Todten auffstehen / und in seiner Gesellschaft Glorwürdig gegen den Himmel fahren macht: Ist diese Tugend / welche unsern Seelen die Gab der Geschwindigkeit mittheilhet / und ihnen Flügel gibt / auß daß sie sich von diesen niedrigen gelegenen Dingen zu den hoehgehobenen / und von der Erd in den Himmel erschwingen / und in denselben durch brinnende Begierden und Verlangen der Herzen Seufftzer / und heiliges Leben fliegen können.

*Serm. 4.
de Adventu.*

Es scheint / daß der H. Franciscus diesen letztern Gedanken von den H. Bernardo gehabt habe / der da spricht: Magna quaedam pena est paupertatis, quæ tam cito volatur ad regnum Cœlorum. Die Armuth hat eine sehr starke Flügel / weilten selbige so geschwind von der Erd in den Himmel fliegen macht. Und der H.

In vit. sua.

Gregorius Naziazenus, die Freud seines Herzens zeigend alles ver-

lassen

lassen zu haben/auff daß er von keinen Dingen den Himmel zu zufliegen
 verhindert seyn kunte / nemmet sie einen Vogel von hohen Flug/wel-
 cher von allen Dingen frey sich übersich hebt/und sich in die Himmeln
 übertraget / zu welchen der Elias selbst nicht gelangen kunte/wie-
 woler gegen denenselben von feurigen Pegasis, oder mit Flügel be-
 gabten Pferden geführt wurde / biß er seinen Mantel weggeworf-
 fen hat. Nemo cum sarcinis enatat, redt Seneca: Niemande wird
 sich in der Schwimung mit seinen Aleydern von den Wasser
 erretten. Und der jenige/ welcher gelegen/ und eysfertig sein Reiß
 fortsehen: noch mehr / der den Ring auff den Rennplatz darvon
 tragen will / thun sich so wenig als es seyn kan / beladen.

Epist. 22.

So die Armuth uns in die Besizung deß Reichs der Him-
 meln sezet / wie wirs haben gesehen / ist es woll ein grosse Gefahr /
 daß die Lieb der Güter uns derselben nicht beraube. Also sprach
 unser Herr; Weh euch / die ihr reich seyd! warlich / warlich *Luc. 6. 24.*
 sag ich euch / daß ein reicher Mensch viel werde zu thun haben / *Mat. 19.*
 auff daß er selig werde / und daß er schwerlich in das Reich der
 Himmeln ein gehn werde. Und ich sage euch noch einmahl /
 daß ein grosses Schiff Seil / oder so gar ein Kamel leichter
 durch ein Nadel Loch gehn werde / als ein reicher Mensch in
 das Himmelreich. Und der H. Paulus schreibt an seinen Jünger *1. Tim. 6.*
 Timotheum: daß die jenigen / welche Güter wollen überkommen / 9.
 und reich werden / Incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli,
 & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in
 interitum, & perditionem. Leichtlich werden versucht / und
 fallen in die Fallstrick deß Teuffels / und lassen sich von Vils-
 heit unnützer / und schädlicher Begirde einnehmen / welche sie
 zu legt den Schiffbruch ihres Heyls außstehn / und unglücksee-
 lig zu Grund gehn machen. Aristoteles sagte / daß es ein lächer- *Lib. 1.*
 liche Sach seye / das jenige Reichthume zu nennen / bey welchen der *Polit. Cap.*
 Mensch hunger sterben kan; aber wir wollen sagen / daß es ein noch 9.
 viel ungereimbters Ding seye mit dem Namen der Reichthumer / das
 jenige zu belegen / dessen Genießung dich zu der außsersten Armuth /
 und Noth / und zu ewig wehrenden Elend zubringen vermag.

Als der H. Franciscus durch Apulein reife / ersah sein Gesell *Tom. 3.*
 an der Strassen einen Bütel / welcher voll Gelds zu seyn schine / wel- *Opus. S.*
 chen der H. Franciscus keineswegs zuberühren begündte: aber als *Fran.*
 sein Gesell demselben dennoch auffhebt / ist denselben Augen *Apoph.*
 blick 38.

In jhu vi-
ra apud
Sur. 2.
May. n.
27.

blick ein Schlang herauß gesprungen / welche bald darnach sambs
den Bütel verschwande; alsdann sagte der Heilige zu ihm: Pe-
cunia seruis Dei, O frater! nihil aliud est, quam diabolus, & co-
luber venenosus. Mein Bruder! das Geld ist denen Dieneren
Gottes nichts anders / als der Teuffel / und ein giftige Schlang.
Und wir lesen in den Leben des H. Antonini Erzbischoffen zu Flo-
renz / daß / als dieser Heilige einsmahls durch die Stadt gieng /
ist er vieler Engel auff den Dach eines Hauses ansichtig worden:
sich über dieses Gesicht verwunderend / verfügte er sich in dieses
Haus / und sahe in denselben ein arme Wittib mit dreyen ganz zer-
rissenen / und Parfüssenen Töchtern / welche ihr Leben mit der Nadel
erhalten mußten / welchen der Heilige darauff Mittel verschaffte selb-
ige in ihrer Nothdurfft zu trösten. Nach einer Zeit darauff gieng
ge der Heilige wiederumb durch eben diese Gassen / ersache aber
auff eben desselben Hausdach / an statt der Engel viel Teuffel-
sigen / darob er sehr erschracke: und weilten er ihms einbildete / daß
unter diesen Gesicht ein Geheimnuß verborgen seyn müste / gieng
er wiederumb in das Haus hinein / und fandte diese Mutter mit ih-
ren Töchtern wegen des viel grossen Allmosen / welches man ihnen
geben / ganz wohl lebend / woll gekleydt auffgepußt / und ganz mü-
sig: westwegen der Heilige ihnen ein Verweiß geben / selbigen ge-
rathen hat wiederumb in ihren vorigen Stand / in welchen sie die
Armuth gehalten / und welchen die Güter selbigen zu verlassen ge-
macht hätte / zuferren.

Als Constantinus der Grosse dem H. Sylvestro alle Güter
welche in und ausser der Stadt Rom lagen / auß einer so herrlichen
Freugebigkeit schenckte / welche die Römische Kirch bereicht haben
erzehlen etliche / daß man in den Lüfften ein Stimm gehört / welche
gesprochen: und wiederumb andere / daß man ein Hand gesehen
habe / welche folgende Wort auff ein Mauer schriebe: Hodie vene-
num infulum est Ecclesie. Heutiges Tags ist der Kirchen Gift
eingeschenckt / und eingossen worden. Etliche andere erzehlen
solches mit grösserer Warscheinung von der Donation / welche der
Gräffin Mathildis in ihren Testament der Römischen Kirchen un-
ter Gregorio den Sibenden von denen Ländern / welche man das
Patrimonium des H. Petri heist / gemacht hat / und daß man das
mahlen ein Stimm soll gehört haben / welche da sagte: Venenum
melle

mellem licum sceminam Christianis propinasse. Ein Weib hat den Christen Giff mit Lönig vermengt zu trincken geben.

Als der H. Thomas von Aquin zum Pabst Innocentio den Vierden kommen war / und einer grossen Summa geprägten Golds an seiner Taffel ansichtig wurde / sprach der Pabst zu ihm: ihr sehet Frat. Thomas! daß die Kirchen zu diesen Zeiten nicht genöthiget seye / dasjenige zu sagen / was sie zu Anfang ihres Ursprung sagen müste / argentum & aurum non est mihi, ich habe nichts weder von Gold noch Gelt. Wahr ist es / Heiliger Vater! widerlegte es ganz erbarlich der H. Thomas; aber es kan auch die Kirchen jehund nicht sagen / was sie eben damahls zu den Krumpen / und Lahmen sagte: Surge & ambula, stehe auff / und wandle. Es ist doch nicht an diesen / daß die Kirchen wegen vieler hochvernußtigen Ursachen / und nothdurfften nicht erlaublicher Massen / und in guten Gewissen Gold / und Silber / und grosse Güter besitzen dürffe; aber neben allen diesen / so sie alles diß leichtlich entrathen könte / und ohne denselben uns zu den Himmel führte / wurde es noch besser seyn: und es ist nothwendig daß selbige die Güter nicht als eine ihr erwünschliche Sachen / sondern als nothwendiges Ubel besitze. Dieser Ursach halber der Heilige Marsiliensische Bischoff Salvianus sagte: Impedimenta sunt; non adjuncta, onera non subsidia; possessione enim opum, & usu non falcitur Religio, sed evertitur. Es seynd nur Verhindernusfen / und nicht Helfsmittel / laste / und nicht Tröstungen; dann die Religion wird durch Besizung / und Gebrauchung der Reichthumen vielmehr verderbet / als verstärket. Die wahre Reichthumen der Kirchen seynd dasjenige / welches der H. Petrus zu den Lahmen gesagt: Argentum & aurum non est mihi; quod autem habeo, hoc tibi do: in nomine Domini Jesu Christi Nazareni surge, & ambula. Ich habe weder Gold / noch Geld / so ich dir geben tunne; aber ich gebe dir dasjenige / was ich hab: stehe auff in den Nahmen des Herrn Jesu Christi von Nazareth / und wandle. Durch seine Verdienste / deren ich den Schlüssel hab / und durch seine Gnaden / welche ich dir auff ein gewisse Weis ertheile: Stehe auff von deinen Sünden / und üblen Gewohnheiten / und wandle in der Tugend / und Vollkommenheit!

Drittens ist die freywillige Armuth ein Schatz / weilen unser Herr derselben über das / daß sie des ewigen Lebens in der andern

In theat:
vit. hum.
pag 1346.
Apud. A.
lapid. in c.
3. Alt.
Apost. v. 6.

Lib. 2.

Alt. 3. 6.
Matth. 19.
28.

*Super.
Luc. nos
reliq.
omnia.*

dem Welt versichert ist / die Hundertfältigkeit versprochen hat / welches man so wol Geistlicher / als Weltlicher Weiß verstehen muß / Geistlicher Weiß nach dieser Auslegung des H. Bernardi: Centuplum adoptio filiorum est, libertas & primitia spiritus, delicia charitatis, gloria conscientia, regnum Dei, quod intra nos est, non utique esca & potus, sed iustitia, & pax, & gaudium in spiritu sancto. Die Hundertfältigkeit / welche unser Herr denenjenigen verheissen hat / welche allen absagen / und wegen seines Arm werden / ist ein an / und Ausschmung zu Kindern Gottes / wie auch die Süßigkeiten / die liebliche Früchte eines Geistes / der in der Freyheit ist / Freuden der Lieb / ein Gloy eines guten Gewissens / und dieses Reich Gottes / welches wir in unsern innern tragen / und welches nicht in Essen / und Trincken / sondern in der Gerechtigkeit / in den Friden / und in

*Hom. 18.
in Esch.*

der Freyd in den Heiligen Geist besteht. Und der H. Gregorius spricht: Denarius numerus per semetipsum multiplicatus in centenarium surgit; unde rectè per centenarium magna perfectio designatur. Die Ziffer der zehenden Zahl für sich selbst multiplicirt / erwachset in die hunderte Zahl / oder Hundertfältigkeit / welche darumben ein grosse Vollkommenheit andäuret / die denen Seeligen verheissen ist / welche umb Gottes willen alles verlassen. Weltlicher Weiß auch / weisen derjenige welcher ein Haus / und was er hat / der Religion verlast / sich des Gebrauchs aller Häuser der Religion bedienen kan / derer Zahl sich oft auff die hunderte Zahl erstreckt. Über welches Hugo à S. Victore zu unsern Vorhaben vermercket / daß die Brüder nach der Natur unter ihnen ein Sach vertheilen / welche ihnen allen gemein ist / und dieses ist / die Erbschaft ihrer Eltern: und ein jedweder auß ihnen wird ihm durch die Abtheilung einen Theil zu eigen machen. Die Brüder nach der Gnad / welche die Religiosen seynd / vereinigen dasjenige / was abgetheilt ward / und machen zur Gemeinschaft dasjenige / welches ihnen eigenthumblich zugehöret / also zihlet die Natur jederzeit zur Vielfältigkeit / und zu ihren Nutzen / und die Gnad / die den Menschen lehret sich zu entäußern / zihlet zur Vereinigung / zur Einigkeit / und zu Gott / der einig / oder einfach ist.

*Ad. Reg.
3.*

Christus

Enffter Absak.

Continuation dieser Beweg-Ursachen.

Weiter sag ich, daß die freywilige Armuth ein Schatz ist / weil
 len dieselbe macht / daß der Arme Gott besizet / welcher ein
 Schatz aller Schätz / und ein vollkommenes Gut ist; der
 gestalt / daß er dasjenige ist / was unser Herr sagte: In Deum,
 und nach der Arabischen Verdolmetschung / in Deo dives. Reich *Luc. 12.*
 in Gott / und vor Gott: Gleichwie man von einem Menschen *21.*
 sagt / daß er an Gold / an Silber / an Edelgestein / an Land / Gü-
 tern reich seye / also ist der freywilige Arme an Gott reich; weil
 er denselben besizet / welcher zu denen Israëlitern / von denen Levi-
 ten des Altens Befehles / die ein Figur der Evangelischen Armen wä-
 ren / gesagt hat: Non erit eis hereditas, ego hereditas eorum: *Exech. 44.*
 & possessionem non dabitis eis in Israël, ego enim possessio eorum. *28.*
 Sie werden auff dieser Erd kein Erbschafft haben / sondern
 ich werde ihr Erbschafft seyn: und ihr werdet ihnen bey euch
 kein Besizung ertheilen / dann ich selbst werde ihr Besizung /
 und gut seyn.

Wollan / wer kunte es jesund genugsam sagen können /
 wie reich derjenige seye / der Gott besizet? David sagte: Beatum *Psal. 143.*
 dixerunt populum, cui hæc sunt; beatus Populus, cujus Domi- *15.*
 nus Deus ejus. Die Menschen halten für glückselig diejen-
 gen / welche viel Gold / Silber / und zeitliche Güter besizen;
 aber nur diese da seynd warlich glückselig / welche den Herrn für
 ihren Gott haben / und welchen sie an statt des Golds / des
 Silbers / und aller andern Güter besizen. Quis potest pauper *In Osta-*
 esse, sprich Minucius Felix, qui Deo dives est? Kan wol ein *vio.*
 Mensch arm seyn / der in Gott / und von Gott reich ist? Tu *Serm. 44.*
 fortè putas sagte der H. Augustinus, quod ille sit dives, cujus *de temp.*
 arca plena est auro? & ille non sit dives, cujus conscientia plena
 est Deo? Ille verè dives esse videtur, in quo Deus habitare digna-
 tur. Es wird dich vielleicht duncken / daß derjenige reich seye /
 welcher seine Kästen voller Gold hat? und derjenige arm /
 welcher seyn Seel voll von Gott besizet. Derjenige ist in der
 Wahrheit für reich zu halten / in welchen Gott sich gewürdi-
 get

Lib. 2. in
Prov. 1.13.

get hat sein Wohnung zu haben. Pauper innumerabiles divitias possidens, redt der Ehrwürdige Beda: est pauper Evangelicus, qui cum Deum ipsum cunctorum bonorum fontem gerit in corde, bonis indigere non potest. Ein sehr reicher Armer / und welcher unzählbare Güter besizet / ist der Evangelische Arme / welcher; weil er in seinen Herzen Gott als den Brunn aller Güter besizet / ohne Zweifel an Gütern keinen Mangel leiden kan. Cui portio Deus est, spricht der H. Ambrosius: totius naturæ possessor est effectus, videlicet totius quidam cum Domino Dominus. Welcher Gott für sein Portion, oder Erbtheil

In Vers.
57. Psal.
118.

hat / ist ein Besizer der völligen Natur / und ist mit Gott / als ein Herr alles dessen / was erschaffen ist / worden.

Pf. 10. 14.
Psal. 108.

Weilen nun der freywilige Arme dergestalt Gott besizet / thut auch er der Sorg der Vorsichtigkeit / der Lieb / und aller Väterlichen / Brüderlichen / Schwesterlichen / und Freundlichen Wohlgenogenheit / und Dienste gegen ihme sich gebrauchen / ihm in seinen Nothdurften versehen / und ihm keinen Mangel leyden lassen

31. Psal. 109.

Tibi derelictus est pauper, spricht David / altitir à dextris pauperis: Oculi ejus in pauperem respiciunt. Der Arme hat sich dem

Psal. 131.
15.

ihm zu beschizigen / und deine Augen seynd sters an ihme gehalten / auff seine Nothdurften zu gedencen. Und er selbst spricht durch den David: Pauperes ejus saturabo panibus. Ich werde denen Armen meines Sohns / welche ware Evangelische Arme seynd Brod zu essen geben / und sie darmit sättigen.

Es ist kein Leben eines Heiligen zu finden / welcher einiget Orden / oder Kloster Gestift / oder der da in grosser Heiligkeit lebte / in welchen man nicht denckwürdige Geschicht von dieser Wahrheit ersehen kunte; der solche alle allhier anführen wolte / wurde das von ein großmächtiges Buch anschreiben müssen; ich werde mich mit etlichen wenigen befriedigen / welche zu meinen Vorhaben sat samb dienen werden.

S. Hier. in
ejus vit. a.

Es ist gnugsamb bekandt / wie Gott den H. Paulum den ersten Einsidler 60. Jahr lang in der Wüsten ernehrte / in dem er ihm alle Tag durch einen Raben ein halbes Brod hat bringen lassen: als er aber von den H. Antonio ist besucht worden / hat er denselben ein ganzes zugeschickt.

Ruffinus

Ruffinus erzehlt von den H. Einsidler Helenio, daß als ^{Apud} sich selbiger in einer grossen Hungers-Noth befande / sich ihm ein ^{Rosweyd.} Engel in Schlaf habe sehen lassen / der ihm gesagt: Stehe auff / ^{l. 2. c. 11.} und nehme für dein Nahrung dasjenige / so du vor deinen Augen sehen wirst. Der Heilige machte sich auff / und sahe vor seiner ein ganz klare Brunn-Quell springen / dessen Ursprung mit lauter klaren wollriechenden Kräutern umgeben ward / derowegen brachte er etliche derselben ab / und asse sie / darauff truncke er von den Brunnen / vielmahl hernach bezeugend / daß er sein Lebenlang nichts dergleichen gessen / oder truncken habe / also wäre diese Speiß delicat / und dieses Wasser süß gewesen. Als dieser H. Mann zu einem andernmahl in der Einöde sich befande / und denen Einsidlern / welche ihm zu besuchen kommen waren / nichts zugeben hätte / ersahne ihm ein Jüngling / welcher ihm Brod / und alles dasjenige / so ihm die Gäfte woll zu halten vonnöthen war / gebracht hat / welches er ihm in sein Hölle gelegt / und darauff verschwande / ohne daß man wissen kunte / wer er wäre / oder wo hin er kommen sey. Weiter / als dieser H. Mann die Brüder dieser Einöde visitirte / und ihnen unterschiedliche Victualien zutrug / befande er sich an diesen Weeg von der Schwere der Victualien also abgemattet / daß er nicht weiter gehn kunte : über welches / weil er von weiten etlicher wilden Esel / die in der Wildnuß herumb giengen / und herumb irren / ansichtig wurde / schrie er / durch den Nahmen Jesu Christi komme ein Esel auß euch zu mir / und nehme mein Last auff sich / umb mich in etwas zu entheben : Und gleich demselben Augenblick kam einer deren zu ihm / und anerbote sich ihn mit sonderlichen Zeichen der Willfährigkeit / welchen der Heilige beladen / und noch selbst sich auff ihn setzte / den das Vieh in grosser Geschwindigkeit zu denen Zellen der Brüder gebracht hat.

Ein anderer Einsidler / wie er die meiste Zeit des Tages in ^{Idem. Cap.} Geistlichen Betrachtungen in der Wüsten zubrachte / und das Lob ^{2.} Gottes fange / und darauff von den Hunger angetrieben / wie er herumb in sein Höllen zurück lehrte / fand er seinen Tisch auffgedeckt / und ein Brod darauff / welches von einem wunderbarlichen Geschmacks / und Weisheit wäre / darvon als er sich satfamb an / gessen hat / gab er Gott darumb Dank / und fangte wiederumb an die Hymnos zubetten.

In hist.
Lansac.
Cap. 77.

Palladius erzehlet von den H. Possidonio Einsidlern / daß als er so weit war kommen / daß er so gar nichts zu essen hätte / begab er sich auß seiner Höllen / umbzusehen ihm umb etwas / wie er nun dergestalt von einer / und andern Seiten umb sich schaute / er sah einen reitenden Menschen / den er für einen Soldaten gehalten / weiln selbiger ein Beckel-Hauben anhätte / darauff verfügte er sich in ein Hölle / in welcher er ein Korbooll mit frischen Feigen / und Weintrauben gefunden / welchen er zu sich genohmen in sein Hölle zurück kehrete / und sich von diesen Früchten zwey Monath lang er hielt.

Ibid. c. 7.

Ruffinus schreibt auch ein denckwürdige Begebenheit von dem H. Einsidler Apollonio / daß als dieser an einem Ostertag nichts anders / als ein wenig düres Brods / und gesalzener Kräuter / welche er etlichen Einsidlern / die sich sambt ihme in sein Hölle eingeschlossen / zu geben hätte / indem er ihnen an einem so großen Fest was extraordinaires zu geben verlangte / batte er G. D. t. dazu ein Mittel zuschaffen / welcher / auff daß er sie regalirn / und ihnen die Probstuck eines liebreichen Batters gegen seinen Kindern erzeigen kunte / ihnen unbekante Menschen zu geschickt hat / welche ihnen ein sehr grosse Menge unterschiedlicher Victualien brachten / dergestalt / daß sie auch unter andern / Früchte gehabt welche in Egypten niemahls seynd gesehen worden / als da seynd Weintrauben von einer verwunderlichen Grösse / von Nüssen / von Feigen / Granat-Äpffeln / und zwar alles dieses auffser dero Jahrzeit / sie hatten auch ein Mänge von Hönig / und Milch / schöne / und grosse Dattelen / und von einem sehr weissen noch ganz warmen Brod. Sobald diese Leuth ihnen die Victualien ablegten / kehrten sie in grosser Eilfertigkeit zurück / und diese gute Einsidler / nachden sie G. D. t. darumb grossen Danck sagten / fiengen an davon zu essen / und hätten biß auff Pfingsten genug daran.

Apud
Rosweyd.
Lib. 1.

Ich finde in dem Leben des H. Abbt's Frontonis in Egypten / dessen das Römische Martyrologium am 4. April gedacht ist / eine zur Sach wol dienende / und merckwürdige Begebenheit / welche da war / daß weiln dieser Heilige mit seinen Mönchen dieser Einside in größter Strenghheit / und äufferster Armuth lebte / selbige die Schwere dieser Lebens-Strenghheit nicht länger erdulden / und übertragen kundten / derowegen sie angefangen wider den Heiligen zu murmeln / und gedachten sich in ein Stadt zu begeben / allwo sie mit mehreren

mehrer Nothdurfften versehen leben möchten: Der Heilige tröstet sie / stärcket sie / und machte sie gute Hoffnung tragen / selbige versicherend / daß Gott ihrer Sorg würd tragen / wie es auch geschehen: weil Gott übernacht einen reichen Mann in den Schlaf durch einen Engel hat sagen lassen: du machest dich alle Tag lustig / und hast aller Sachen ein Ueberfluß / und meine Diener in der Wüsten müssen vor Hunger sterben; stehe auff / und schicke meinen Dienern so viel von denen Gütern / die ich dir geben hab / als viel sie derselben werden bedürfftig seyn; ich habe dich zu diesen außervohlet / und es ist mein Freud meine Arme auß deinen Almosen zu erhalten / welche ganz geistreich / und heilig in der Wüsten leben / und die ihr Hoffnung in mich gesetzt haben; thue derowegen dieses / was ich dir anbefohlen hab / sonst wird dir grosses Unglück widerfahren. Als dieser Mann erwachte / erstuckte er darüber / und entdeckte solches seinen Freunden / und auß einen sehr vernünftigen Rath / weil ihm unbekant ware / wo sich diese Diener Gottes auffhielten / ließe er 70. Kameln mit Victualien beladen / und ohne einiges Führers / einen an den andern angebanden / Gott für ihren Weegweiser haltend / dahin gehn. Nach 4. Tag seynd sie zu den Kloster ankommen / gleich als die Mönche in den Chor sich befanden / und das Lob Gottes sungen: als der H. Abbt / welcher sich nahend bey der Pforten befand / das Klöckel deß ersten Kamels / der die andern nachführte / gehört hat / macht er solche auff / last seine Mönche kommen / welche mit Verwunderung / mit Freuden / und mit Gottlobung die Kameln abladeten / welche der heilige Mann deß andern Tags darauß widerumb dergestalt zuruck schickte / aber mit einer solchen Tugend / Geiße der Armuth / Ehrbarkeit / und Liebe gegen demselben / der ihnen diese Güter geschickt hat / und Erkandnuß gegen Gott / daß er nicht mehr als die Helffte darvon behielte / und das übrige wiederumb ihren Wohlthäter durch diese Kameln zuruck schickte / weswegen der reiche Mann ein solche Lieb gegen den heiligen Frontone und seinen Mönchen gewunnen / das er sie alle Jahr mit Lebens Mittel versah / und an keinem Ding hat Mangel leyden lassen.

Als der H. Robertus erster Abbt deß Closters Chaize-
 diet in Alvernie einen Armen / als er bettete / ein stückel Brod /
 welches denen Religiosen deß Tags darvor von dem Nachtmahl
 übrig verbliben / gabe / und da neben dem stückel Brods / nicht
 anders

Apud Sar.
 in ejus v-
 14 24.
 April.

Pa 2

andere mehr von Lebens-Mittel war in der Speiß; Kammer
schmälte der Speiß; Meister über dieses zu einer so unrechten Zeit
gethanes Allmoßen; als der Heilige verständigt ist worden / daß
sie nichts zum Essen übrig hatten / hat er sie mit diesen Worten
unserß Herrn getröstet; traget nicht Sorg umb dasjenige / was
ihr Essen / oder Trinken sollet / weilen es euer Vatter gar wol
weiß / daß ihr zu essen / und zu trincken haben müßt / wie es dann auch
in der That sich gleich hat sehen lassen; weilen ihnen ein reicher Abte
drey Pferd mit Brod / und Wein beladen zuschickte / deren nur zwey
zu den Kloster gelangten / das dritte aber ist unterwegs geblieben
wie derjenige / der die Pferd führte / solches dem Heiligen andeu-
tete / welcher Gott umb diese geleistete Hülff Dank sagte / sprach
zu den Religiosen / daß nun anjeho der Speiß; Meister mehr Hoff-
nung / und Glauben an Gott habe / als er vor diesen gehabt / weilen
er den Musern mit der Beladung zweyen Pferde belohnt / und wegen
seines Mangels das dritte Pferd aufgeblieben / oder auffß mo-
ngist verspäht worden.

*In ejus vi-
ta apud
Syr. lib. 4.
cap. 5. 5.
August.*

Es wird in den Leben desß H. Dominici erzehlt / daß als zwey
seiner Religiosen das Evangelium zu predigen aufgiengen / und
einen grossen Weeg verbrachten / aber zu letzt wegen der Mahrung
weilen sie sich in einen unbekandten Land befanden / Sorg trugen
und nicht wußten / zu wem sie ihr Hülff nehmen solten / ein Mensch
frembd gekleydt ihnen begegnete / der zu ihnen gesagt / von was
redet ihr / betrübt ihr euch / O ihr Menschen von geringen Glauben
und Vertrauen? suchet zum ersten das Reich Gottes / und sein
Gerechtigkeit / und die nothwendige Mittel zu eurer Unterhaltung
werden euch niemahls ermanglen; habt ihr euch woll Gott ver-
trauen können / daß ihr wegen seiner / und zu seinen Diensten alles
so ihr in der Welt hattet / verlassen habt / und anjeho sördtet ihr
euch / daß er euch nicht lasse vor Hunger sterben; versichert euch / daß
derjenige / welcher denen Thieren zu essen gibt / nicht zu lassen wer-
de / daß seine Diener / und Kinder vor Noth verschmachten sollen;
gehet thut es erfahren: nachdem ihr über dieses Feld werdet kom-
men seyn / sollet ihr in das nechste Thall daran hinabsteigen / all-
wo ihr ein kleines Dorff werdet antreffen / und so bald ihr in die
Kirchen werdet kommen seyn / wird euch der Pfarrer zum Mittag-
mahl einladen / aber so wird zu diesen ein Soldat kommen / welcher
euch desgleichen auch mit sich wird haben wollen / und diese zwey
werden

werden mit einander Wortweheln / welcher auß ihnen beyden euch tractiren soll / unterdessen wird der Herr des Orths zu euch sich gesellen / welcher der vermöglichsste unter diesen dreyen seyn wird / und euch sambt den Pfarrer / und den Soldaten in sein Haus führen / und alle frätlich tractiren wird / nachdem dieser Mensch dieses vorgebracht hat / verschwande er / und die Sach schickte sich / wie er ihnen vorgefagt hat.

Wir wollen ein heimliches Exempel beybringen: der *H. Part. hist. Franciscus Borgias Commissarius Generalis unfer ganken Gesell. Soc. lib. 14. n. 84.* schafft in Spanien / als er sich in dem Neu angehenden Collegio zu Sevilla befande / seynd unsere Patres in ein solche Noth gerathen / daß sie gang keine Victualien, weder Geld / selbige zu kauffen / hatten / und waren noch etliche Gäste auß unsern Religiosen ankomen / welche man mit Liebe empfangen / und noch besser / als die andern tractiren müste; der Obere des Collegij verfügte sich in dieser Noth zu den P. Borgia, und fragte ihm / ob er wölle / daß man daß Zeichen in das Refectorium zu kommen / geben solle / wiewol man darinnen nichts zu essen finden wurde. Der Pater stunde darob ein wenig still / gieng insich selber / und darauff voll des Vertrauens / sprach zu dem Obren / laß darzu leuthen / mein Pater, laß leuthen / Gott wird uns versehen / welches auch geschehen ist / weilten gleich zu der Zeit / als man das Glöckel des Refectorij leuthete / ein anderer jenes des Collegij zu leuthen anfeng / welcher ihnen so viel Victualen brachte / daß nicht die Patres allein genug daran hatten; sondern noch viel davon unter die Armen vertheilten. Indem der *H. Pater Borgias* dieses so sichtbärlliche Werck der Güte / und Vorsichtigkeit Gottes gesehen / sprach er zu unsern Patribus, daß ihnen dieses ein Lehrstück seyn solle / in Gott zu vertrauen / und daß sie sich versichern sollen / daß welcher umb sein Ehr sich bemühet / niemals einen Mangel der Seelen / oder Leibs Nothdurfften leyden solte. Als der Historicus noch weiter fortschreiffet / seht er hiez zu / daß sich dieses nicht allein in Sevilla, sondern auch zu Vailladolid, und anderer mehr Orthen zugetragen habe.

Allda siehest du / wie Gott seine Arme in den Nothen / und zwar so gar durch extraordinary, und wunderthätige Begebenheit verßicht; und es ist sich darob nichts zu verwundern / weilten ers versprochen hat / daß ers thun würde / sich mit diesen Worten darzu verpfañdt machend: welcher wegen seiner seinen Vatter / sein Mutter

Matth. 19.
29.

Matth. 6.
33.

Tom. 3.
Opusc. 5.
Francis.
apoph. 25.

Ibid. pa-
rab 1.

Mutter / seine Befreunde / und seine Güter wird verlassen / sollen in dieser Welt darvor diß hundertfältig / und in der andern das ewig Leben haben. Er sagte auch nach dem er uns ermahnte / daß wir uns wegen unserer Speisen / und unsers Tranccks nicht bekümmern sollen / sehende / wie Gott mit solcher Sorgfältigkeit die Vögel / welche ihm doch bey weiten nicht so lieb wären / als die Menschen / ernehrte: *Primum quærite regnum Dei & justiciam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis.* Beseuffet euch am ersten das Reich Gottes zu suchen / und wol zu leben / und alle andere zu eurer Unterhaltung / erforderliche Ding werden euch ertheilt werden.

Pabst Honorius der Dritte / als er dem H. Francisco thete / daß er in seiner Religion nicht nur allein auß den Allmosen leben solle / sondern auch soll gestatten in derselben Güter / und Einkünfften zu haben / weil ein solches Leben ohne grossen Ungewogenheiten nicht seyn kunte / gab ihm der Heilige zur Antwort / lieber Vatter / ich hoffe in unsern Herrn Iesum Christum / welcher / in dem er uns das ewige Leben / und die Besizung seiner selbst in den Himmel verheiffen hat / uns des jennigen nicht berauben werde / was uns zu unsern Leben / und Kleidung erforderlich ist. Und Pabst Innocentius der Dritte des Honorij Vorfahrer / weilens die Armuth / welcher dieser Heilige in seinen Orden eingelegt hat / gar zu streng zu seyn / urtheilte / und verlangte / daß man selbigen einige Verringerung beytragen möchte / begegnete ihm der Heilige mit dieser schönen Gleichnuß: Es war ein arme Jungfrau / aber von einer vollkommenen Schönheit / welche in einem einsamen Ort wohnte / und in welche sich der König des Lands ein sehr reich / und mächtiger Monarch verliebte / sie zum Weib nahm / und von Jahr mit ihr in dieser Einöde bliebe / mit welcher er viel Kinder erzeugte / in welchen man die Schönheit der Mutter / und ein großer Vatters Gleichförmigkeit ersehen kunte. Weilens ihm aber die Geschäfte des Reichs in die Haupt / Stadt seines Reichs / und zwar in sein Residenz beruffen / verliesse er sein liebste Gemahlin / und seine Kinder in ihrer Wüsten / allwo sie ihr Mutter nehrte / und in grosser Sorgfältigkeit aufzuzog / und darauff nach einer Zeit selbigen ihren Vattern zuschickte / zu ihnen sprechend: meine Kinder / ihr seyd eines grossen Königs / der ansehs zu Hoff sich befehlet / reiset zu ihm / dann mich anbelangend / bin ich entschlossen / wiewol ich ein Königin bin / meine Einöd gar nicht zu verlassen / er wird

wird Sorg tragen euch nach eurer Stands Würde / zu unterhalten / und euch mit allen Sachen überflüssig zu versehen / welche die Hochheit eurer Geburt erfordern wird. Diese junge Pringen reisen dahin / gelangen an den Hoff an / präsentirn sich dem König / der sie gleich erkante / und für seine Kinder auffnahme / und ertheilte ihnen darauff eine ihren Stand zu ständige Hoffhaltung. Diese vollkommentlich schöne Jungfrau / heiligster Vatter / ist die Armuth / welche von denen Menschen veracht / gedrungen ist worden an einen einsamen abgelegenen Orth ihr Leben zu zubringen. Dieser König ist unser Jesus Christus ein König aller Königen / und Herr aller Herren / welcher von der Schönheit / und anlockenden Lieblichkeiten der armuth eingenommen / wegen derselben auß den Himmel herunter auff die Erd kommen ist / sich mit der selben in der Krippe vermaßte / und als er eine Zeit in größter Liebe mit ihr lebte / hat er mit selbiger viel Kinder gehabt / welche da seyn die Apostel / die Einsidler / die Religiosen / und alle diejenige / welche umb Lieb seiner Gütern abgesetzt haben. Nun hat es woll das Ansehen / daß dieser so gute / so weise / und reiche König / welcher alle Tag sein Sonne über die Sünder auffgehen laßt / und welcher von seiner Tafel / und seinen Schätzen / denen Mohren / denen Unglaubigen / und denenjenigen / welche ihn lästern und verhasen / alles dasjenige gibt / was ihnen nothwendig ist / und sie mit Gütern erfüllet / seine Kinder hingegen die ihn lieben / welche umb Lieb seiner / einer so schwarzen Sach sich unterfangen haben / als da ist diese / sich aller Sachen zu entblößen / welche sie auff dieser Welt besessen haben / verlasse; Aber heiligster Vatter / man muß sich dessen gar nicht befürchten. Wie der Pabst disen Discurs vernommen hat / beruhete er darbey / und approbirte die Regel in aller ihrer Strenghheit.

Unser Herr sagt zu denen Aposteln : *Nolite portare sac- Luc. 10.*
culum neque peram, und ein wenig darvor / nihil tuleritis in via, Luc. 9. 3.
neque virgam, neque peram, neque panem, neque pecuniam;
 Wann ihr reisen werdet / solt ihr weder einen Stab / noch ein Sack / weder ein Bäutel / weder Brod / weder Gelt mit euch tragen; Ihnen dardurch zu verstehen zu geben / daß er ihr Stab seyn wolle / an welcher sie sich stützen solten / auch er ihr Sack / ihr Gelt / und ihr Brod seyn werde / der sie in allen ihren Nothdurfften versehen soll. Nachdem der H. Franciscus zwey Jahr nach seiner

ner Befehring über Land reiste / führte er einen Stab gleich einem Pilgram / dardurch anzuzeigen / daß er auff dieser Welt ein Pilgram / und Fremdling sey; nachdem er aber diese letztere Wort unsers HErrn erlehrt / hat er solchen gar abgelegt bis an die letztere zwey Jahr seines Lebens / da er sich dann wiederum desselben wegen auß empfangener fünf Wundmählen / darauff erfolgten Leibs-Schwachheit / auff ein neues gebrauchen müste. Unser HErr ist derowegen ein Stab des Armen / der ihm auffhaltet / er ist sein Säul / die ihm auffstützet / und in welchen er hoffen soll / auff daß er mit den David sprechen könne / es geschehe ihm wie es wolle. Dominus regit me, und nach Auflegung der siebenzig Dolmetscher pascit me, & nihil mihi deerit; Der HErr regiret mich / und traget Sorg mich zu erhalten / ich werde an keiner Noth Mangel leyden.

Psal. 21. 1.

Arrian. lib. 3. cap. 26.

Es ist nothwendig / daß ich allhier die Wort eines Heyden untersehte / welche umb so viel größern Nachdruck haben sollen / als weniger er von der Erkantnuß der Güter / Vorsichtigkeit / und Vollkommenheiten Gottes / hatte. Dieser ist Epictetus, welcher nach Bericht Arriani seines Discipels Scherzweiss sagte. Es wird vielleicht einem Biedermann / wie ich glaub / sich befürchten / daß ihm die Nahrung vielleicht werde ermangeln; es geht solche nicht ab / weder denen Blinden / noch denen Lahmen / sie ermangeln nicht denen Gottlosen so wird sie woll auch dem Biedermann nicht ermangeln? Der Soldat empfängt sein Sold / der Handwerker sein Mann sein Bezahlung / und Gott wird denen Frommen die sein entziehen? sollte es dann also seyn / daß Gott seiner Diener vergessen soll / welche allein unter denen Menschen gleich einer Fackel dienlich seyn / die jenigen / die ihm nicht kennen / zu erleuchten / und die einige Zeugen seynd / allein die Zeugenschaft zu geben / daß er ein HErr Himmels / und Erden sey / und daß er beydes mit großer Weisheit / und schöner Ordnung regire / und daß er ein sonderliche Vorsichtigkeit über der Menschen Thun / und Lassens trage; dergeßtal / daß er nicht zu last / daß den Menschen einiges Ubel weder in dieser / noch in der andern Welt geschehen solle.

Worauff man diesen einträglichen Schluß machen muß / daß die Religiösen / welche auß denen Almosen unterhalten werden / niemahls sollen Furcht tragen / daß ihnen ihre Nothdurfft werden ermangeln / weder in diese überflüssige Sorgfältigkeit sich

einlassen selbe mit Sorgen zusuchen / weilen ihnen GOTT unfehlbar-
lich wird an die Hand gehn / und zwar umb so viel gewisser / als er
solches vermög der ihnen gethanen Verheißung zu halten schuldig
ist / welche weniger als Himmel / und Erden fählen kan. Es ist dar-
bey allein dieses erforderlich / daß sie sich befeissen fromb zu leben /
und daß sie der Verheißung GOTTes auch seine Bedingnuß bey-
setzen / welche da ist ; daß sie zum ersten das Reich / und die Gerech-
tigkeit Gottes suchen / und in Fall / daß sie ihre Väter / ihre Müt-
ter / ihre Schwestern / ihre Befreunde / und ihre Güter verlassen /
welches nicht allein den Leib nach äußerlicher / sondern vielmehr
innerlicher Gestalt / und den Geist nach zuverstehen ist : Dann
sofern die Religiösen ihre Befreunde / und ihre weltliche Güter
nicht auß Herzen verlassen / sondern derselben Lieb unordentlich
in Herzen erhalten : und für das erste Hauptstück ihrer Mühe /
und Sorgen nicht das Himmelreich / und zur Vollkommenheit
zu schreiten / setzen / wird auch GOTT nicht schuldig seyn / weilen
sie die Bedingnuß nicht vollziehen / die GOTT von ihnen verlangt /
sein Versprechen zu halten.

Also Geschicht es zu weilen / daß er selbige an zeitlichen Sas-
chen / und Nothwendigkeiten last Mangel leyden / weilen sie auch
an ihrer Schuldigkeit gebrechen / wordurch sie folgentlichen gezwun-
gen werden / auff daß sie leben mögen / Leuth zu suchen / von wel-
chen sie sich einer Hülf getrostet können / sich zu Sclaven dero
Phantaseyen , und Begirden zu ergeben / ihnen durch kühle / und
labende Dienstbeflissenheiten zu gefallen / sich zu verächtlichen Com-
missionen brauchen zu lassen / ein Menge der Visten , gleich denen
weltlichen abzulegen / bey einen / und andern sich anzufreunden /
und dergestalt die Vortrefflichkeit ihrer Stands Würde in vielen
Sachen gemein / und verächtlich zu machen.

Wann man nun in denen Clöstern woll lebt / und die
Regel recht haltet / ist kein Sach zu befürchten : ihre Einkunfft
seynd gewiß / welche niemahls zu Grund gehen / und über wel-
che weder der Regen / weder Hagel / noch einiges anderes Luftts-
Gewitter einiaen Gewalt hat / welche da seynd das Wort / und
Verheißung GOTTes / die ihnen die nothwendige Sachen zu
ihrer gebühelichen Unterhaltung / ihren Stand gemeh / unzweiffels-
haftiglich wird erfolgen lassen. Ich sage die nothwendige / und
nicht überflüssige Sachen / welche er ihnen zu geben sich nicht obli-
girt

girt hat / dergestalt / daß so man unnothwendige Aufgaben macht / so man sich der Sachen übel gebrauchet / Schulden macht / so man gar zu Negelfrey lebt / und darauff an denen Nothwendigsten den Mangel bekombt / unser Herr nicht schuldig ist darzu Weis zu schaffen; und er wird sagen können / ihr lebet zu viel nach eurer Gelegenheit / ihr wolt an euer Speiß / Tranc / und an Kleidung kein Mangel erdulden / und ihr wolt dennoch / daß ich wegen eurer solche Miracel machen. Also wird Gott ohne Mangel die nothwendigen Sachen ertheilen / weilen ers auch / damit ichs widerhole / denen Vögeln / und denen Thieren gibt. Er gibts denen Juden / denen Gößen / Dienern / und seinen Feinden / Er hats mit größter Güte / Freygebigkeit / und Verwunderung denen Kindern Isrod in der Wüsten gegeben / in welcher / als sie weder Brod / noch Wasser hatten / ließ er ihnen das Himmel Brod durch die Engel zu kommen / und auß der Klufften einer Felsen ein Chrystall klaren Brunnen springen / und so sie des Fleisches verlangten / bekamen sie eines / und zwar gar ein delicates. Und es ist eine nicht gar lange Zeit dar / dann dieses geschähe in Jahr Christi 454. Daß in einer gemeinen Hungers Noth / welche in Phrygien / Galatien / Capadocien / und in Cilicien schwebte / nach Bericht Evagrii / und anderer Geschicht Schreiber / ein gewisse Nahrungs Gattung / gleich den Israelitischen Manna regnete / und daß das folgende Jahr darauff die Bäume in ihrer vollkommenen Zeitigung die Früchte der Frühlings Zeit herfür brachten.

Aphd Baron. anno Chri. 454. n. 7.

Die Heiligen in der Beste dieses Glaubens / und dieser Weisheit unbewegsamlich gegründet / hatten in ihren Nothen einen ganz fridtsamen Geist / und lebten in einer verwunderlichen / und großen Versicherung der Hülff / und Beystands Gottes / als wann sie dessen Wirkungen schon würcklich sahen / oder besigten. Als die Mönche zu Eifers gleich zu Anfang ihrer Ordens Stiffung / äußerster Armuth und Mangel gleichsam aller Sachen lebten / ließe der Ehrwürdige Abbt / und Stifter der H. Stephanus / einen derselben zu sich kommen / und sagte ihm: hier sicheß mein Frater! was für einer Extremität der Armuth wir gelangt seyn / und wie alle unsere Mönchen in Gefahr stehn vor Hunger / Kält / und vor Mühseligkeiten dahin zu gehn; verfügt euch auff den Markt / welcher dieser Tagen an diesen / und diesen Orth soll gehalten werden / und erkauffet uns drey Wägen / und gute Pferd zum Zug / für einen

Annal. Clf. Anno III. n. 5.

einen jedweden drey / weiln wir dessen sehr nothdürfftig seyn / und nachdem ihr solche Wägen mit allerhand uns Nothwendigen Vi-
 tualien, Dürcher /c. werd beladen haben / führt solche nach Haus /
 und wider kommet in Freuden. Dieser Religios antwortet : mein
 Ehrwürdiger Vatter ! ich bin ganz bereith euren Befelch nach zu
 kommen / wann ihr nur Geld gebet / daß ich die verlangte Sachen
 erkauffen möge ; welchen der Heilige widerlegte : gehet dahin /
 mein Frater ! gehet dahin / dem Werth anlangend / hab ich in den
 gangen Closter nicht mehr / als drey Heller / nehmet dieselbe zu euch /
 so ihr wolt / die Barmherzigkeit unsers HERN wird den Rest
 beylegen / gehet dahin ohne Furcht / dann ich hoffe / daß Gott seinen
 Engel zu eueren Wegweiser werde verordnen / und daß euer Heiß
 Glückselig außschlagen werde. Dieser gute Frater verfügt sich
 darauff auff den Orth / den ihm sein H. Abbt anzeigte / allwo ihm
 ein Gottsfrächtiger Mann ganz liebebrüchlich in seinen Haus ein-
 quartirte / welcher als er von denen Ursachen seiner Anfunfft / von
 der Armuth deß Klosters / und von der Unmöglichkeit / in welcher
 er sich befande / jenes zu erkauffen / welches ihm sein Oberer anbe-
 fohlen / verständiget ist worden / verfügte er sich alsobalden zu
 einem reichen Mann / welcher / weiln er sich von einer unheyl-
 samen Kranckheit behafft sahe / gabe er denen Armen reiche
 Almosen : in dem nun solcher von der Sach bericht ist worden /
 schickte er dem Mönch so viel Gelds / als ihm zu Erkauffung
 der anbefohlenen Sachen nothwendig war. Als er ihme nun
 umb dieses Geld drey Wägen / neun Pferd / und allerhand
 erdenckliche Provision schaffte / kehrte er wiederum mit Freu-
 den nacher Cisterz / und deutet seinen Abbt sein Zurückkunfft be-
 vor an / welcher darob sonderbahr consolirt / alle Mönche liesse zu-
 sammen kommen / welchen er die Lieb / und Väterliche Güte Gottes
 erzeigte / und gieng darauff Procession Weis mit ihnen bis an die
 Kloster-Pfort / dem Bruder entgegen mit den Creus / und Weh-
 wasser voran / welchen die Religiosen paar und paar folgten bis zum
 Thor : und darauff der H. Abbt mit seinen Priesterlichen Kleydren
 angethan / und seinen Bischoff Stab / danckte / und lobte GOTT
 sambt ihnen auß gangen Herzen / diese so grosse Almosen nicht
 von einer Menschlichen / sondern Göttlichen Hand annehmend. *Tom. 3.*

Als der H. Franciscus sich zu Nocera in einer tödtlichen *Opusc. 5.*
 Kranckheit befande / daran er auch gestorben ist / seynd die Vor- *Francis.*
 nemhste *apoph. 47.*

B b 2

nehmste der Stadt Assis verordnet worden / zu denselben zu reisen / und ihn zu bitten / auff daß er in ihr Stadt wieder kommen / und sofern ihm Gott zu sich beruffen soll / seinen Leichnam seinen lieben Vatterland schencken möchte. Der Heilige willfahrte ihren Bitten / und ließe sich mit denen selbst wiederum nach Assis führen : als sie aber auff ein Orth unterwegs gelangt seyn / allwo er hätte das Mittagmahl nehmen sollen / haben sie sich gegen ihn beklaget / daß / obwohl sie sich höchst beflissen / auch umb Geld / essende Sachen zu kaufen / hätten sie dennoch keine haben können. Der Heilige sprach zu ihnen / ihr habt nichts zu essen bekommen / weil ihr euch mehr auff eure Mücken / denn auff unsern Herrn verlassen habt / aber gehet zurück in eben denselben Häuser / in denen ihr seyd gewesen / und anstatt des Geldes / so ihr den selbst für essende Sachen zu geben euch anerbotten habt / welches euch doch ganz nichts diene / erbietet ihnen an / den Werth der Lieb Gottes / und bittet in grosser Niderträchtigkeit um Almosen / und ihr werdet sehen / daß ihr gar nicht sollet abgemessen werden / sondern daß man euch von allen Sachen / die ihr vornehmlich haben werdet / ein Ueberfluß geben werde. Sie verfügten sich auff dieses Wort dahin / und ist alles geschehen / wie er ihnen versagt hat.

Der H. Franciscus Borgias, als er in den Collegio zu Sevilla, davon wir hieroben gemelt / sein Visitation vollendet / befragte er sich von denen Unsrigen / und sagte ihnen : daß er ganz fröhlicher / und getrösteter wegen vieler Ursachen von dorten abwesend / forderet aber darumben / daß er sie ohne einiger Provision nicht ließe : aber daß sie guts Herzs haben sollen / und sich versichern / daß sie Gott werde versehen ; Welches er auch in grosser Freygebigkeit gezeiget hat / in dem wir in dieser Stadt anjese drey reiche Collegia besitzen.

Die Heiligen in dieser Wahrheit Prob bevestet / und sich der über uns tragenden Sorg / und Beystand Gottes versicherend / unterließen auch nicht in ihrer Armuth Almosen zu geben / und den wenigen / daß sie bekamen / dennoch denen Armen etwas davon zu ertheilen / welches wir hieroben gesehen haben ; so da nicht ein geringes Geheimnuß ist / unsern Herrn zu obligieren / ihnen nicht zu vergessen / sondern ihnen in denen Nöthen beyzubringen / in dem er gesagt : In qua mensura mensueritis, remetietur vobis.

Matth. 7.
2.

Gleich

Gleichwie ihrs andern messen werdet / solls auch euch gemess
 sen werden : und auch ; Date, & dabitur vobis, gebet so wird euch *Luc. 6. 38.*
 gegeben werden. In welchen die Clöster oft ermanglen / in dem
 in denselben die Lieb / und Barmherzigkeit zimlich erkaltet ist /
 entweder weilen man darinnen gar zu wenigß Vertrauen in Gott
 setzet / oder weilen man diesen zeitlichen Gütern zu viel zugethan
 lebet / dahero auch Gott zulasset / daß man ihnen nichts mehr gibt.
 Von welchen Casarius ein denckwürdiges Geschicht von einem Abbt
 ten auß den Orden deß H. Benedicti beybringt / welcher weilen er in *Lib. 4.
 mirac. c.
 c. 68.*
 die Fußstapffen seines Vorfahres / eines sehr mitleydigen / und barm-
 herzigen Menschens (welcher die Gäste / und Arme auffß beste hiel-
 te / derowegen auch an denen zeitlichen Gütern von Gott gesegnet
 wurde / dann je mehr er Allmosen vertheilte / umb so viel mehr ver-
 mehrte / und bereichte Gott sein Closter) nicht folgen wolte / sondern
 solche Freygebigkeit für unbescheyden hielte / als welche seinen Bes-
 duncten nach das Closter arm zu machen fähig wäre / und den meisten
 Theil dieser / vor seiner gebrauchigen Allmosen / auß Kargheit wie-
 derumb einzoge / hat man darauff die Güter deß Closters gleich-
 samb augenscheinlich sich zu verliehren / und zu Grund gehn ver-
 mercket : kein Allmosen kamme mehr ein / die Quelle deß Beystands
 trücknet auß / und ist das Closter in ein solche Armuth gerathen /
 daß fast die Religiösen nichts mehr zu essen hatten. In wehrender
 dieser Zeit kam ein alter ehrbarer Mann in dieses Closter auß Ar-
 muth zu beherbrigen / der Portner empfiengte ihm so autwillig / als
 er kundte / jedoch gleichsamb mit einer wegen deß Abbtens darbey
 heimlich getragenen Forcht : und darauff / als er wiederumb dar-
 von gieng / weilen er nicht so wol gehalten ist worden / als er vor
 diesen / entschuldigte er die Armuth deß Closters / welche woll umb
 viel von jener unterschieden wäre / in welcher es vor diesen gestanden
 war. Darauff sagte dieser Mann zu ihm : mein Frater ! die Erär-
 zung / der Fall / und das Unglück dieses Closters rühret her auß
 diesen / weilen man auß denselben zwey leibliche Brüder verstoffen
 hat / derer einen man / date gebet / und den andern / & dabitur
 vobis, und es wird euch gegeben werden / nennet : Ihr gebet
 nichts mehr denen Armen / und denen Gästen / welche herkommen /
 von euch vermög eures Instituti, oder Regel gütiglich gehalten zu
 werden / also ermahnet auch Gott niemands mehr / euch etwas zu
 geben : verlangt ihr euer Closter in seinen ersten Stand wiederumb

zu bringen / so lasset diese zwey Brüder wiederumb zu euch kommen
und als er dieses gesagt / verschwand er.

Weiter so seynd die Heiligen zu einem solchen Gipffel des
Vertrauens zu Gott in ihren Nöthen gestigen / daß / auff daß sie
umb dieselbe gar kein Sorg tragen solten / sie das Geld nicht an-
nahmen / welches man ihnen anerbette. Also etliche Griechen
als sie sich nacher Ostraina, ein Stadt in Aegypten / Allmosen außzu-
theilen verfügten / und die Spitalmeister / und Vorsteher der Ar-
men zu sich ließen beruffen / auff daß sie ihnen anzeigen möchten / was
für Arme der Stadt in der größten Nothdürfftigkeit stunden / füh-
ten sie dieselbigen zu einem Aufsässigen / welcher aber daß jenige mit
annahm / so sie ihm geben wolten / sprechend : ich habe hier Palm-
Bletter / auß welchen ich Strick flechten kan / und diese seynd ge-
nugsamb mit das Brod zu schaffen. Darauff führten sie dieselben
gen zu einer armen Wittibe / welche zwey Töchter hätte / und ihrer
Handthirung nach ein Weshen wäre / und mit der Wesh sich er-
nehrete : wie nun solche die Wesh zu hollen außgieng / komme ih-
nen eine auß denen Töchtern / welche kaum so viel von der Kleydung
hätte / daß sie sich verdecken kundte / das Thor auff zu spehren
welcher / als sie Kleyder / und Geld schencken wolten / wohlte er
solches nicht haben / sagend : daß ihr Mutter / als sie auß den Haus
gangen wäre / sie ermahnt habe / die Hoffnung / und das Vertrau-
en in Gott zu setzen / und daß sie so viel Wesh bekommen habe /
daß sie sich darvon denselben ganzen Tag auß halten könten / und
ernehmen. Ein wenig darnach / als ihr Mutter zurruck nacher Haus
komme / und diese Griechen in ihren Haus antroffe / haben sie selb-
ge nöthen wollen / das Geld an zu nehmen / welches sie aber nicht
hat thun wollen / zu ihnen sprechend : Ich habe einen Vorsorger
welcher da Gott ist / welcher über mich Sorg traget / und ihr wech-
let mir ihm heut entziehen / und wollet machen / daß ich nicht mehr
in ihm / sondern in die Creaturen Vertrauen soll. Ein gewisser
Mann wolte einen Altvatter in der Wüsten / welcher Aufsässige
ware / Geld schencken / zu ihm sagend : mein Vatter ! weilen ihr
ganz Alt / und Krank sey / bitte ich euch dieses Geld anzuneh-
men / womit euch in euren Nöthen in etwas möge geholffen wer-
den / wolte er es aber nicht haben / sondern sprach zu ihm : Du
wollet mich berauben mit der Auerbietung eures Gelds / des jeni-
gen / welcher mich sechzig ganzer Jahr beym Leben erhalten / und
mich

Apud
Rosweyd.
Lib. 5. li-
bel. 6. n.
18.

Mid. n. 20.

mich niemahls in dieser wehrenden Krankheit / hat lassen Noth leyden: ich dancke euch umb euer Geld / ich verlange es ganz / und gar nicht / Gdt ist meiner gedacht / und ernehret mich.

Die History unserer Gesellschaft erzehlet / das / da der *H. Part. 1. Lib. 1. n. 32.*
 Ignacius unser Stifter in das heilige Land wallfahrten reiste / er keinen Gespann mit sich haben / weder einiges Geld / so ihn viel anerttragen / annehmen wolte / sondern solche Reiss ganz allein / und ohne einigen Zehr / Pfenning zu vollbringen / sich entschlosse / sprechend: das er keinen andern Reiss / Gesehrten / noch andern Zehr / Pfenning zu seiner Reiss verlange / als die drey Theologische Tugenden / den Glauben / die Hoffnung / und die Liebe / und das auch nichts sein Vertrauen / und Liebe zu Gdt zu verkehren / oder zu turbiren vermöglich seyn solle: welches er so beständiglich gehalten hat / das / weilen er nicht in das Schiff könte eingelassen werden / es sey dann Sach / das er so viel Biscotten , oder Schiff / Brod mit sich truge / als darvon zur Uberschiffung / oder Vollaichung der Meerfahrt vonnöthen ward / hat er solches zu sich genommen: und wie er nach diesen auß Rath seines Beicht / Vatters ein stueck Gelds mit sich truge / aber darnach sache / das ihm solches nicht gänglich nothwendig war / hat er dasselbe an den Ufer des Meers auff einen Stein hinderlassen.

Die weise Antwort jenes Religiosen ist sehr denckwürdig / mit welcher er dem *H. Joannem dem Almosen / Geber beschiden / In vita S. Joann.*
 welcher ihm zur Bezahlung / und Vergessung einer Unbild / die er ihm unschuldiger Weis angethan / hundert Crommen hatte bezahlen wollen: Gnädiger Herr! ich verlange kein Geld / noch et was anders darvor / weilen ein Religios keines Gelds bedarff / sofern er den Glauben hat; hat er eines vonnöthen / so hat er kein Glauben / und glaubet nicht (wie er so woll schuldig ist)
 die Warheiten unserer Religion: Und mit diesen Worten weigerte er sich das Geld anzunehmen.

☉ (0) ☉

Zwölffter

Zwölffter Absatz.

Von der letzten Beweg-Ursach.

Die letzte Beweg-Ursach / welche uns zur Lieb / und Übung der freywilligen Armuth veranlassen / und die vielen / die beweglichste Ursach darzu seyn wird / ist das Exempel unsers HERRN JESU Christi / von welchen der H. Paulus spricht:

2. Corint. 8. 9. Propter vos egenus factus est, cum esset dives, ut illius inopiam vos divites essetis. Daß / als er reich / und zwar unendlich reich / und ein Sohn des wahren Gottes ware / ist er wegen der Menschen arm worden / und hat ihre Natur angenommen / auff daß sein Armuth dieselbige bereichen / und mit Gütern erfüllen sollte. Und der Prophet Zacharias, als er zu der Stadt Sion redet (wir wollen es zu allen Menschen in Besonderheit eben auch geschehn lassen) hat er von demselben weiß gesagt: Ecce, Rex tuus non tibi justus, & Salvator, & ipse pauper! Siehe dein König kommt zu dir / und ist wegen deiner gerecht / und ein Seeligmüther / und ganz arm! Und er selbst sagt von ihm durch den David: Ego Mendiculus sum, & pauper, ich bin ganz arm / und noch dürfftig. Und an einen andern Ort: Vulpes foveas habent, & volucres Cœli nidos, filius autem hominis non habet, ubi caput reclinaret. Die Füxe haben ihre Geschliff / und Löcher / und die Vögel ihr Nest / in welchen sie ruhen mögen / aber der Sohn des Menschen hat kein Ort / auff welchen er sein Haupt anlegen kunte.

Als unser HERR die Armuth ihm außersüßelt hat / über er solche auff ein wunderbare Weiß in der Wahl / die er ihm von seiner Mutter / und von seines Vaters gemacht in der Geburt / in der Gab die für ihm in Tempel auffgeopfert worden in seiner Reiß / und verbleiben in Aegypten / in seinen Zimmer / oder Schloßer / Handwerck / wie solches der H. Hilarion / und der H. Ambrosius darvor halten / daß er geübt habe / in seinen Apostelen in sein Lebens-Lauff / in seinen Todt / und in seiner Begräbnis.

Die selige Angela von Foligno vermercket drey Stadien der Armuth unsers HERRN / und sagt: daß der erste groß / der ander noch größer / und der dritte der größte sey geweest: Der erste bestunde in einer Entblössung aller zeitlichen Sachen / dergestalt daß unser

Apud à
lapide in
Cap. 13.
Matth. v.
55.

unser HErr weder einiges Haus / noch Acker / Weingarten / weder Garten / weder Gold / noch Silber / oder einige andere Güter für sich in Besonderheit besitzen wolte; in gemein aber nur etwas wenig; und welches eben auß denen Almosen frommer Leuth her rührte / er wolte für sich niemahls einige delicate, besondere / oder kostbare Sach haben / sondern nur die jenigen / welche grob / den Deth / und der Zeit gemein waren / mit seinen Aposteln ohne eygenthumblicher / noch versicherter Wohnung sein Leben zubringend. Der andere noch höhere Staffel / war in der Armuth der Bluts-Verwandten / der Freund / und in der Hülff / und Beystand der sohnnehmnen Herrn / der Königen / der hohen Priester / der Schriftgelehrten / der Phariseer / der Weisen / der Richter / und der Römischen Beambten / welche ihm durch ihr Macht / und Ansehen Schützen / und verhinderlich hätten seyn können / daß er nicht verfolgt / und verschimpft wär worden; wieses gewesen ist; er wolte aber keinen Freund / noch einigen Menschen haben / durch dessen Ansehung / er nur eines Ruthen / oder Geißel-Streichs / noch schwächlichen Worts befreyt wurde. Der dritte / welcher die erste beyde weit übertrifft / und den Gipffel aller möglichen Vollkommenheit ersteigt / war; daß unser HErr seiner selbst sich vollkommentlich in allen entblößt hat; weilen / in dem er durch sein Gottheit unendlich groß / unendlich weiß / unendlich mächtig / und unendlich vollkommen war / ja die Herrlichkeit selbst / die Weißheit / sich dannoch allen diesen / den Schein nach / entblößt / sich nicht nach den Schein / sondern in der Wahrheit zu einem Menschen machte / und denen Schwachheiten / Müheseeligkeiten / und Unvollkommenheiten unserer Natur / dem Hunger / und Durst / der Hitze / und Kälten / dem Leyden / und Tod / außer der Sünd / unterwurffe; denen Elementen / Dornn / Ruthen / Stricken / und Banden / denen Nägeln / denen Menschen / denen Teuffeln / und seinen andern Creaturen den Gewalt über sich selbst ertheilend / ihm zu peinigen / ihm selbst darbey gleichsamb die Macht benehmend / allen diesen widerstehen zu können. Siehe wie weit sich die Armuth unsers HErrn erstreckt habe.

Aber wie hoch ist nicht sein Armuth an den Creutz gestigen / an welchen er in äufferster Noth / und Armuth / ganz bloß / nicht allein seiner Kleyder / sondern auch seiner Ehr / und guten Namens / den er hatte / beraubt / in der letzten Schmach / und Unbild /

E c

die

die man den allverächtlichsten Menschen der Erd hätte antzihen können / gestorben ist? Er hat sich auch seiner selbst entblößt / als er den Calvari Berg hinauff stige / nicht leydend / daß etliche fromme Weiber / wegen der seiner unendlicher Mayestät zu gefügten Fluch / Schmach / und Unbild / ihm zum Mitleyden / und Trost auch nur ein einigen Zäher vergießen sollen. In dieser Armuth noch weiter schreitend / beraubte er sich auff ein gewisse Weis seiner heiligen Mutter / solche dem H. Joanni schenckend. Aber noch weiter; wurde er nicht gleichsam von seinen Vatter verlassen? zu welchem er dieser Ursach halben sagte: mein Gott! mein Gott! worumb hast du mich verlassen? ihm darumben kein Vatter heissen. Und als er in den Stand sich befand sein Seel auff zu geben / hatte ihm anbefohlen / wiewohlen ihm die Seeligkeit auß allen recht gebürgig war / und daß er derselben von dem ersten Augenblick seiner Empfängnuß genossen / und dieselbe einen jeglichen / als ihn beliebt / hat geben können / gleichwie er sie den guten Schächer gegeben / aber er hat sich derselben dergestalt gebrauchen wollen / als wolte sich gleichsam des Rechts mit seiner Seelen zuverordnen / berauben / und dasselbe seinen Vattern überlassen / in diesen ein Wort einer verwunderlichen Armuth würckend.

Es steht nun anjehö uns zu / ein solches Exempel / und fern Herrn in seiner Armuth nachzufolgen / weisen er dieselbe anfangte / und übte / uns dardurch die Lieb anzuzeigen / die er zu uns truge / und derselben Exempl / und Form an Tag zu geben / und dero Würckung / oder Übung gering / und leicht zu machen. Wir

*De agone
Chri. cap.
II.*

*Serm. 3. de
resurr.
Domini.*

müssen ihm innerlich / und äußerlich so viel als es unsere Kräfte zulassen / nachfolgen: *Qua avaritia sanari potest, spricht der Heilige Augustinus, si paupertate filij Dei non sanatur? Woher Geld / Geiz / und Gütersucht / kan Curirt werden wann die Armuth des Sohn Gottes dieselbe nicht zuheilen vermag? Christus, spricht der Heilige Bernardus, descendit ab inenarrabilibus Caeli divitijs, & veniens in mundum, nec istas quascumque divitias habere voluit, sed in tanta paupertate venit, ut ceterus continuò poneretur in praefepio, quia non erat ei locus in inferiorio: quis nesciat, quoniam filius hominis non habebat, ubi caput suum reclinet? verè magna abusio, & magna nimis, ut dives esse velit vermiculus vilis, propter quem Deus Majestatis, & Dominus Sabaoth voluit pauper fieri. **Jesus Christus verheißt***

die unaussprechliche Schatz der Reichtumen des Himmels / und hat weder diese Irdische besitzen wollen / sondern er erwählte hier auff Erden ein so armes Leben / daß er in seiner Geburt gedungen ist worden in einer Krippe geherbriget zu seyn / weil er kein andere Wohnung haben kundte. Wer weiß es nicht daß er also Armselig ware / daß er kein Orth hätte / wohin er sein Haupt anlegen kundte? in der Wahrheit / es ist ein grosser / und unüberträglicher Mißbrauch / daß der Mensch / ein kleines Erdwürmlein / reich zu seyn verlange / umb dessen Lieb / und Beyspiel Gott der Mayestät / und ein Herr der Kriegs-Heer hat wollen arm seyn?

In einen andern Orth redt der H. Bernardus über diese Materie also: die Gestalt / und Weiß / nach welcher unser Herr in Bethlehem hat wollen geböhren werden / lehret uns / wie er verlanget / daß wir ihm empfangen sollen / dann es wird ihm vielleicht einer / oder der andere können eingebild haben / daß / auff daß man den König der Glory würdiglich empfangen möge / es vomnöthen sey / demselbigen prächtige Pallast zu zubereiten / und in grosser Herrlichkeit einzuholen. Es ist unnöthwendig / daß selbiger dergestalt empfangen werde / weil er auß den Königlichen Hoff des Himmels kommen / und auß seinem Thron zu uns herab gestigen ist / und weil er zu seiner Linken / mit den weisen Sprach also zu reden / die Reichtumen / und die Glory: und zu seiner Rechten die immerwährende Genießung eines unsterblichen Lebens besizet. Er hatte ohne dem in dem Himmel / allwo er wohnte / einen immerwährenden Ueberfluß aller diser Güter / aber die Armut funde sich all dort nicht ein / diese Güter / Gattung gieng all dort ab: In terris abundabat / & superanundabat hæc species, & nesciebat homo pretium ejus: hanc itaque Dei filius concupiscens descendit, ut eam eligeret sibi, & nobis quoque sua æstimatione faciat pretiosam. Die Armut funde sich hier auff Erden in der Mänge / und die ganze Erd ward mit dieser Wahr erfüllet / aber die Menschen erkandten nicht ihren Werth: derowegen der Sohn Gottes / der solches wuste / als der unendlich Weiß ist / von dero verlangen entzünd / auff die Erd herunter gestigen ist / auff daß er dieselbige besizet / und sie uns durch sein Hochschätzung auch hochschätzbar machen kundte. Adorna thalamum tuum tuum Sion, sed humilitate, sed paupertate: in his enim pannis complacet sibi, &

Serm. 1. in vigil. Nab. Domini.

Prov. 3. 6.



Maria testimonium perhibente, his sericis delectatur involvi; abominationes Aegyptiorum immola Deo tuo. Vereiche der Königen / O Sion! ein herrlichen Wagen diesen neugeborenen Monarchen darin zu empfangen / aber nur durch Demuth und Armuth; dann Maria sein Mutter selbst hat uns angezeigt daß es dieses seyden Tuch / und Scharlach sey / in welchen er eingewicklet werden will; schlachte deinen Gott den Gräu und abschäuen der Aegyptier.

Serm. 2.
in Cana
Domini.

Wir wollen noch diese schöne Wort dieses Heiligen begri-
gen: Nobilis titulus voluntariae paupertatis, quam Christus docuit verbo, beati (inquiens) pauperes spiritu; consecravit exemplo, nec enim habuit propriam domum, in qua caput reclinaret, & in qua cum discipulis Pascha manducaret, nec proprium habuit, unde tributum solveret. Die freywillige Armuth ist hochschätzbar / und durchleuchrig auß diesen / daß unser Herr dieselbe mit diesen Worten ehrte / sprechend: selig seynd die Armen den Geist; und daß er solche durch seine Person / und durch sein Exempel geheiliger hat / kein Haus ins eygen besitzend welches er bewohnen kundte / noch ein Osterlamb / welches er mit seinen Jüngern essen / noch auch Geld habend / auß welchem er die Stauer / oder den Zins bezahlen kundte.

Serm. de
Nativit.
Christi.

Christus pauper, spricht der H. Cyprianus, discipulis divites aspernatur: pauper mater, pauper filius, inops hospitium his, qui in forma hujus Scholæ in Ecclesia militant, præbent, et cetera documentum. Jesus Christus der ganz arm ist / will keine reiche zu seinen nachfolgern haben / ein arme Mutter: ein armer Sohn / ein armes Haus züget denenjenigen / welche sich in seiner Schuhl befinden / und unter den Zähnen seiner Kirchen streiten / dasjenige satsamb an / was sie thun / oder würcken sollen.

Cap. 55.

Die selige Angela von Foligno gibt uns ein sehr nutzbares Unterweisung in dieser Materi / und spricht; als Gott innerlich mit mir redete / hat er mir die heilige Armuth zu halten anbefohlen / als ein Sach von einer so grossen Einträglichkeit / und eines so großen Guts / daß solches alle unsere Gedanken / und Wort übersteigt. Ich bin Gott / sagte er mir / der keiner Sach bedarff / sondern der ich unendlich reich bin / und habe die Wesenheit auß mir selbst; wann die Armuth nicht ein so grosses Gut wäre / als sie

es ist / so hätt ich selbe nicht so viel geliebt; und wann ihr Würde / und Vortreflichkeit nicht so hoch wäre gestigen / hätte ich mir selbige nicht vermählet / und mich zu den allerärmisten unter allen Menschen gemacht. Und in diesen fortfahrend / sagt sie hinzu: unser Herr hat ihm ein stätte / und äufferste Armuth in dem Werk des Geists und des Willens / in allen erwöhlt; aber leyder! diese Armuth ist dessen allen uneracht gegenwärtiger Zeit verhaßt / veracht / und von allen verfolgt / und was noch verwunderlicher / und Gottloser ist / gar von denenselben / welche solche loben / und predigen. Diese ist welche die Welt scheuet / und so viel / als ihr möglich / schiehen thut / und welche doch darumb der Sohn Gottes geliebt / und ihm für sein liebste Braut / und unzertrennliche Gespänin erwöhlet / für einen kostbaren Schatz denen Seinen geschencket hat. Ach Gott! wir haben so viel mahl sagen gehört / und wissen es / daß unser Herr sich arm gemacht habe / uns dardurch ein Exempel zu geben / wir wissen / wie Er gelebt / und mit was Speiszen Er ernehrt sey worden / wie er gekleydt ward / in was für Häusern Er wohnte / was seine Eltern / und seine Jünger waren / und in was für Wercken er sich übte / und nichts desto weniger wollen wir ihm nicht nachfolgen: Wehe uns / die wir / nach einem solchen Exempel / und Meister / dennoch seiner Lehr nicht glauben / weder seine Werck üben / sondern nach denen Gütern dieses Lebens laufen / und dardurch jener des andern beraubt werden. Glückselig hingegen / und abermahl glücklich ist derjenige / welcher von den Spiegel / Gesecht der irdischen Güter triumphierend / und arm / Jesu Christo in seiner Armuth nachfolget.

Auff diese Weiß / da der H. Franciscus Xaverius lange Zeit / und in tieffer Betrachtung die Armut Jesu Christi / welcher uns endlich reich war / und doch um unserer Lieb willen arm worden ist / erwegte / wie es die History gibt / liebte er die Evangelische Armuth ganz inbrünstlich. *Tursell. in ejus vita lib. ult. c. 7.*

Meine Widersager / redt der H. Gregorius Nazianzenus in seinen Apologetico / werffen mir mein Armuth vor / aber sie wissen nicht / daß ich in dieser meine Reichthumben seze / und ich weiß nicht / was für ein Effect / oder Wirkung sie bey denen andern herfürbringe: mich anlangend / macht mir dieselbe ein großes Herz / und auff eine gewisse Weiß ganz stols / und hochmüthig. In Wahrheit sie haben ein schöne Ursach mir meine Armuth



muth vorzustossen; so ist es dann nothwendig / daß sie mich schelten darumben / daß ich nach denen Fußstapffen des jenigen wandte / welcher unermessliche Reichthumbe besitzend / sich wegen unsern arm gemacht hat; und wolte Gott / daß / auff daß ich demselben noch besser nachkommen kundte / ich diese schlechte Kleyder / die mich bedecken / wegwerffen dürffte / damit ich ganz bloß mein Zuflucht zu ihm nehmen / und mich von allen Verhindernissen frey machen möchte / welche die jenige gefangen halten / die zu derselben zu kommen verlangen.

Matth.
19. 21.

Als der H. Augustinus an den Hilarium schreibe / und von den Rath redete / welchen unser Herr einen reichen Jüngling gegeben / daß / so er vollkommen zu seyn verlangte / er alle sein Güter verkauffen / unter die Armen außtheilen / und alsdann ihm nachfolgen solte / spricht er also: Ego perfectionem hanc vehementer adamavi, & non meis viribus, sed gratia ipsius adjuvante, feci. Ich hab diese Vollkommenheit inbrünstiglich geliebet / und hab das jenige gethan / was unser Herr gerathen / nicht zwar durch meine Kräfte / sondern durch sein Gnad: Weil weilen er auff dieser Erd nicht reich war / folgts auß diesen nicht daß meine Würdungen auch darumben weniger geschäht seyn solten / in dem wir wissen / daß die Apostel / welche eben dieses vor meiner gethan haben / auch arm waren / weilen der jenige viel / die ganze Welt verlast / welcher alles dasselbige / was er hat / noch er verlangt / und was er haben kundte / verlast.

In eius vita apud
Sur. 12.
Aug. n. 9.

Es wird von der H. Clara erzehlt / daß nachdem dieselbe alle ihre Güter verkaufft / und unter die Arme vertheilt hat / sie mit der Armuth ein solche Freundschaft / und Verbindniß machte / und nach derselben ein solches belieben / und Lieb truge. *Uenihil præter Dominum Jesum velle habere, daß sie nichts / als Jesum Christum verlangte / welcher ihr für alle Reichthumbe / und ihr einziger Schatz ware.*

Apud Sur.
19. *Jann.*

Der berühmte Abbt / der H. Laumer sagte eben in dieser Verstand zu denen Dieben / welche in sein Zellen kommen waren / vermeinend bey ihm Geld zu finden: *Mihi quidem nihil numerorum est, sed divitiæ mea Christus est. Mich anbetreffend / hab ich gar kein Geld / sondern mein Geld / und meine Reichthumbe seynd Jesus Christus; Welches auch die Wort waren / welche der H. Ludovicus Erzbischoff zu Tholosa gemeinlich in den Mund führte.*

Gleicher Gestalt haben die Heiligen Martyrer Olympius und Maximus, welche von einem sehr hohen Verstand waren / dem Kaiser Decio geantwortet / als er selbige wegen ihrer Reichthum ben befragt: *Nostra opes, nostra gemma, nostrum aurum & argentum Christus est, unser Reichthumbe / unsere Edelgestein / unser Geld und Gold ist Jesu Christus.* Nun Jesum haben / ist es unermäßliche Schatz haben; wie der H. Paulinus, welcher auf einen sehr Reichen / ganz arm worden ist / dem Severo Sulpicio durch folgende Wort hat andeuten lassen: *Nihil habemus nisi Christum, & vide, si nihil habeamus, qui omnia habentem habemus.* Wir haben nichts anders als Jesum Christum / wir haben uns wegen seiner aller unserer Güter entblößt; aber siehe / ob wir in Besizung seiner mit alles haben / und ob wir arm sein / weilen wir in Besizung seiner / den jenigen Besitzen / welcher alles besizet?

In vita S. Laurentij c. 5. apud Sar. 10. Aug.

Epist. 5.

Wahrlich / so ein Religios arm ist / geschichts, weilen ers sein Will / so er nichts hat / geschichts, darumb / daß er nichts haben will / und so er ein / oder die andere Sach zu haben verlangte / würde er solche gar oft und leichtlich / entweder durch sein Geburt / oder seine Freund / durch seinen Fleiß / oder andere Begebenheiten zu überkommen Mittel finden. Aristoteles erzehlt von dem Thales einen auß denen sieben Weisen unter denen Griechen / daß als selbiger von seinen Freunden verschmächt wurde / weilen er durch sein eigne Schuld arm ware / und daß die Mühe und der Fleiß / den er an seiner Philosophy angewendete / ein vergebliche und verlohrene Mühe wäre / weilen man die Philosophy unter die Zahl der unnothwendigen / und unnützen Ding setzen soll / gleichwie solches an ihm selbstem erschine / als welcher durch selbige nicht besser stunde / noch glückseliger sich befand: er ließe sie solches reden / weilen er aber durch die Stern Kunst vor sähe / daß es dasselbige Jahr eine grosse Mänge der Oliven geben würde / erfand er ein Mittel ihm ein stück Geld zusammen zu machen / mit welchen er zur Winterszeit / zu Mileto, von dar er gebürtig war / und in der Insul Chio, umb einen wohlfeylen Preis ein grosse Mänge Oliven erkauft / welche ihm Del geben haben / auß welchen er ein grosse Summa Gelds gelöst hat; da sprach er zu seinen Freunden: die Philosophy nicht so viel unnützlich wäre / als sie vermeinten / und daß die Weltweise sich gar leichtlich bereichen kundten / so sie wolten; aber daß sie es nicht achteten.

Lib. 1. Pal. c. 11.

Die

Die Armuth der Religiösen ist der Ehrenwerth / und nicht der Verschmähung / und es würde ihnen leicht seyn / ihre Gelegenheiten ihnen selbst zu schaffen / sofern sie lust darzu hätten / aber sie halten mehr davon / daß sie nichts nach dem Geist Jesu Christi und um Lieb seiner / besitzen / als wann sie einige Sach / nach den Geist der Natur solten besitzen.

Drenzehender Absatz.

Von der Übung der Armuth.

Nies was wir bisshero von der Armuth gemelbt haben / so uns zu nichts andern als zur Hochschätzung / zur Lieb / und zur Übung derselben Anlaß geben / und dienlich seyn : Welches wir dasjenige zu vollziehen vonnöthen haben / welches Pythagoras einer der vornehmsten Weltweisen anführt / sprechend daß wir nicht nach der Landstrassen reisen sollen ; nicht daß wir Straßen nicht reisen soll / welche die sicherste / und folgentlich die beste seynd ; sondern / nach der Auflegung Philonis / daß wir den Urtheil der Sachen / nicht die gemeine Meinung der Menschen folgen sollen / gleichwie es an der Armuth zu ersehen ist. Dessen Ursach halber sollen wir die gemeine Urtheil der Menschen lassen / und uns jener der Vornehmen erleuchten / und über die lichen schlechten Schein der Armuth nicht abschrecken lassen / sondern deren Übung uns angelegen seyn lassen.

Die Übung der Armuth besteht in denen innerlichen / und äußerlichen Wercken / und muß nach denen sechs Staffeln vollzogen werden / welche wir hieroben erzehlt haben / derer der erste ist / daß man sich in der That aller zeitlichen Sachen entschlagen soll / der anderte / daß man diese Dinge mit dem Geist verlassen soll ; und man muß sich an diesem Staffel stark steiffen / weilen derselbige die Befrenz / oder das Hauptstück der Tugend / und des Gelübds der Armuth ist : Non enim paupertas spricht der H. Bernardus / virtus reputatur / sed amor paupertatis : denique beati pauperes non rebus sed spiritu : Dann die Armuth ist kein Tugend / sondern die

*Lib. quod
liber sit o-
mnis stad.
vict.*

Epist. 100.

Lieb der Armuth: Und die Arme / welche in den Evangelio ge-
 lobt / und durch unsern H. Ern selig erklärt werden / seynd nicht die
 Arme an denen Gütern / sondern die Arme an Begird / und an den
 Geist. Die Übung des Ehrwürdigen Patris Fabri erstens / und
 würdigen Gesellens unsers Vatters des H. Ignatii, kan zu diesen
 Stäffeln viel nützlich seyn. Dieser heilige Mann hatte die Gewohn-
 heit alle Jahr sich alles / was er besaß / zu berauben: Nihil ut se
 spoliatus, nihil esset egentius: Dergestalt / daß in den Geist
 nichts ärmeres / noch entblößteres seyn kundte / als er war. Und
 man bedient sich dieser Erfindung / damit dardurch das Herz von
 der Liebe zeitlicher Dingen in mehreren Religionen abgewend wer-
 de / wie dann solches in unseren Novitiat gelibt wird. Es wird in
 dem Leben P. Caraffæ seliger Gedächtnuß / des siebenden Gene-
 rals unserer Gesellschaft erzehlet; daß als selbiger Noviz-Meis-
 ter war / wolte er / daß die Novizen zu einer gewissen Zeit in Jahr
 alle ihre Rosenkränck / Geistliche Bücher / und ihre andere Geis-
 tliche Sachen zusammen trugen / welche er alle zusammen legte / und
 noch die seine darunter vermischte / und darauff vertheilte er selbige
 wiederumb unter sie auß / nachdem einen / oder den andern das
 Glück gundte. Und es wird auch an eben diesen Orth angeführt /
 daß / als man denselben / öftermahls unterschiedliche Raritäten /
 und Geschandnussen auß Indien zuschickte / er solche nicht ein viertel
 Stund behielte / sondern alsobald wiederumb anderen verschendte;
 dergestalt daß das Annehmen / und daß Verschenden ihm ein glei-
 ches Ding wäre; und er pflegte von diesen / und dergleichen Sa-
 chen zu sagen: Ad nihil valent, nisi ut mittantur foras. Diese
 Sachen dienen zu nichts anders / als daß man sie verschende. *Ex Math.*
 5. 13.
 Wann du es vermercken werdest / daß dein Herz einiger
 Sach / oder deren Besizung mit sonderlicher Lieb zu gethan sey /
 trage solche zu deinen Obren / oder auß seiner Erlaubnuß / ver-
 sende sie / vertausche / oder verwege dich derselben / und da hast
 du das Heyl / und das einzige / oder außs wenigst / das kräftig-
 ste Mittel / wider dein Ubel. Also verbietete der H. Dorotheus sei-
 nem liebsten Jünger / dem H. Dositheo, daß er sich eines gewissen
 Messers nicht solte gebrauchen / dieweilen es schön / und subtil
 auß gearbeitet war / und ihm gefiehle / obwohlen man ihm zur
 Wartung der Kranken / die ihm anvertraut waren / jenes geschenck
 hatte; ja er verbotte ihm so gar dasselbige nicht zu berühren. Zu
 deme

1. part. hist.
 Soc. lib. 3.
 n. 34

Lib. 2. c. 6.

Ex Math.

In vita S.
 Dosithei.

D d

deme als er Dositheus eines Rocks vornöthigen hätte/ weilten der Alte schon ganz zerrissen war/ gab man ihm einen Zeug/ auff daß er ihm einen machen kundte/ den er ihm mit eigener Hand/ und mit grosser Freud/ nicht ohne sonderlichen Eygenthums/Geist verfertigte/ aber bald/ als er ihm in wenigsten was widriges einbildete/ und sich desselben zu gebrauchen gedachte/ befah ihm der H. Dorotheus solchen einem andern zu geben. Nach diesen/ brachte man ihm wiederum von einem andern Zeug/ darauß er ihm mit eben dem Fleiß/ und Vergnügung/ als die erste ward/ einen Rock machte/ aber der H. Dorotheus schaffte ihm/ solchen wiederum einem andern Mitbruder/ oder einen Kranken zu geben; welches/ der gelige Dositheus alsobald/ und ohne einiger Klage/ vollzoge. Dieses ist/ welches man thun muß/ sich der Lieb/ und Affection zu berauben; aussier welchen alle andere Mittel zur Sach wenig gedient hätten. Die Beraubung gibt ein unfehlbares Zeichen entweder eines denen Sachen zugethanen/ oder freyen Gemüths: Porümque, sagt der H. Augustinus, aliqua cum adsunt nobis, petamus quod non ea diligamus, sed cum abesse ceperunt, invenimus, qui simus; hoc enim sine amore nostro aderat, quod sine dolore discedit. Es geschicht gar oft/ daß/ wann wir ein Sach besitzen/ wir nicht gedencken zur selbigen einige Lieb zu haben/ aber wann wir dieselbe nicht mehr haben/ spühren wir gewoll/ daß unser Hertz nach derselben Begird trage/ weilten ein Sach niemahls ohne Lieb besizet wird/ als allein damahls/ wann man sich in Verführung derselben nicht betrübt. Wir wissen nicht/ wie ich schon gemeldt hab/ wie stark uns unsere Zehn in den Nuhn stecken/ als allein durch den Schmerken/ welchen wir in Ausfreißung derselben aufstehen müssen.

Man muß doch allhier in dieser Beraubung/ und Entführung der Sachen dieses wohl in acht nehmen/ daß es nicht notwendig seye/ wann man arm in Geist seyn will/ sich der Sachen/ sobald als man zu denen selben ein Lieb zu haben verspühret/ zu verwegen/ und dieselbe zu verlassen/ weilten nicht alle Lieb insgemein der Armuth des Geists zu widerlauffet/ sondern allein die üble Abhängigkeit/ und Anklebung/ welche das Hertz bindet/ und gefangen macht/ welche den Geist einnimbt/ und umringt/ und welche da macht/ daß man ein solche Sach gleich samb als für eygen besizet/ daß man dieselbe verberge/ daß man ihms schwer fallen lasset/ so

*Lib. de
vera Reli-
gione c. 74.*

Ghe aufzuleichen / andere damit zu bedienen. Hastu ein andächtiges Bild / zum Exempl, ein Crucifix, welches dich in Anschauung / in Tragung / und Küßung desselben zu einer Andacht voranlast / und in dir ein Reu / und Leyd über deine Sünd / ein Erkantnuß / und Lieb des Gekreuzigten / ein Vertrauung zu Gott / und andere Werck der Gnad Gottes erwecket : Hast du ein schönes Buch / welches dich wohl lehret / welches dich tröstet / und stärcket / und welches dir viel nützlich ist / solst du dich weder eines / noch des andern entschlagen / so du es liebest ; dann ich supponire, das du solchen nicht einer kalten und laben Lieb / sondern mit Vernunft / weislen es dir Nützbahr / und dir an statt eines kräftigen Mittel deines Heils dienlich ist / zugethan sehest. Dieser gestalt liebe die H. Gertrudis ihre Bücher / ihre Bilder / und alle andere Sachen / welche sie zur Vollkommenheit / und zur Lieb unsers H. Ern veranleiteten / und liebte zwar solche vielmehr / als alle andere Sachen / welche ihr zu diesen Wercken nicht dienlich waren.

Der dritte Staffel der Armuth / welche man üben muß / ist / der überflüssigen Sachen / welche nicht nothwendig seynd / sich verzwegen / und sich nur mit denen nothwendigen befriedigen lassen. Der vierdte / das man auch denen nothwendigen nicht zu viel in Lieb und Genießung derselben ergeben sey / und gar grossen Eysfer darnach trage. Der fünfte / die Mängel in denen nothwendigen Sachen gedulden. Der sechste / eben diese in Kranckheiten williglich übertragen. Zu dem muß man die Armuth in denen dreyen Stafflen / welche ich hie oben in den ailtsten Absatz angezogen hab / üben / welche von der Armuth unsers H. Ern handelt / uns zu beflissen nach seinen Model / und Beyspiel arm zu seyn : Erstlichen an denen äusserlichen / und zeitlichen Gütern. Zum anderten den Verlust unsrer Eltern / die Abwesenheit unsrer Freund / ihr Unbeständigkeit / untreu ; auch den Verlust deren / die uns gutes thun / die uns hoch achten / wie nicht weniger die Wänderung unsers Ansehen / Macht / oder Ehre / mit gedult ertragen. Drittens uns durch die Vernichtung / und nichts Machung unsrer selbst / unsers Geists / unsers Verstands / und Willens / unsrer Meinungen / und Begirden / und alles desjenigen / was uns eygen ist / arm machen / und an statt alles dieses den Geist / den Urtheil / und den Willen Gottes einführen / und durch nichts anders / als durch seine Verordnungen /

ordnungen / Begirde / Bewegungen / und Seleittungen un-
giren lassen.

Weiter / auff daß du leicht / und beständiglich die Armut
üben mögest / habe deine Augen stets an unsern HERN gefehrt
welcher in dem er unendlich reich war / sich umb unserer Lieb willig
in seiner Geburt / in seinen ganzen Leben / und Tod / zu den aller
ärmisten unter denen Menschen gemacht hat / und ihm für ein
Ruhm / und Glory hielte / in dieser wegen eurer angenehmen
Standts Beschaffenheit in denen Augen des Himmels / und der
Erden sich sehen zu lassen. Betrachte die wunderbarliche Nutz-
keit / und Gewinn der Armut / und die Güter / welche sie dir bring-
en wird / und wie dieselbe unter einen gemeinen / und verächtlichen
Schein ein durchleuchtige Glory / und unter einer schlechten zer-
rinenen Kleidung / einen mit Gold / und Edelgestein gestickten Rock
bedecke.

Nehme jederzeit woll in acht die Sachen / die dir die Religion
gegeben hat / daß du nemlich deren dich nicht anderst gebrauchst
als frembder Ding / die dir nicht gehörig / weilen durch das Gelübde
welches du gemacht hast / wie wir oben gemelt haben / du dich un-
fähig gemacht / einige Sach eygenthumblich zu besitzen ; derom-
gen es gut seyn wird / daß du bißweilen in Beschauung / und Be-
trachtung der Sachen / die du in deiner Zellen hast / und deren
Brauch dir verstattet ist worden / sagest : dieses da / ist mir nicht ge-
hörig / es ist nichts mein von allen diesen / und auß dieser Ursach
gebrauche dich dieser Sachen mit einen freyen / denen selben un-
hängigen Geist / welcher derselben / als Frembder gleichener Ding
genießt / deren dir nichts zu gehört. Darnach wann man dir sol-
che / ohne Befragung wegnehmen / wann man die selbe von dir be-
gehren / wann man sie ein längere Zeit behalten / als du es erlan-
dest / wann man dir verzerben / und nicht so guter zurrück stellen
wird / als du dieselbige auß gelihen hast / zühre dich nicht darüber
weilen diese Sachen dir nicht zu gehören ; thust du es aber / so wilt
du anzeigen / daß du solche eygenthumblich / und als wann sie dein
eygen wären / besigest / in Erwegung daß es die Weltlichen / recht-
liche Herrn ihrer Güter seyn / in dergleichen Begebenheiten es nicht
anderst machen.

*In spec. Ex
emp. dist.
2. extemp.
122.*

Folge nach jenen alten Vatter in der Wüsten / welcher
auff daß er sich in freyen Geist üben kundte / da er bestohlen wurde
122

von einem benachbahrten Mönchen / der nach belieben / da er in sein Zell hinein gieng / alles herauf nahm; doch jederzeit darzu stillschweige: Dieser nun als er sich im Todts Beth befand / wie alle Mönch / nach Gebrauch / bey seinen Himscheyden herum stunden / ersähe unter denen andern den Bruder / der im bestule / ruffte ihn zusich / ergreiff ihm die Hand / küßete dieselbe sprechend: ich sage Dank diesen Händen / weilen sie mir die Pforten des Himmels eröffnen: wordurch dieser Bruder von sein Gewissen getroffen / seine Sünd darauff bereuete / und küßte.

Erinnere dich auch / und zwar öftermahls / daß du arm seyst / daß du freywillig die Armuth / und Entblößung aller Sachen dieser Welt angenohmen habest / und daß du darzu durch das Gottgethane Gelübd / und Verheißung verbunden seyst: und folgentlich betrage dich als ein Armer / übe die Armuth äußerlich / und innerlich / und trage solche in den Werck / weilen es sonst ein ungerichte Fluch / und straffwürdige Sach wäre / Gott ein Sach in besser Aufrichtigkeit versprochen zu haben / und ihm darauff nur den Schein / und deren Worten nach halten / welches so viel wäre / als sich augenscheinlich mit ihm zu foppen / und zu scherzen / dessen man sich doch mehr als des Todes befürchten muß / wie der H. Paulus spricht: Deus non irridetur. Gott wird ohne Straff nicht aufgespottet. Dieser Ursachen halber / wann du einen Mangel / oder Nothwendigkeit an deiner Nahrung / an deiner Kleidung / an deiner Wohnung / und andern Sachen wirst außstehen müssen / beklage dich nicht darumben / murmle nicht / lasse dir solches nicht frembd ankommen / und sage nicht / daß man dir unrecht thue / weilen es nicht die Wahrheit ist: sondern dich an denen Gedanken / und Schuldigkeit deines Verheißens haltend / erdulde diesen Abgang mit Friedsamkeit / nehme sie an / als ein Erfüllung deines Gelübds / und ein Bollziehung deines Versprechens / und spreche: nun da ist dieses / was ich versprochen / und zu was ich mich verbunden hab.

Bedencke auch / wie viel Arme es in der Welt gibt / welche viel mehr außstehen müssen / als du / und zwar mit Gedult: und vermög dieser Betrachtung bleibe velt / und beständig / seye herzhafft in allen Mängeln / und Nothdürftigkeiten / welche dich dein Stand außzustehn veranlassen wird. Es wird von dem H. Joanne *In ejus vita apud* mosen Geber / Erzbischoffen zu Alexandria gesagt / daß / uneracht *Sir. 23.* sein Erzbischoffthumb sehr reich ware / er dannoch in besonderheit *Jann. 6.* *heit 20.*

heit in seiner Persohn in äusserster Armuth lebte / und auff einer ganz an die Erd ernidrigten Beth lage / welches mit einer ganz zerrissener Decke bedeckt ware ; welches / als einen auß denen Bednehmern der Stadt zu Ohren kam / schickte ihm derselbe ein ganz gute / welche 36. Silberstück kostete / und batte ihm / solche umb sich seiner anzunehmen: der Heilige nahm solche an / und wegen der unständigen Bitt / mit der er bey ihm anhielt / bediente er sich solcher ein Nacht / aber er brachte dieselbe gleichsam ganz ohne Schlaf zu in Beschuldigung / und Bestrafung seiner selbst / und sagte zu sich selbst / wie solches die jengen / welche es hörten / erzehlen / wer würde es glauben / daß der demüthige Joannes (dann also pflegte er sich selbst zu nennen / nit daß er sich der Tugend der Demuth rühmen wolte / sondern seine Kürze / und Wenigkeit zu zeigen) mit einer Decken bedeckt sey / welche 36. Silberstück kostete ja! indessen die Brüder Jesu Christi vor Kälte verstimmen müßten? wie viel gibt es deren ameso / welche in dieser spehren Nachtzeit ganz zittern. Wie viel gibts deren / welche auff den Gras einer auß Stroh oder Binken geflochtenen Decken schlaffen müßten? wie viel gibts deren / welche diese Nacht in denen Gebülden ohne Brod / und Feuer zubringen müssen / und dergestalt ein doppelte Pein des Hungers / und Frosts aufstehend? auch wie viel gibt es / zur Stund als ich dieses rede / der Armen in Alexandria welche diese Nacht kein Herbrig haben / und genöthiget seynd mit einer Maur die Nacht hindurch zu ligen? und du! der du der seligen Ewigkeit zu genießten verlangest / bist so woll versehen / und mit einer Decken von 36. Silberstück werths bedecket? aber es soll dir diese Nacht die erste / und letzte seyn / in welcher du dich derselben gebrauchen wirst. Diesen Worten gemess gabe er Befehl / daß man gleich des Morgens darauff diese Decken verkauffen / und auß dem Geld / etliche andere für die Armen schaffen. Welches als der jenge der ihm verehrte / erfahre hat er die Decken erkaufft / und solche dem Erzbischoff außs neue wieder geschickt / und dieses hat er bis auff das dritte mahl gethan / welche der Heilige doch zu jedennmahl wieder zu verkauffen befahl.

Fürwahr ein Religios kan ihm auß billicher Ursach in seinen Mängeln / und Nothdurfften die unzehlige Zahl der weltlichen Personen vorstellen / deren viel ohne Vergleich viel besser / und dannoch in allen ihren zu den Menschlichen Leben nothwendigen Sachen

Sachen viel gedultiger sich zeigen; und zwar viel unter ihnen ohne
murmeln / mit grosser Gedult / Demuth / und Niederknechtigkeit
gegen GOTT / solche mit grosser Stärke / und Vollkommenheit
übertragen; er solle in diesen Umständen / wann er sich von der Un-
gedult / und Kleinmütigkeit angefochten vermerckt / in Bestraf-
ung seiner selbst zu sich sagen / wie viel gibt es deren nicht / die diese
Stund / als sich mein Natur wegen einer geringen Sach / die ihr ab-
geht / beklagt / welche von einer viel besseren Geburt / und Stand
seynd / und dennoch viel schlechter ernehret / gekleydt / bewohnt /
und in allen Sachen schlechter versehen seynd / als ichs bin? Und
wann ich doch darumb das Gelübd der Armuth gemacht hab / auff
daß ich derselben Effect in den Werck erfahren soll.

Leglichen muß man woll in acht nehmen / die Übung der
Armuth anbetreffend / daß / gleich wie unsere / durch die Verwerfung /
und ihre selbst eygener Lieb verderbte Natur / welche allzeit fürchten
macht / daß man an keiner Sach ermangle / ein starcke Feindin der
Armuth ist / und ein grosse Zuneigung / und Verlangen zu denen
Gütern hat / also solle ein Religios sonderbarlich in Beobachtung
nehmen / daß nachdem er das Gelübd wird gemacht / und sich alles
deß jennigen / was er besitze / entschlagen haben / die Begird zu de-
nen Gütern sich nicht wiederumb nach / und nach in ihm entzün-
de / und das jennige / welches er einmahl GOTT geschenckt hat / nicht
wiederumb zu lieben anfangen. Man muß in denen Religionen fleiß
sich wachen / daß man wegen unterschiedlicher Vorwende / und
recht scheinlichen Ursachen man die Armuth nicht verlasse / und ihre
erste Weste / und Strenghheit nicht in etwas erlindere / welches off-
t plegt zu geschehen. Welchen / auff daß unser Stifter der H. Igna-
tius bezeugen kundte / verordnet hat / daß unsere Professi das Ge-
lübd machen müsten / niemahls zu zulassen / daß die Armuth der
Gesellschaft / welche in denen Profes-Häusern eingesezt ist / in
welchen man nur auß den Almosen lebt / und keineswegs einige
Einkünfften haben darff / in geringsten soll verlassen werden / son-
dern viel mehr das Widerspil / daß sie dahin trachten sollen / wann
es nothwendig wäre / dieselbe mehrers einzuschranken.

Es ist war / daß die Natur durch viel Künfte / und unter-
schiedliche Subtilitäten sich jederzeit bemühet / die Sachen zu erwei-
tern / es ist ihr ganz zu wider dergestalt eingeschränckt zu seyn / sie
verlangt in besserer Gelegenheit zu sehn / worbey der Teuffel nicht
seynd

Const. P. 6.
c. 2. §. 1.

11. J

Tom. I.

lib. 10. c.

24.

seyred wohl wissend / daß die Armuth ein sichere Mauer der Reli-
 gion ist / (denn also nemmete die H. Ignatius) und daß derselbe
 bey Erhaltung dieselbige unfehlbarlich erhalten / und in der Zu-
 gend blühend machen wird / dahero bemühet er sich auff tausenderley
 Weiß / und zwar durch seltsame Arglistigkeiten solche zu verwöhren
 und zu schwächen. Wir lesen in dieser Materi in der Cronick der
 Minoriten ein denckwürdige History / in welcher erzehlt wird / daß
 die Religiosen des H. Francisci auff den Berg Alvernia in eben der
 selben Armuth / und Strengheit / welche ihr Stifter ihnen ein-
 gesetzt hat / lebten : der Teuffel ein Feind einer so grossen Tugend / all-
 rassistender wegen eines so stäten Gebetts / so genauesamben Still-
 schweigens / so tieffer Demuth / so grosser Abtöbung / und vollkom-
 menen Lebens / sich auffss höchste bemüht durch vielerley Verfüh-
 rungen / und tausenderley Mittel / ihr Herz zu erweichen / und zu
 machen / auff daß sie in einer / oder andern Sachen in dieser Streng-
 heit nachlässig / oder Regelfreyer werden möchten / aber weilten er
 solches nicht künnte zu wegen bringen / begundte er sich folgendes
 verwunderlichen Listts / und Betrugs zu gebrauchen es war
 dem Land ein sehr reicher Herr / welcher kein einzige Lieb zu die-
 guten Religiosen truge / und denselben niemahls einige Almosen
 ertheilte. Der Teuffel die Gestalt eines Menschen an sich neh-
 mend / nahm bey ihm Dienst an / und weilten er denselben mit gros-
 stem Fleiß / und Geschicklichkeit bediente / hat er in kurzer Zeit den
 Herrn völlig das Herz gewonnen / und ihn an sich gebracht / den
 gestalt / daß sein Herr ihm seinen völligen Haußhaltung anvertrau-
 te / und unter die Hand gabe / in allen Sachen seinen Rath folgend.
 Wienun diese beyde eines Tags mit emander redeten / hat die-
 arge Geist die Gelegenheit sein Vorhaben zu Werckstelligen er-
 heyten / sienge derowegen an die Fratres Minoriten auff den Berg
 Alvernia auffss höchste zu loben / wie nemlich dieselbe gute / und
 heilige Religiosen wären / und daß derjenige / welche ihnen Almosen
 gabe / Gott ein sehr grosses Wohlgefallen thäte / und ihm große
 Verdienst machte ; und zu mehrerer Beglaubung dieser Wahrheit
 hat er ihm dessen viel Ursachen angeführt / wordurch sein Herr
 ein solche Lieb gegen diesen Religiosen gewahnte / daß er ihnen fast
 täglich von Brod / von Speisen / von Fischen / von Früchten &c. einen
 Überfluß schickte ; und wie sie vor diesen ganz schmall / und hart leb-
 ten / siengen sie mit diesen Almosen ganz woll / und nach ihrer Ge-
 legenheit

legenheit zu leben; worauf ein Abnehmung des Eifers / ein Erlas-
 sung in dem Gebett; an den Stillschweigen / an der Mortification,
 und an denen andern Tugenden erfolgt ist; welches etliche auß des
 nen ältern Religiosen vermerckend / und der Sach ein Mittel zu
 schaffen verlangend / nahme einer auß ihnen / nachdem er bevor
 Gott sonderlich umb Gnad batte / einen Gespann mit sich / den
 selben in sein Haus heimzuziehen / bedanckte sich erstlich umb die
 ihren Closter ertheilte Allmosen befragte / ihn nochmahls: was
 die Ursach sey / daß er vor diesen denselbigen so übel gewogen gewest
 sey / nun aber gegen sie sich so freygebig erzeigte? Der Herr ant-
 wortete ihn / daß er diese seine Veränderung einem seinem Dies-
 ner zu zuschreiben habe: welcher ihm viel tausend Guts von ihnen
 gesagt / und amnoch keines Tags unterlasse ihm zu vermahnen ih-
 nen ein Allmosen zu zuschicken / und daß er unter allen denen Dien-
 sten / die er ihme gethan hat / diesen da zum meisten schätze / wei-
 len er ihm zu seinen Heyl sehr erspriesslich ware. Dieser Religios
 über ein so extraordinari Lieb dieses Dieners sich verwunderend /
 batte diesen Herrn / daß er ihme denselben soll sehen lassen / welches
 der Herr alsobald bewilliget / befahle derowegen / daß man ihme
 ruffen sollte. Dieser aber weigerte sich mehrmahls zu erscheinen
 biß dahin / daß er darzu genötiget ist worden; welchen der gute Re-
 ligios gleich erkandte / daß er ein böser Geist sey / der sich dergestalt
 ten entdeckt sehend / alsobald verschwande / und hernach nicht mehr
 in dem Haus gesehen worden. Darauß / nachdem der Religios dem
 Herrn des Teuffels Betrug / und sein Absehen zu erkennen machte/
 batte er ihm / und müste ihm zugleich versprechen / daß er ihrem
 Closter ins künfftig nicht so viel Allmosen schicken wolle / geschah
 also durch dieses Mittel / daß der Eysfer / der nun allbereit erloschen/
 wieder entzündet / die Abstinenz / das Stillschweigen / Morti-
 fication / und alle andere Tugenden wieder ergriffen seynd worden.

Ich will diesen Absatz durch ein merckwürdige That schließ-
 sen / welche der H. Joannes der Allmosen-Geber vorbracht hat /
 und welche uns für ein vortreffliches Exempl dienen / und uns lehr-
 nen soll / das / auff daß wir zu unserer Armuth ein Mittel schaffen /
 und einigen Beystand in unsern Nöthen finden mögen / man in de-
 nen Regeln / und andern Closters-Schuldigkeiten in der geringsten
 Sach nichts erlassen / sondern sich ohne einiger Veränderung an
 denen halten soll. Die Persier thäten einen Einfahl in Syrien,
 E e verberg

*In ejus vi-
 ta apud
 Sur. 23.
 Januarij.
 c. 12.*



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

verhergten es gänglich / und führten auß denselben ein grosse Anzahl der Gefangenen ab ; diejenige / welche entwichen kundten / flohen zu den H. Joanne den Almosen-Geber / gleich als zu einem sichern Port / und legten sich zu Alexandria nieder / allwo die V. Aualien sehr theuer waren / auß Ursachen / weilen sich dasselbige Jahr der Nilflus nach seiner Gewohnheit sich nicht auß gossen hatte / aber der H. Patriarch dessen allen uneracht hat selbige ganz gütiglich empfangen / und nachdem er all sein Geld / sie dardurch zu trösten / unter sie vertheilt hatte / endliche er 1000. Cronnen bey läuffig darzu / welche / als sie auch unter dieselbige seynd vertheilt worden / weilen ihm niemahls etwas mehr leihen wolte / in dem der Hunger continuirte / und ein jedwedere in Sorgen stunde / daß solcher nicht eine lange Zeit wehren möcht / geschah es daß er des Gelds / dardurch diese Arme zu erhehren / ganz entblößt war / hatterohalben Gott inständiglich / und mit grossen Herzeuleyd / daß er ihm in dieser Noth an die Hand gehn möchte.

Als in diesen Umständen ein Inwohner dieser Stadt / Colmus mit Nahmen / welcher sich zweymahl verhäuratet hatte / und ein Diaconus zu werden verlangte / diese grosse Noth / und Kümmeruß / in der sich der Heilige befande / erfahren hat / wolte er sich dessen als eines Mittels zu Uberkommung dieser Weihe gebrauchen / überreichte ihm zu diesen Ende ein Bitt-Schriß / dieses Inhalts daß / auß daß man der allgemeinen Noth / weßwegen er ihm ein grosses Mitleyden zu tragen versührete / beybringen kundte / er ihm belieben seyn ließe 200000. Schöffel Getreydes / und 180. Pfundt Golds von ihm anzunehmen / jedoch mit dem Beding / daß er ihne mit den Diaconat begnaden möchte / auß daß er sein übrige Lebens-Zeit in denen Kirchen-Diensten zubringen / und von seinen Sünden sich reinigen kundte / bevor weilen der Nothdurfft / als ein Prediger des Worts Gottes ; das gewisse Nothdurfft das Gesaß übertreffen.

Der Heilige diese Bitt-Schriß annehmend / ließe Colmus zu sich kommen / und wie er mit der Weisheit des Himmels erfüllt ward / sagte er zu ihm / dein Auerbietung ist ganz billich in sich selbst / und hätte zu keiner nur gelegener / und nothdurfftiger Zeit geschehen können ; aber selbige ist Mangelhaft / dann du weißt es / daß es durch das Gesaß eingestelt sey / einiges Dpffer / selbiges moß hernach groß / oder klein seyn / sofern es nicht rein / und ohne Noth

tel ist / zu opffern; dessen Ursach halber / G:tt seine Augen von den Opffer des Cain abgewendt hat; dieses aber anlangend / was du sagst / mein Bruder das gewisse Nothdurfft das Gesah über treffen. Versteht solches der Apostel / von den alten Gesah: dann sonst wie könnte jenes verstanden werden / was der H. Jacobus gesagt hat / das / welcher das Gesah nicht genugsamb / und nach aller Vollkommenheit haltet / sondern auch nur über ein einiges Gebott sündiget / von allen für straffmässig soll gehalten werden? was nun meine Brüder / die Armen / anbetrifft / wird solche G:tt / der sie sonst bevor als du / und ich auff der Welt waren ernehrte / amnoch erhalten / wofen wir nur das jenige unverleslich halten werden / was er uns anbefihlt: und der jenige / der vor Zeiten die fünf Brod vermehret hat / kan wol auch / so es ihm belieben wird / durch seinen Seegen die 10. Schöffel Geträyds / die mir amnoch übrig seynd / vermehren: sage dir also / mein Kind / das du (welches in denen Geschichten der Aposteln geschriben ist) dieses guten Werck dieser Gestalt keineswegs theilhaftig kanst werden.

Nachdem der Heilige die Bitt dieses Menschens dergestalt ablahnte / und ihm ganz betrübter von sich schickte / ist ihm ankündt worden / das zwey grosse Kirchen-Schiff / welche er in Sicilien traydt zu erkauffen / hatte abgehn lassen / gleich angelendt waren; alsdann wurffe er sich vor G:tt auff die Erd nider / und danckte ihm darumb / mit diesen Worten: Ich dancke dir demütiglich / mein G:tt / darumb / das ich diese Gnad umb Geld nicht verkauft habe / und das du es hast sehen lassen / das die jenige / welche dich in Wahrheit suchen / und die Gebott deiner heiligen Kirch unverleslich halten / keinen Abgang niemahlen erleyden werden.

Vierzehender Absah.

Beschluß dieses Capitels.

Ihm Beschluß des Capitels von der Armuth sage ich / das wir / von denen Ursachen bewegt / welche durch gehends durch dieses Capitel seynd eingeführt worden wir die Meinung / welche die Menschen insgemein darvon haben / verachten sollen / und die Armuth hoch schätzen / lieben / üben / und zu dero Erlangung

gung GOTT inständig umb Gnad bitten: wir müssen uns bemühen dasjenige zu ergreifen / und verkosten / was unser Herr von denen Eitelkeiten / Betrüglichkeiten / und Schäden der Reichtthumben gesagt hat / und sein Lehr folgend die Reiche für unglücklich / als die in größter Gefahr des Untergangs stehn / die aber von Geist für glücklich halten.

1. Tim.
6. 9.

Beseiffen wir uns doch einmahl diese Wahrheit des H. Pauli uns in unsere Herzen einzudrucken: Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem & laqueum diaboli. Diejenige / welche reich wollen werden / fallen in die Versuchung / und in die List / und Strick des Teuffels: Und machen sich mit tausend unnützen Bedenken / und schädlichen Geschäften verpfändt / welche sie in die Verderbung führen: Radix enim omnium malorum est Cupiditas. Weilen die Begirnden der Güter ein Wurzel / und Ursprung seynd / woraus alle Ubel / und Unheil herrühren: Mit welchem ihr viel behafft von den Weeg des wahren Glaubens irrgangen seynd / und sich in grosse Herken Leyd / und Aengstigkeiten gefasset haben: Dahero der H. Jacobus zu denenjenigen / welche ihr

Epist. c.
5. 1.

Agite nunc, divites, plorate ululantes in miseris vestris, qui advenient vobis; divitiarum vestrarum putrefactae sunt, & vestimenta vestra à tineis comesta sunt, aurum & argentum vestrum arripnavit, & arugo eorum in testimonium nobis erit, & manducabunt carnes vestras sicut ignis; thesaurizastis vobis iram in novissimis diebus. Es betrifft euch ihr Reiche / und euch sage ich / daß ihr Ursach zu trauern habt / weinet / und heulet derowegen auß billicher Furcht / welche ihr haben sollet wegen der Ewigkeit und ewigen Peinen / die euch vorberaittet seyn: ihr habt euch der Reichtthume wegen gleichsamb umgebracht / und verzehret / und da sehet ihr nun / daß euere Reichtthume zu Grund gangen seynd / euer Getreid / und euere Wein seynd ganz verderbt worden / weilen ihr dieselbe zu viel bewahrt habt / und euere Aleyder / welche lange Zeit in denen Trügen eingespehet die Sonn nicht sahen / seynd von denen Maden gefressen worden; euer Gold / und Silber / welches ihr unter der Erd verborgen hattet / ist rostig worden / und dieser Rost wird euch bey GOTT an den jüngsten Tag verklagen / und gleich einem wütenden Feuer wird euere Leiber brennen / und wird euch

die Effect, oder Wirkungen des Zorns Gottes leyden machen.

Der glorwürdige Martyrer Jesu Christi der H. Sebastia-^{Apud}
 nus vermerckend / daß die H. Martyrer Marcus, und Marcellinus ^{Sw. 20.}
 gebrüder über die Wort / welche man ihnen zur Widerkehrung zu ^{Jann.}
 der Lieb der Welt sagte / sehr beschrocken waren / machte er ihnen
 ein lange / schöne / und kräftige Red sie dardurch zur Erduldung
 der Peinen herghafft zu machen / in welcher er unter andern Din-
 gen zu ihnen sagte / daß sie ihuens einbilden sollen / daß die Reich-
 thume ihren Anhängern dergestalt zu redten: ihr liebet uns / liebet
 uns derowegen auff ein solche Weiß / daß wir uns nimmermehr von
 einander Scheiden mögen; wir können auch nach euren Todt nicht
 folgen / und bedienen; aber wir können wol vor euch voran gehn /
 so lang ihr lebt / und auff daß ihr es williglich thun möget / nehmet
 vor euch das Exempl eines Wuchrers / und Ackermanns / betrach-
 tet wie jener / weil er sein Geld außleihet / darvor es wiederumb
 Zwensfach einnimbt / und dieser da / ganz vergnügter den Saamen
 auß Sät / mit Hoffnung darvon die Hundertfältigkeit zu überkom-
 mer; wird dann der Schuldner seinen Schuld / Herrn das Geld /
 welches er ihm gelihen / mit Wucher erstatten können / und die
 Erd das Korn dem Ackers / Mann / welches er eingesät / so wird
 G.Dit euch auch mit reichen Gewinn die Reichthumen erscken / die
 ihr ihm anvertraut habt. Wann ihr mich befraget / warumb dann
 G.Dit euch Reichthumen gegeben habe / so ihr schuldig seyd ihms
 widerzurück zu geben / so gib ich euch zur Antwort / daß es darumen
 seye geschעה / euch durch dero selben Besizung / die gute Freunds-
 den / und viel tausend andere Bequemlichkeiten / welche sie mit sich
 bringen / erkennen zu geben / doch nur allein zu diesen Ende / daß
 so ihr solche mit einer gebürlichen / und mäßigen Lieb liebet / wie
 ihrs wol schuldig seyd / ihr euch entschlicffen solt / auff daß ihr euch
 auff immerwehrende Zeiten erhalten möget / solche G.Dit zu auff-
 behalten zu geben / damit ihrs dergestalt auff ewig besizzen möget;
 so ihrs aber seinen Händen nicht anvertrauen wollet / werdet ihrs
 sehen / das jene in kurzer Zeit entweder der Fraß / und die Fällerey /
 das Spiel / die Geylheit / und andere unzümbliche Welt / Ergö-
 lichkeiten / oder endlichen gar der Todt euchs benehmen werde / derg-
 gestalt / daß ihr derselben auff ewig beraubt werdet seyn müssen.
 Saget mirs / ich bitte euch / so ihr mitten zwischen einer Wördes
 C r 3

rer: Kotte mit einen grossen Säutel Golds gehn soltet / den euch ein vermöglicher Hauptmann verehrt hätte / der euch liebt / wann er zu euch sagte: gebet mir euren Säutel auffzuhalt / den ich euch allbereit geschenckt hab / weilen diese Mörderer / durch welche ihr paffiren müßt / euch solchen bald / zugleich auch das Leben möchtet wegnehmen / wann ihr aber außser der Gefahr seyn werdet / wo ich euch solchen gleich widerumb zurruck stellen? würd ihr nicht mit nidergefallenen Knien / und zusammen geschlagnen Händen solchen anzunehmen ihm gebetten haben? und würdet ihr euch nicht wegen eines solchen Anerbietes ihm höchst obligirt zu seyn erachten? freylich ja / ohne einigen Zweifel; so thut dann eben solches gegen G:Ott wegen der Güter / die er euch gegeben hat.

Cap. 2. via
ad perfe-
zion.

Da hast du die Ermahnung des H. Sebastiani wider die Reichthumbe / aber siehe da ein andere der H. Theresia die Armuth anlangend / welche zu ihren Closter Jungfrauen also recht glaubet nicht meine Schwestern / daß / so ihr die Welt Menschen nicht vergnügen sollet / euch etwas derentwegen an den Essen / und Trinken abgehn wird / ganz / und gar nicht / ich versichere euch darumb; bemühet euch niemahls durch Menschliche Künste / und Erfindnissen euren Nothwendigkeiten zu begegnen; sonst / wann ihr es thut / werdet ihr des Hungers / und billich zwar sterben: er hebet eure Augen zu unsern H:Ern / euren Gespons / er ist / der euch versorgen / und euch eure Nothwendigkeiten geben muß; so ihr ihm befriedigen wird / werden so gar die jenige / welche euch zum wenigsten in Lieb zugethan seynd / euch die Lebens Mittel zu schicken / wiewol sie den Willen solches zu thun nicht haben werden / wie ihr solches auß der Erfahrung gesehen habt; die Wort unser H:Ern seynd warhafftig / Himmel / und Erden / spricht er / wer ehender zergehn / als seine Wort nicht erfüllt werden: diesen soltet ihr befürchtet euch nicht / daß er euch an etwas soll Mangel leyden lassen; geschicht es doch / daß er euch bisweilen etwas leyden laßt / wird solches zu euren besten Nutzen gedeyen; gleichwie ers mit den nen Martyrern gemacht hat / welche er dem Gewalt der Tyrannen unterworfen / und dieselbe des Lebens zu berauben zuliesse / aber dieses geschah zu diesen Ende / dardurch ihre Verdienst / und Cronnen / in der Glory zu vermehren. Glaubet meine Schwestern / daß mir G:Ott wegen eurers Nutzen ein Erkantnuß / und Erleuchtung grosser Güter gegeben habe / welche die Heilige Armuth im

hält / diese ist ein Gut, welches alle Güter der Welt in sich schließt / diese ist ein sehr mächtige Herscherin; ich sage es / und widerholle es noch einmahl / derjenige / welcher die Irdische Sachen verachtet / beherrscht alles was unter der Sonnen ligt / und ist ein Herr des gansen Erd. Kreiffes. Was gehen mich die König / und Potentaten an / wann ich nichts von ihren Einkommussen verlange? was achte ich ihre Würdigkeit / weil ichs erkenne / daß die wahre Armuth den Armen in sehr grosse Würden setz? Dieses ist / was die H. Theresia schreibt / welche auch an den Capitel ihrer Constitutionum, allwo sie von der Aufnehmung der Novizinnen redet / also spricht / daß man es woll in acht nehmen soll / auff daß die Aufnehmung der Novizinnen auß keines Nutzen / oder wegen keines Interesses beschehe / weilen die Begirde in dieselbe nach / und nach einschleichen kundten / dergestalt / daß man zu lezt vielmehr die Almosen / als die Güte / und Tauglichkeit der Personen beobachtet möchte / welches ein grosses Ubel wäre / daß sie jederzeit derowegen die Armuth / zu welcher sie die Profession gemacht haben / vor Augen haben / dero Geruch in alle Orth außzubreiten; so sollen sie auch wissen nicht die Güter seyn / die sie unterhalten sollen / sondern der Glauben / die Vollkommenheit / und das Vertrauen zu Gott; man muß sich auff diese Regel stark steiffen / dieselbe vollziehen / und denen Klosterfrauen vorlesen.

Cap. 2.

In Wahrheit / wir müssen es woll beobachten / sprache gar schön der H. Joannes Climacus, daß die wir wegen der Lieb Gottes die Welt verlassen haben / nicht unvernünftiglicher handeln als die Vögel / welche kein Sorg weder umb das Säen / noch das Ernden tragen umb sich darmit zu nehren: wir haben woll mehr Ursach dieser Hülff von Gott zu hoffen / und seiner Vorsichtigkeit zu gewarten / so fern wir dasjenige thun / was wir ihm schuldig seyn.

Gradu. 17.

Ich will diesen zweyen Ermahnungen die dritte beyfügen / welche auch nicht minder ist / und welche der H. Joannes Damascenus in den Leben deß H. Barlaam, und Josaphat erzehlt / daß ein unglaublicher König / aber ein sehr weiser Fürst eines Tags seinen ercken / und vertrautlichen Minister / der ein Christ / und ein Mensch von großer Tugend war / zu sich lieffe beruffen / mit demselben in der Nacht die Stadt besichtigte / und da sie in der Finster durch ein Klufft eines Lichts ansichtig wurden / welches ihnen ein Orth unter der Erd zu sehen gab / in dessen Eingang ein armer Mensch saß / welcher

Cap. 16.

welcher mit ganz schlechten / zerrissenen Kleydern angethan ward / welchen sein Weib Wein zu trincken dareichte / und in diesen an-
 lieblich fange ihm zu erlustigen. Der König stunde auff dieses Ge-
 sicht / und Gehör ein Weil still / verwunderte / und erträute sich
 gleich in einer so grossen Armuth ein so grosse Freud anzusehen / und
 in dieser Bewegnuß sprach er zu seinen Minister: liebster Freund
 sehe da ein verwunderliche Sach / die wir mit Augen sehen / in den
 wir die ganze Zeit unsers Lebens / welches doch mit so vielen Güt-
 den / Gütern / und Würdigkeiten erfüllt ist / nicht also lustig / und
 vergnügt jemahlen gewesen / als es diese arme Leuth in den ideo-
 seynd / welches dannoch also mangelhafft / nothdurfftig / und
 elendig ist. Worauff sein Minister diese weise Antwort gah
 Allergnädigster Herr / was für ein Meinung haben dann ihr May-
 stät von den Leben dieser armen Leuth? ich achte es / antwortet
 der König / ein unglückseliges Leben / und würdig zu seyn / zu
 welchen man grosses Abscheuen tragen soll: darauff widerlegte
 dieser weise Minister; diese Leuth / welche die Erkenntnuß der
 gen Glory haben / welche Gott denen Gerechten bereitet / die
 selbige zu überkommen sich bemühen / haben eben diese Meinung
 von ihr Mayestät Leben / welche ihr Mayestät von den ihrigen
 ben / und halten daß ihrige noch ohne Vergleich für ärmer / schwe-
 rer / und armseliger / als das jenige / so sie führen: alle diese er-
 tige Palläst / die wir bewohnen / und diese reiche / und kostbare
 Kleyder / welche wir tragen; und alle andere Freuden unsers Le-
 bens scheinen ihren Augen viel geringer / und verachtlicher zu seyn
 als das Unflath selbst / indem sie die unschätzbare Schönheit der
 Wohnung Gottes / die Reichthume / und Tzerde der Glory / und
 die unssterbliche Cronnen / die sie hoffen / ihnen vor Augen stellen
 und gleichwie dieses Gold unsern Verstand nach für torrecht / und
 einfältig gehalten wird / also auch / und zwar noch billicher / seynd
 wir / die wir ganz irrend unter denen Creaturen in denen Betrüb-
 lichkeiten der Welt herumb wandlen / und die wir in denen Gütern
 dieser Welt unser Glückseligkeit sehen / von ihnen des Mitleydenß
 und Weimens würdig geurtheilet. Der König den Discurs von die-
 sen Sachen / die er niemahls gehört; mit Verwunderung anhörend
 verlangte darvon noch was mehrers zu vernehmen / worauff er ein
 solchen Nutzen schöpffte / daß er sich zu den Christlichen Glauben
 bekehrte.

Der H. Joannes Damascenus in Fortsetzung dieser Erziehung bringt bey / daß der H. Mann Barlaam zu den H. Prinzen Josephat, auff daß er ihm in den Vorhaben / welches er gemacht hat / die Welt / und das Reich seines Vatters zu verlassen / und die Armut Jesu Christi umzufahren / stärken kundte / folgende Wort geredt habe: so du dasjenige vollziehst / was du zu thun dich entschlossen hast / wirst du dasjenige thun / welches ein Jüngling von sehr hoher Geburt / der sehr weis war / und von welchen ich sagen gehört / gethan hat / welchen / als er heurathmessig ward / sein Vatter umb ein gute Heurath umbsah / und troffe an ein Fräulein von vornehmen Stand / sehr reich / und die mit einer sonderbahren Schönheit begabt war / von welcher er mit seinen Sohn redte / ihm durch viel Ursach zu dieser Heurath zu bereden sich bemühend; aber weil dieser Jüngling kein lust dazuy hatte / zugleich ihm beschröete / daß er zu solcher nicht gedruht werden möchte / verstellte er sich heimlich darvon / und sluhe auß den Haus seines Vatters / und begabte sich in die frembde Länder: als er auß der Reif ware / und sich eines Tags von der Hih der Sonnen ganz ermattet befand / verfügte er sich in ein Häußl eines armen alten Manns / bey dessen Thor er seine Tochter antruff / welche an etwas arbeitete / und das Lob Gottes ganz lieblich sänge; Nachdem er derselben ein Weil zuhörte / redet er sie an / und befragte sie / was sie machte / und was gestalten sie so armseelig wie er solches an ihren Kleydern zu sehen war / dennoch so lustig seyn kundte; hierauff antwortet die Tochter / wisset ihr nicht / mein Herr / daß gleich wie ein geringes Arzney-Mittel den Kranken mehrmahlen ein grossen Nutzen bringt / als nemlich die Gesundheit. Eben also auch ein Werck der Dankbarkeit / welche wir Gott wegen geringen Güter halben geben / demselben gar oft zur Ertheilung der grössern veranlasset / auß dieser Ursach thue ich / die ich ein Tochter eines armen Manns bin / Gott umb die wenige Güter / die er mir gegeben hat / Gott loben und Danck sagen / in guter Hoffnung lebend / daß / so es seiner Güte belieben wird / er mir noch mehrere / und grössere werde zukommen lassen: und dieses was ich sage / betrifft nur die äußerliche / und zeitliche Güter / die nicht eigenthumblich uns zugehören / dieweilen gar oft geschicht // daß der an diesen mehr empfangen hat / auß denselben gar selten einen Nutzen / sondern mehr einen Schaden erhaltet / und hingegen der darvon weniger bekommen / von denen kein

kein Unglück/ hat so er nur will. Indeme sowohl einer als der andere ein gleichen Weeg halten/ und zu eben einen Endzweck des Todes/ und einer darauff folgenden Ewigkeit zihen.

Aber was die innerliche Güter anlangt/ welche viel nöthiger/ und von einer viel grössern Einträglichkeit seynd/ hat mir G:O:tt derselben sehr grosse/ und viel ohne Zahl ertheilt/ darneben hat er mich zu seinen Ebenbild erschaffen/ er hat mich mit seiner Erkenntnuß erleuchtet/ mit der Vernunfft vor allen andern Thieren begabt/ und hat mich durch sein Barmhertzigkeit zur Besizung eines seligen Lebens/ und ewig wehrender Güter eingeladen/ und do mit ich zu denenselben gelangen möge/ hat er mir den Gewalt gegeben mich der Geheimnuß/ und der Sacramenten seiner Kirche theilhaftig zu machen/ welche lauter Nöhren/ auß welchen ich kein Gnad empfangen/ und so viel Pforten seynd/ durch welche mir wann ichs nur will/ erlaubt ist/ in das Paradenß einzugehn. Da habt ihr einen Theil der Güter/ welche mir G:O:tt geben hat/ und weil ich ihm bey weiten nicht würdiglich umb die Gröffe dieser schätzbaren Gutthaten/ danck sagen kan/ welche denen Armen und Wohlthätigen wol/ als denen Reichen gleichergestalt ertheilt seynd/ wurde mir die Undanckbarkeit woll für sträfflich können gehalten seyn/ wann ich ihm/ wenigsten dieses geringe Lob meiner Zungen/ nicht wieder geben soll?

Dieser vornehme Jüngling über die Weißheit dieses Mädchens sich verwundernd/ ließe ihren Vatter zusich kommen/ und sprach zu ihm/ mein lieber Mann/ ihr habt ein sehr weise Tochter/ gebet mir sie zur Ehe/ weil ich ihre Weißheit/ und Tugend mein Herz ganz eingenommen hat. Der Alte gabe zur Antwort; es ist ganz unreimlich/ und unanständig/ daß ihr/ welcher ihr/ den Anschein nach ein reiche/ und vornehme Stands Person seyd/ euch in eine schlechte Bauern Freundschaft verheurathen/ und ein Tochter eines armen gemeinen Manns nehmen soltet. Nein/ nein/ widerlegte dieser Jüngling/ gebet mir sie/ ich verlange sie/ mein Vatter hat mir ein andere verheuraten wollen/ welche sehr reich/ und von einem vornehmen Stand ist/ aber ich hab kein Herz zu ihr/ und ist gar/ auff daß ichs nicht heurathen dörfte/ bin ich von ihm gegangen/ wie ihr es sehet/ aber euer Tochter anlangend/ so haben mich ihre Tugenden dergestalt bewegt/ daß ich kein Bedencken darneben trage/ daß dieselbe arm ist; sie ist weiß/ sie ist tugendhaftig/

wann ihr mirs uir geben wollet / bin ich ganz bereit selbige zu heurathen. Aber mein Herr antwortete ihm dieser Alte / ich kan euch nicht geben dergestalt / daß ihrs von mir in euers Vatters Haus einführen solt / weilen ich sie inniglich liebe / und sie mein einzige Tochter ist: Nun wollan sprache dieser Jüngling / so will ich bey euch bleiben / und zu dem / so werde ich alle meine Bediente zurück schicken / ich werde mich / wie ihr / kleyden / werde euer Lebens Art an mich nehmen / und auff euer Arbeit und Handthierung mich besgeben / und darauff legte er seine schöne kostbare Kleyder ab / und legte dafür schlechte zerrisne an.

Nachdem nun dieser Alte durch diese Probstuck die Standshafftigkeit dieses Jünglings in Ersuchung seiner Tochter verführte / und denselben / wie er es verlangte / sein ganze Lebens Art anzunehmen entschlossen sahe / nahm er ihm bey der Hand / und führte ihn in ein abgelegene Kammer / allwo er ihm unermäßliche Schatz zeigte / und zwar mehr von Gold / Silber und von Reichthumben / als er derer sein Lebenlang gesehen hatte / und darauff sagte er ihm / mein Sohn / ich schencke dir alle diese Güter sambt meiner Tochter / welches ihm augenblicklich zu den reichsten / und glückseligsten Menschen seiner Zeit gemacht hat.

Dieser Discurs des H. Barlaam diente gar viel dem Pring Josaphat ihme dardurch die Schatz des Königs seines Vatters machen zu verachten / die Armuth Jesu Christi zu umbfassen / und denselben für seinen einzigen Schatz / und alle seine Reichthume zu halten / und solle denen Religiosen eben diese ein bewegliche Urfach seyn / sich an der stätten Übung ihres Gelübds der Armuth zu halten / und ein Lust zu fassen / nichts anders als GOTT zu besessen.

Fürwahr die Erbschaft eines waren Religiosen ist GOTT / dannenhero Hugo, ein Religios von den H. Victore, spricht: Si volumus in hereditatem possidere Deum, nihil debemus habere extra Deum: nam nimis est avarus, cui non sufficit Deus. Wann wir verlangen / das GOTT unser Erbschaft seyn soll / müssen wir nichts auffer GOTT haben; dann derjenige gar zu geizig ist / welcher sich mit Besigung Gottes / welcher ein vollkommenes / und unendliches Gut ist / nicht vergnügen last.

Als die Mutter des H. Aлып zu Zeiten Kaysers Heraclii nahend an der Stadt Adrianopel an einer Saul nach Gestalt der heiligen Stylicher nachend bey der Saul ihwers Sohns in höchster

Ad Regul.

3.

Apud Sur.

26. Nov.

Cap. 15. &

Heilig 16.

Ff 2

Heiligkeit lebte/ empfieng selbige eines Tags zur Almosen den dritten Theil eines Goldstück / ihr Sohn schickte sie denselben zu werlen / damit sie denselben zu ihren Nothwendigkeiten brauchen kundten / welchen sie abervöllig unter die Arme vertheilte / und neben der Saul ihres Sohns also vergnügt / und Heilig lebte / gleich als wann sie in den Paradenß der Freuden wäre / mit ihrer Hand Arbeit sich / und ihren Sohn erhaltend / die Armuth in größter Schätzung habend / und nichts anders als Gott zu besitzen verlangte: Ut miserabile esse putaret duos alios possidere: Daß es vor ein elendige Sach zu seyn erachte / auch nur zwey einbige Heller zu haben.

In eius vita.

Der H. Gregorius von Nyssen erzehlet von dem wunderthätigen Gregorio, daß als selbiger das erste mahl als Bischoff in der Stadt Neocæsarea eingieng / weil er kein Haus hatte / in welchem er einquartieren kundte / indem er alle seine Güter verlassen / und ungelegt hätte / welche gleich einen unbequem Laß waren / und zur Vollkommenheit zu schreiten verhinderlich / hat er die Tugend und den Glauben für sein Haus für sein Vaterland / und für seine Eltern gehalten / wie nun dieser sahe / daß die Seinige sich sehr bemühten ihm ein Haus und Nahrungs-Mittel zuwegen zu bringen / sprach er zu ihnen: ihr bekümmert euch / und seyd sehr sorgfältig wo wir herbringen sollen / und welcher uns zu essen geben wird / es wann wir nicht unter den Schutz Gottes leben / und seyn das Besorglichkeit nicht auff uns gedachte? meinet ihr woll / daß Gott ein kleines Quartier / oder gemeines Haus seye / und daß der junge / der in Gott ist / übel versehen seye? ihr wißt das jenige / was der H. Paulus uns sagt / daß wir in denselben leben / in denselben uns bewegen / und in denselben seyn; haltet ihr woll den von der Sonnen und Stern gang erleuchten Himmel / für ein schlechtes enges / und übel zugerichtetes Bauern-Dach? schätzet ganz und gar nichts die Häuser / welche die Menschen aufbauen / sondern allein die jenige / welche uns die Tugend / in den Himmel einräumen / und welche an statt der Edelgestein / auß guten Wercken erkant seynd. Die Häuser dieser Erden gehen vielmehr die Welt-Menschen und die Sünder an / die wegen ihrer Schandlosen Thaten an den Tag zu erscheinen / ihnen nicht getrauen / und derentwegen dieser Wohnungen vonnöthen haben; als die Tromben / und Regendreichen.

Wir wollen es durch das Gebett enden / welches der H. Franciscus zu unsern HErrn / der ein König der Armen ist / gethan hat / damit wir die Armuth überkommen mögen. *To. x. Opus. sc. S. Fran.* Mein HErr / zeige mir an / wann es dir gefällt / den Weeg zu deiner höchstgeliebten Armuth / dann ich brünne gänglich in dero Lieb / und kan ohne der selben kein Ruhe haben. Du weisst mein HErr / daß du mich in dero Schönheit ganz verliebt gemacht habest / aber neben diesen dasselbige also schön ist / siehe ich dieselbige von allen verachtet zu seyn / wiewol sie ein mächtige Frau / und ein Königin aller Tugenden ist: sie ligt an einer Abseiten auff einen Misthauffen ganz betrübt / darumben / daß eben die jenige / welche das Gesläch die selbe zu lieben / und zu schützen gemacht haben / dieselbe verlassen / vorbegehen / und die erste seynd / die dieselbe verachten und verfolgen. Sehe / dannoch mein HErr / daß du dieselbe so viel geschätzt hast / daß du auß deinem Thron / und auß den Himmel auß die Erd herab gestigen bist / auß daß du dich mit der selben durch ein unauffleßliche Lieb vereinigen / vermählen / und von derselben einen Göttlichen Stamm aller Kindern der Vollkommenheit haben kundest.

Wann du dich unauffleßlicher Weis mit derselben vereinigt hast / so hat sie sich auch innerlich und unendseidlich mit dir vereinigt / so hat sie sich auch innerlich und unendseidlich mit dir vereinigt / so hat sie sich auch innerlich und unendseidlich mit dir vereinigt. *Auctor. Compend. Theol. v. rit l. 4. c. 10. apud. D. Bonav. Unading. in illam orat.* bahret von den ersten Augenblick der keuschen Empfängnuß deiner H. Mutter anfangend / in welcher sie dir das allerkleinste Leiblein gabe / welches annoch in den Mutter Leib von keinem Weib formirt war / weilien dasselbige in einen Augenblick gestaltet / und beselet worden ist; sie hat dich in deiner Geburt in einem Stall empfangen / und dich zwischen zweyen Thieren in ein Heu-volle Krippen gelegt; sie hat dir ein so treue Gesellschaft geleistet / daß du auch keinen Tritt ohne derselben machest; sie stunde dir allzeit bey in allen deinen Streitt und Anfechtungen / und dazumahl / als dich alle deine Apostel in der Noth verließen / hat sie dich keinwegs verlassen. Weilien es notwendig war / daß du gecreuziget seyn sollst / ist sie es gewesen / welche es zuwegen zu bringen sich bemühet / auß daß du ganz blosser an ein grobes ungehobletes Creutz mit stumpffen Nägeln angehängt wurdest / und zwar mit dreyen / damit nicht beyde Fäß ihren besondern Nagel haben solten; und als du an diesen Creutz vor Durst dahin giengest / hat es diese getreue Drauf gemacht / daß du nicht allein kein Wasser dich darmit zuerquicken

haben solltest / sondern daß man dir ein mit Gallen vermengtes
Trancck dareichte / welches nicht zum Kosten / schweigens zum Trin-
cken war. Letztlichen bist du gestorben / und hast deine Seel in den
Schoß / und in die Arme dieser Herzkliebsten gelegt / welche nicht er-
manglete dir in deinen Tod bezustehn / dich mit den Grab / und
Leichtuch / und allen andern Dingen deren nichts dein war / ver-
sahend / und als du in deiner Auferstehung glorwürdig auß den Er-
kommen / hat sie dir alle diese Leichtücher / mit welchen du begraben
bist worden / hinterlassen. Siehe / wie diese herzkliebste Braut
dich begleitet / und in allen nachgefolgt hat. Aber als du auch den
Himmel eingangen bist / hastu dieselbe mit dir weckgeführt / weiln
du derselben in diesen Leben das Reich der Himmeln / die Seelig-
keit / und den Insigel versprochen hast / damit die Auferwöhlten
anzuzeigen / welche sie durch die Tugend werden wollen vorzüg-
lich machen / und zur Vollkommenheit gelangen. Wer sollte dar-
wegen die Armuth auß seinen ganzen Herzen / und vor andern
Dingen nicht lieben? O mein armer Herr Jesu Christe /
bitte dich mir die Armuth zu geben / und mich mit diesen Schatz
bereichen / ich verlange mit ihren Insigel gezeichnet zu seyn / und die
dieselbe mein / und der meine jederzeit ganz eigen seyn soll zu deines
Ende / daß wir umb deiner Lieb willen nimmermehr was begeh-
ren sollen / was uns zu gehöre / und zu unsern Nothwendigkeiten
allein frembder Sachen bedienen sollen / und zwar allzeit in der
fahrnuß der Würdungen der H. Armuth / Amen.

Das sechste Capitel.

Von den Gelübden der Keuschheit.

Was die Keuschheit seye / und in was derselben Vollkommen-
heit bestehe? daß anderte Gelübden / welches der Religiose
Gott vollkommenlich zu widmen vollbringt / ist das Ge-
lübden der Keuschheit / welches denselben noch vielmehr angeht /
noch mehr engen ist / als das erste / weiln dasselbige sein Leib
gehört / welcher ein Theil seiner selbst machet.

2. 2. 7. 151. Die Keuschheit ist ein Tugend / spricht der Englische Do-
ctor / welche von den vier haubt Tugenden ihren Abhang hat / daß